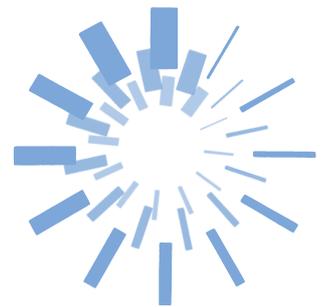


Ortswechsel⁺⁺₁₂

Ergänzungen für das Leistungsfach

Verfasst von Sebastian Görnitz-Rückert, Tanja Gojny,
Ingrid Grill-Ahollinger, unter Mitarbeit von Christopher Diez



Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
----------------------	---

1 ER 12 Lernbereich 1, erhöhtes Anforderungsniveau:

Woran dein Herz hängt – Sinnfrage und Gottesfrage

Vertiefungsmöglichkeiten in OrtswechselPLUS 12, Kap. 2	5
M 1.1 Einspruch!	11
M 1.2 Dorothee Sölle, Das Kreuz	13
M 1.3 Die Verborgenheit Gottes	14
M 1.4 Moderner Atheismus	16

2 ER 12 Lernbereich 2, erhöhtes Anforderungsniveau:

Der im-perfekte Mensch

Vertiefungsmöglichkeiten in OrtswechselPLUS 12, Kap. 4 und 1	19
M 2.1 Ist die Wirklichkeit ein Konstrukt?	25
M 2.2 Dieter E. Zimmer, Hearing über Aggression (Ergänzung)	27
M 2.3 a) Simul iustus et peccator (Variante A)	29
M 2.3 b) Simul iustus et peccator (Variante B)	31
M 2.4 Joh 8,2–11	33

3 ER 12 Lernbereich 3, erhöhtes Anforderungsniveau:

»Homo faber« – Der Mensch und seine Möglichkeiten

Vertiefungsmöglichkeiten in OrtswechselPLUS 12, Kap. 3	37
M 3.1 Homo Deus	41
M 3.2 Biblische Ansichten zur Arbeit	42
M 3.3 Unternehmensleitbilder	43

4 ER 12 Lernbereich 4, erhöhtes Anforderungsniveau:

Mittendrin?! – Christsein in der Gesellschaft

Vertiefungsmöglichkeiten in OrtswechselPLUS 12, Kap. 5	45
M 4.1 Demokratie und Kirche	54
M 4.2 Öffentliche Theologie	57

Vorwort

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wenn etwa bei Fortbildungen in unterschiedlichen Bundesländern das Gespräch auf den Religionsunterricht in der Oberstufe kommt, sind in der Regel neben positiven Erfahrungen mit interessanten Themen bzw. Fragestellungen und diskussionsfreudigen Schülerinnen und Schülern auch Stoßseufzer zu hören wie: »Wenn nur mehr Zeit wäre ...«, »Wenn man sich nicht so abhetzen müsste ...«.

Demgegenüber bietet das Leistungsfach Evangelische Religionslehre den Luxus, dass für das erhöhte Anforderungsniveau (eA) doppelt so viel Zeit ist wie für das »normale« Fach Evangelische Religionslehre auf einem grundlegenden Anforderungsniveau (gA) – und dass in Relation hierzu der Lehrplan nur wenig Ergänzungen und Erweiterungen vorsieht. Es geht hier also nicht um eine noch größere Stofffülle, sondern um einen höheren Grad an Vertiefung und Vernetzung und damit um mehr Zeit, Wichtiges tatsächlich auch aspektreich in den Blick nehmen und gedanklich durchdringen zu können. Auch dort, wo im Leistungsfach doch auch bei den Inhalten mehr Gesichtspunkte genannt werden, steht die Funktion im Vordergrund, einen Beitrag dafür zu leisten, dass die Schülerinnen und Schüler die einzelnen Kompetenzerwartungen noch vertiefter und differenzierter erarbeiten können.

Das Schulbuch OrtswechselPLUS 12 »Blickfeld«, das in erster Linie auf den Lehrplan des grundlegenden Anforderungsniveaus ausgerichtet ist, bietet vielfältige Möglichkeiten zur Vertiefung und Differenzierung. Wie in den anderen Bänden der Reihe auch werden zu den Materialien in der Regel unterschiedliche Impulse und Aufgaben angeboten, aus denen je nach Lernstand, Interessen und Lerntypen der Schülerinnen und Schüler ausgewählt werden kann und muss. Darüber hinaus sei die Lektüre des Digitalen Lehrerhandbuches »Kompetenzorientierter Religionsunterricht mit OrtswechselPLUS 12« empfohlen: Dieses enthält weitere Erläuterungen zu den Buchseiten sowie weiteres Material, das auch für das Leistungsfach Religion geeignet ist. In der vorliegenden Handreichung wird für jeden Lernbereich aufgezeigt, welche bereits vorhandenen Materialien und Impulse aus dem Buch sich insbesondere dazu eignen, sich hier zusätzlich Zeit zu nehmen.

Hierzu werden in der vorliegenden Ergänzung für das Leistungsfach in vier Kapiteln die Kompetenzerwartungen und Inhalte der vier Lernbereiche für die Jahrgangsstufe 12 kommentiert. Anders als die Ortswechselbände, die jeweils mit einem Einstiegskapitel beginnen, das verschiedene Lernbereiche miteinander kombiniert, und die auch in den übrigen Kapiteln nicht immer der Reihenfolge des Lehrplans folgen, orientiert sich dieses Zusatzmaterial in der Abfolge genau am Lehrplan. Innerhalb der Ausführungen wird dann jeweils auf die konkreten Kapitel und Seiten des Schulbuchs verwiesen.

Dort, wo Erweiterungen über das bereits vorhandene vielfältige Material hinaus notwendig sind, wurden Zusatzmaterialien für das erhöhte Anforderungsniveau erstellt und den einzelnen Lern-

bereichen zugeordnet (z.B. ist M 1.1 das erste Zusatzmaterial zum Lernbereich 12.1; M 2.1 das erste Zusatzmaterial zum LB 12.2). Die auch einzeln herunterladbaren Materialien finden Sie unter folgendem Link:

<https://www.claudius.de/index.php/schulbuch/bayern/gymnasium/ortswechselplus/ortswechsel-leistungsfach>

Eine Innovation gegenüber früheren Lehrplänen und auch eine Besonderheit des Lehrplans für den evangelischen Religionsunterricht stellt das sog. »übergreifende Längsschnittthema« dar, das – so die Formulierung der ersten Kompetenzerwartung im LB 12.1 – »im Laufe des Leistungsfachs immer wieder aus der Perspektive des jeweiligen Lernbereichs beleuchtet wird«. Ziel dieser Neuerung ist es, dass die Schülerinnen und Schüler die im Unterricht erworbenen Kompetenzen in lebensnahen Anforderungssituationen erproben bzw. dort, wo es möglich und sinnvoll ist, die angestrebten Kompetenzen auch anhand von Teilaspekten des gewählten Längsschnittthemas erwerben.

Da hier eine große Fülle von thematischen Wahlmöglichkeiten besteht, wird im vorliegenden Entwurf dieses Längsschnittthema nicht berücksichtigt, vielmehr wird in einer gesonderten Veröffentlichung, die in Kürze erscheinen wird, am Beispiel »Krieg und Frieden« aufgezeigt, wie eine solche Verzahnung der Lernbereiche mit dem Längsschnittthema aussehen kann.

Wir wünschen spannende und ertragreiche Stunden im Vertiefungsfach!

Sebastian Görnitz-Rückert, Tanja Gojny und Ingrid Grill-Ahollinger

1

ER 12 Lernbereich 1, erhöhtes Anforderungsniveau: Woran dein Herz hängt – Sinnfrage und Gottesfrage

Fettgedruckt sind im folgenden Lehrplanausschnitt diejenigen Kompetenzerwartungen und Inhalte, die eine Erweiterung gegenüber dem grundlegenden Anforderungsniveau bedeuten.

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- **identifizieren komplexe Fragestellungen in aktuellen gesellschaftlichen Phänomenen, diskutieren deren Relevanz und begründen die Wahl eines übergreifenden Längsschnittthemas, das im Laufe des Leistungsfachs immer wieder aus der Perspektive des jeweiligen Lernbereichs beleuchtet wird.**
- identifizieren Sinnfragen und -angebote in Kultur und Gesellschaft und beziehen sie auf eigene Vorstellungen.
- reflektieren in diesem Zusammenhang die Relevanz der Frage nach Gott, **indem sie sich mit unterschiedlichen theologischen Positionen auseinandersetzen.**
- beschreiben die Beziehung zwischen Gott und Mensch in exemplarischen biblischen Traditionen und leiten daraus Grundelemente biblischen Gottesverständnisses ab.
- reflektieren das Verhältnis von Allmacht und Liebe in christlicher Rede von Gott und erörtern Konsequenzen für menschliches Selbstverständnis.
- formulieren die Theodizeefrage präzise im Horizont biblischer Tradition und **nehmen Letztere in ihrer Heterogenität differenziert wahr.**
- beziehen die Theodizeefrage auf eigene und gesellschaftliche Erfahrungen, erörtern mehrere Antwortversuche aus Philosophie und Theologie und **setzen diese zueinander sowie zu biblischen Denkfiguren in Beziehung.**
- erklären in Grundzügen die Bedeutung eines trinitarischen Gottesglaubens und bringen das darin ausgedrückte Verständnis von Gott und Wirklichkeit ins Gespräch mit anderen Vorstellungen.
- **vergleichen mindestens zwei religionskritische Positionen**, setzen sich mit diesen aus christlicher Sicht auseinander und vertreten begründet einen Standpunkt.
- **erschließen systematisch-theologische Perspektiven auf das Längsschnittthema, indem sie es mit soziokulturellen, biblisch-theologischen, philosophischen und religionskritischen Deutungsangeboten in Beziehung setzen.**

Inhalte zu den Kompetenzen:

- **eine aktuelle, komplexe und relevante Fragestellung, z.B. aus dem politischen, medizinischen, sozialen, ökologischen, wirtschaftlichen, medialen, persönlichen Bereich, die aus der Perspektive von Theologie, Anthropologie und Ethik beleuchtet werden kann**
- Sinnfragen und -angebote z. B. in Politik, Kirche, Kunst, Musik, Literatur, Filmen, Werbung, Social Media; Zusammenhänge von Sinn- und Transzendenzvorstellungen

- die Frage nach Gott als existenzielle Frage: »woran dein Herz hängt« (M. Luther), wovon der Mensch »schlechthin abhängt« (F. D. E. Schleiermacher), das, was uns »unbedingt angeht« (P. Tillich); **dazu Anfragen aus der dialektischen Theologie (K. Barth)**
- die Beziehung Gottes zu den Menschen in der Bibel: Gott als Schöpfer, Befreier, seine Unverfügbarkeit und Nähe, seine Menschwerdung, Passion und Auferstehung; ggf. weitere Aspekte
- das Verhältnis von Allmacht und Liebe Gottes in Beispielen christlicher Theologie: bei Martin Luther und in moderner Theologie, z.B. D. Bonhoeffer, J. Moltmann, I. Dalferth
- **ausgewählte biblische Antwortversuche bzw. Formen des Umgangs mit Theodizee, z.B. Tun-Ergehens-Zusammenhang, Klage, Anklage Gottes, Begrenztheit menschlicher Einsicht, Gottes Selbsterniedrigung, Hoffnung auf ausstehende Vollendung**
- **philosophische und theologische** Antwortversuche auf die Theodizeefrage **bei G. W. Leibniz, M. Luther** und in einem zeitgenössischen theologischen Ansatz, z. B. »Theologie nach Auschwitz«
- Trinitätsvorstellung im Sinne des Apostolischen Glaubensbekenntnisses als christliche Deutung des Verhältnisses von Gott und Wirklichkeit: Deutungen wie Gott in Bewegung, Gott als Liebe, Ohnmacht Gottes
- trinitarisches Gottesverständnis im Gespräch mit anderen religiösen Vorstellungen, z. B. aus Islam oder Judentum
- **religionskritische Positionen: die Projektionstheorie Feuerbachs sowie weitere Positionen, z. B. K. Marx, F. Nietzsche, S. Freud oder eine aktuelle Form von Atheismus**
- **theologisch reflektierte Deutungsangebote je nach Wahl des Längsschnittthemas: Sinnfragen und -angebote, Perspektive des Gottesgedankens, Theodizee, religionskritische Positionen.**

VERTIEFUNGS- UND ERWEITERUNGSMÖGLICHKEITEN ANHAND VON ORTSWECHSELPLUS 12, VOR ALLEM KAPITEL 2: »OH MY GOD!?!«

1.1 Das Längsschnittthema wird hier nicht berücksichtigt, Material dazu wird eigens veröffentlicht.

1.2 ... identifizieren Sinnfragen und -angebote in Kultur und Gesellschaft und beziehen sie auf eigene Vorstellungen.

Inhalte dazu: Sinnfragen und -angebote, z. B. in Politik, Kirche, Kunst, Musik, Literatur, Filmen, Werbung, Social Media. Zusammenhänge von Sinn- und Transzendenzvorstellungen

Zu dieser Kompetenzerwartung und den dazugehörigen Inhalten enthält OrtswechselPLUS 12 vielfältige Angebote:

S. 22 und S. 24

Eingangs wird thematisiert, dass nach Sinn zuallerst nicht gefragt wird, sondern dass er in den Vollzügen des Alltags (Beispiel: Aufstehen am Morgen) immer schon selbstverständlich vorausgesetzt wird. Zur Vertiefung könnte hier ausführlicher auf Luthers Morgensegen eingegangen werden, der sich auch mit Brechts Gedicht vergleichen lässt, das die Freuden (»Vergnügungen«) über

die ganz alltäglichen Dinge thematisiert. Bei Luther wird die Sinnhaftigkeit des morgendlichen Aufstehens aus dem Glauben begründet: Eng zusammen gehören hier der Dank (für die ruhige Nacht) und das Vertrauen, am neuen Tag behütet zu sein. Dabei sind die Gefährdungen bewusst: Sünde, Übel, der böse Feind. Aufwachen und Aufstehen sind hier nicht einfach selbstverständlich, sondern werden in Gottes Hand gelegt. Bemerkenswert ist die performative Szenerie, die Luther entwirft: Aufstehen ist mit Gesten verbunden, die im Unterricht erprobt werden können (vgl. Impuls 1 und die Skulptur auf S. 22).

S. 23 und S. 25

Die Sinnfrage, die auf diesen beiden Seiten nun explizit gestellt wird, gehört zum Mensch-Sein, ist aber zugleich eine »unmögliche« Frage, darauf weisen die Karikaturen und der Comic hin. Die Impulse und das Merke laden zur Vertiefung ein.

S. 26

Die populäre Sinnforscherin Tanja Schnell beschreibt Merkmale von Sinn und macht darauf aufmerksam, dass Sinn immer durch ein »Mehr« definiert ist: etwas, das hinter dem steckt, was Menschen für bedeutsam halten. Damit arbeiten die Anzeigen auf der Seite: Ein Job mit Sinn ist mehr als nur ein Job, eine Bank, die Sinn »macht« (eigentlich: Sinn ergibt), bietet mehr als nur eine Geldanlage. Hier können zur Vertiefung weitere Beispiele gesucht werden, wobei diese Werbestrategien kritisch zu hinterfragen sind.

S. 27

Die Wochenzeitschrift DIE ZEIT veranstaltete 2021 eine Umfrage zum Thema »Sinn des Lebens«. Schon dies ist bemerkenswert – offenbar erwartet die Redaktion, dass die Sinnfrage in der Leserschaft auf breites Interesse stößt. Die auf S. 27 aufgeführten Zitate stammen v.a. von jüngeren Männern und Frauen, um den Schülerinnen und Schülern die Identifikation zu erleichtern. Zur Vertiefung könnte die Original-Umfrage herangezogen werden (<https://www.zeit.de/gesellschaft/2021-06/lebenssinn-leserstimmen-erfahrungsberichte-glauben-arbeit-familie>) und könnten etwa auch Antworten von Menschen verschiedenen Alters untersucht werden. Vorgeschaltet werden könnte eine eigene Umfrage in der Unterrichtsgruppe oder auch (anonymisiert) im Bekanntenkreis der Schülerinnen und Schüler.

S. 28/29

Mithilfe zweier Texte von Wilhelm Gräb wird auf dieser Doppelseite die Brücke von der Sinnfrage zur Religion geschlagen und wird von dort aus das Religionsverständnis von Friedrich Schleiermacher eingeführt. W. Gräb veranschaulicht Schleiermachers romantisches Religionsverständnis mithilfe des Bildes »Mönch am Meer« von Caspar David Friedrich. Es lohnt sich, gerade wenn mehr Zeit zur Verfügung steht, auf dieser Doppelseite zu verweilen und die Texte gründlich zu erschließen, das Bild in einer besseren Auflösung zu betrachten (einen Film dazu bieten die staatlichen Museen zu Berlin: <https://www.smb.museum/online-angebote/detail/hingeschaut-der-moench-am-meer-von-caspar-david-friedrich/>), evtl. weitere Werke C. D. Friedrichs heranzuziehen und Verbindungen zur Epoche der Romantik (Deutschunterricht) zu ziehen. Der Textausschnitt von

F. Schleiermacher verlangt genaue begriffliche Arbeit – zu seinem Religionsverständnis könnten Einsichten aus Jahrgangsstufe 10 wiederholt werden (OrtswechselPLUS 10, Kapitel 2).

1.3 ... reflektieren in diesem Zusammenhang die Relevanz der Frage nach Gott, indem sie sich mit unterschiedlichen theologischen Positionen auseinandersetzen.

Inhalte dazu: Die Frage nach Gott als existenzielle Frage: »Woran dein Herz hängt« (M. Luther), wovon der Mensch »schlechthin abhängt« (Schleiermacher), das was uns »unbedingt angeht« (Tillich); dazu Anfragen aus der dialektischen Theologie (K. Barth)

S. 29–33

In Textausschnitten werden hier die genannten Positionen dargestellt. Da nicht nur die Texte schwierig sind, sondern auch der Gedanke, »schlechthinig«, »unbedingt«, »von ganzem Herzen« auf Gott bezogen zu sein, Jugendlichen heute eher fremd sein könnte, wird diese Problematik auf S. 33 noch einmal elementarisiert und auf die – den Schülerinnen und Schülern vielleicht vertrauere »Minimumreligion« bezogen. Diese Gedankengänge bedürfen keiner Erweiterung, sondern sie werden von der erhöhten Stundenzahl im erweiterten Fach profitieren.

► Ergänzung: Anfragen an die liberale Theologie von Karl Barth (M 1.1)

Neu im vertieften Fach sind Anfragen aus der dialektischen Theologie als verbindlicher Lerninhalt. Da der Duktus in OrtswechselPLUS 12 über Wilhelm Gräb und Karl Friedrich Schleiermacher stark von einem liberalen Religionsverständnis ausgeht, das aus den Sinnfragen der Menschen abgeleitet ist, wird hier ein Vorschlag gemacht, wie das Religions- und Gottesverständnis Karl Barths ausführlich behandelt werden kann. Neben Informationen zu Karl Barth und einigen seiner bekannten Zitate zu Gott als dem »ganz Anderen« (**M 1.1**), die von Schülerinnen und Schülern manchmal als »steil« und fremd empfunden werden, wird auf der zweiten Seite über einen Text von Magdalene Frettlöh ein »anderer« Barth präsentiert, der – ausgehend von Jakobs Kampf am Jabbok – ein auf Gegenseitigkeit beruhendes, Streitbares, bewegliches Gottesverhältnis in den Blick nimmt.

1.4 ... beschreiben die Beziehung zwischen Gott und Mensch in exemplarischen biblischen Traditionen und leiten daraus Grundelemente biblischen Gottesverständnisses ab.

Inhalte dazu: die Beziehung Gottes zu den Menschen in der Bibel: Gott als Schöpfer, Befreier, seine Unverfügbarkeit und Nähe, seine Menschwerdung, Passion und Auferstehung; ggf. weitere Aspekte

S. 40–47

Diese Kompetenzerwartung entspricht der des grundlegenden Anforderungsniveaus. OrtswechselPLUS 12 behandelt auf den Seiten 40–47 alle inhaltlich vorgegebenen Aspekte mit reichhaltigem Bild- und Textmaterial. Aus theologischen Gründen ist den biblischen Themen der Trinitätsglaube vorgeschaltet, sodass (wie im Lehrplan vorgegeben) »Beziehung« zum Leitmotiv des Nachdenkens über Gott und Mensch in der Bibel wird. Vertiefung kann durch Erweiterung der biblischen Traditionen, ggf. in Anknüpfung an frühere Jahrgangsstufen, geschehen oder auch durch

genauere Beschäftigung mit ausgewählten Texten, die in ihrem biblischen Kontext im größeren Zusammenhang gelesen werden können. Ebenso können die abgedruckten Bilder eingehender behandelt und im Blick auf ihr Gottesverständnis verglichen werden.

1.5 ... reflektieren das Verhältnis von Allmacht und Liebe in christlicher Rede von Gott und erörtern Konsequenzen für menschliches Selbstverständnis.

Inhalte dazu: Das Verhältnis von Allmacht und Liebe Gottes in Beispielen christlicher Theologie: bei Martin Luther und in moderner Theologie, z. B. D. Bonhoeffer, J. Moltmann, I. Dalferth

S. 46

Die Abbildungen und Texte dieser Seite verdeutlichen Luthers Theologie der Offenbarung Gottes »sub contrario«, in Niedrigkeit und Ohnmacht, in Krippe und Kreuz. Eine mögliche Vertiefung – eine Analyse von Liedern Martin Luthers – wird in Aufgabe 4 vorgeschlagen; gut geeignet wären z. B. EG 23 oder 341.

S. 53

Zwischen den beiden Buchseiten, die das Verhältnis von Allmacht und Liebe Gottes reflektieren (S. 46 und 53), steht die Thematik der Theodizee; Sölles Text kann daher sachgemäß auch als ein Beitrag zur Theodizeefrage gelesen werden. Sie spricht selbst von dem Prozess ihres eigenen theologischen Nachdenkens: Nach einer Phase, in der sie den Machtverzicht Gottes und die Ohnmacht seiner Liebe im Kreuz Christi in den Mittelpunkt stellte, will sie nun in diesem Text an der Macht Gottes festhalten, die sie aber umdeutet: als Lebensmacht. Zur Vertiefung dieser Gedanken könnte der sehr bekannte Text aus D. Sölles Buch »Leiden« herangezogen werden (**M 1.2**), in dem sie – einen Text aus Elie Wiesels »Nacht« aufgreifend – Gott im Todeskampf eines im KZ gehängten Kindes wahrnimmt.

► Ergänzung: Reflexionen von Dorothee Sölle zum Thema Leiden (M 1.2)

1.6 ... formulieren die Theodizeefrage präzise im Horizont biblischer Tradition und nehmen Letztere in ihrer Heterogenität differenziert wahr.

Inhalte dazu: Ausgewählte biblische Antwortversuche bzw. Formen des Umgangs mit Theodizee, z. B. Tun-Ergehens-Zusammenhang, Klage, Anklage Gottes, Begrenztheit menschlicher Einsicht, Gottes Selbsterniedrigung, Hoffnung auf ausstehende Vollendung

1.7 ... beziehen die Theodizeefrage auf eigene und gesellschaftliche Erfahrungen, erörtern mehrere Antwortversuche aus Philosophie und Theologie und setzen diese zueinander sowie zu biblischen Denkfiguren in Beziehung.

Inhalte dazu: philosophische und theologische Antwortversuche auf die Theodizeefrage bei G.W. Leibniz, M. Luther und in einem zeitgenössischen theologischen Ansatz, z. B. »Theologie nach Auschwitz«

Die beiden Kompetenzerwartungen des Lehrplans sind hier zusammengenommen, weil die Darstellung in OrtswechselPLUS 12 von den »eigenen und gesellschaftlichen Erfahrungen« sowie von G. W. Leibniz »Theodizee« ausgeht und erst dann biblische Antwortversuche darauf bezieht. Die Verortung der Theodizeefrage in lebensweltlichen Zusammenhängen als »Anforderungssituation« scheint auch für das erhöhte Anforderungsniveau sinnvoll.

S. 48/49

Ausgehend von der Warum-Frage werden persönliche Erfahrungen und gesellschaftliche Situationen thematisiert, die die Theodizeefrage provozieren. Sodann werden verschiedene Antwortversuche zur Diskussion gestellt, wobei auf G. W. Leibniz genauer eingegangen wird.

S. 50/51

Auf einer Doppelseite werden die wichtigsten Aspekte des Buches Hiob exemplarisch verdeutlicht. Das Buch Hiob enthält ja selbst schon eine spannungsvolle Vielfalt möglicher Antwortversuche auf die Frage nach Gottes Rechtfertigung im (unschuldigen) Leiden (Klage, Anklage, Tun-Ergebniszusammenhang, Begrenztheit menschlicher Einsicht, dazu die »Lösung« des Dualismus). Es empfiehlt sich daher, die erweiterten Vorgaben des Lehrplans für das erhöhte Anforderungsniveau durch eine ausführlichere Behandlung des Hiobbuches zu erfüllen. Dabei können neben S. 50f. und dem Bibeltext Materialien aus OrtswechselPLUS 11 (S. 78–89) herangezogen werden, entweder als Wiederholung oder – wenn eine andere biblische Tradition behandelt wurde – als Erstbegegnung.

Der Gedanke der Selbsterniedrigung Gottes im Leiden wird, wie oben erwähnt, in OrtswechselPLUS 12 auf S. 46 reflektiert; dazu könnte wiederum D. Sölles Text aus »Leiden« (**M 1.2**) gelesen werden. Zum Aspekt der Hoffnung auf ausstehende Vollendung kann auf Kap. 1, S. 16f. zurückgegriffen werden.

► Ergänzung: Der verborgene Gott (M 1.3)

Das Zusatzmaterial (**M 1.3**) enthält einen Predigtausschnitt von Martin Vorländer, der Luthers Denkfigur vom »Deus absconditus« mit Psalm 22 ins Gespräch bringt.

S. 52

Die Seite enthält Aspekte einer Theologie »in Auschwitz« (Elie Wiesel) und »nach Auschwitz« (Hans Jonas, referiert von Birte Petersen), dazu die bewegende Skulptur von Ilana Lewitan. Vertieft werden könnten diese Gedanken durch den Zusatztext von Dorothee Sölle (**M 1.2**).

1.8 ... erklären in Grundzügen die Bedeutung eines trinitarischen Gottesglaubens und bringen das darin ausgedrückte Verständnis von Gott und Wirklichkeit ins Gespräch mit anderen Vorstellungen.

Inhalte dazu: Trinitätsvorstellung im Sinne des Apostolischen Glaubensbekenntnisses als christliche Deutung des Verhältnisses von Gott und Wirklichkeit: Deutungen wie Gott in Bewegung, Gott als Liebe, Ohnmacht Gottes

Trinitarisches Gottesverständnis im Gespräch mit anderen religiösen Vorstellungen z. B. aus Islam oder Judentum

S. 38 f. und 54 f.

Die Thematik der Trinität umrahmt die Abschnitte über biblisches Gottesverständnis und Theodizee. Damit soll der Beziehungsaspekt in den Vordergrund gestellt werden und soll die Trinität nicht als (nachträgliches) »Dogma«, sondern als eine grundlegende Logik schon der biblischen Theologie bewusst werden. S. 54 enthält Informationen und Texte zum Gespräch mit Judentum und Islam, wobei bei beiden Religionen auf unterschiedliche Positionen geachtet wurde. Die anspruchsvolle Trinitätsthematik bedarf keiner Zusatzmaterialien – wenn Zeit ist, könnte kreativ gearbeitet werden (S. 38, Aufgabe 4, dazu die Installation auf S. 54).

1.9 ... vergleichen mindestens zwei religionskritische Positionen, setzen sich mit diesen aus christlicher Sicht auseinander und vertreten begründet einen Standpunkt.

Inhalte dazu: religionskritische Positionen: die Projektionstheorie Feuerbachs sowie weitere Positionen, z. B. K. Marx, F. Nietzsche, S. Freud oder eine aktuelle Form von Atheismus

S. 34–37

OrtswechselPLUS 12 enthält mit Ludwig Feuerbach und Karl Marx schon zwei »klassische« religionskritische Positionen, dazu Hinweise auf gegenwärtigen Atheismus und Religionskritik innerhalb des Christentums. Da der Lehrplan für das erhöhte Anforderungsniveau hier aber deutlich breiter aufgestellt ist, wird in **M 1.4** noch eine gegenwärtige Position ergänzt. Die Überlegungen von André Comte-Sponville sind deshalb bemerkenswert, weil sie den aggressiven und nicht immer reflektierten Atheismus eines R. Dawkins weiterführen und Gedanken enthalten, denen die Schülerinnen und Schüler ähnlich auch im Alltag begegnen werden. In den Aufgaben dazu ist auch der im Lehrplan geforderte Vergleich noch expliziter enthalten.

■ Ergänzung: Woran glaubt ein Atheist? (M 1.4)

1.10 Das Längsschnittthema wird hier nicht berücksichtigt, Material dazu wird eigens veröffentlicht.

M 1.1 Einspruch!



Plakat, Logo zum
Karl Barth Jahr 2019 /
Reformierter Bund in
Deutschland, Hannover

INFO

KARL BARTH UND DIE DIALEKTISCHE THEOLOGIE

Der evangelisch-reformierte Theologe Karl Barth, 1886–1968, arbeitete nach seinem Studium zunächst als Pfarrer in der Schweiz. Angesichts der Schrecken des Ersten Weltkriegs erkannte er, wie sehr die bürgerlich-liberale* Theologie seiner Zeit sich von politischen Interessen vereinnahmen ließ, und er setzte ihr in seinem Römerbriefkommentar (1919, 2. Fassung 1922) ein entschiedenes »Nein« entgegen. Darin entfaltete er die grundlegende Differenz zwischen Gott und Mensch und machte den Glauben an Jesus Christus kritisch gegen Kultur, Staat und auch gegen »Religion« geltend. Diese von ihm, zusammen mit Theologen wie Friedrich Gogarten, Eduard Thurneysen, Emil Brunner und Rudolf Bultmann* vertretene Konzeption nennt man auch »Dialektische Theologie«. K. Barth selbst sprach von einer »Theologie der Krise« bzw. »Wort-Gottes-Theologie«. Seit 1921 lehrte er als Theologieprofessor zunächst in Göttingen, Münster und Bonn, seit 1935 dann in Basel. In der Zeit des Nationalsozialismus war er Mitbegründer der Bekennenden Kirche und Hauptverfasser der Barmer Theologischen Erklärung* (1934). Von 1932 bis zu seinem Tod arbeitete er an den 13 Bänden seiner monumentalen »Kirchlichen Dogmatik«.

* siehe Lexikon auf der Homepage des Claudius Verlags:
<https://www.claudius.de/schuelerlexikon/alle>

K. BARTH: GOTT – GANZ ANDERS

Wenn der Mensch von Gott [...] redet, dann meint er damit den Gegenstand der allgemein vorhandenen und wirksamen Sehnsucht, den Gegenstand des menschlichen Heimwehs und der menschlichen Hoffnung nach einer Einheit, nach einem Grunde, nach einem Sinn seines Daseins und dem Sinn der Welt. [...] Wenn wir Christen von Gott reden, dann dürfen und müssen wir uns klar machen, dass dieses Wort zum vornherein das grundsätzlich Andere, die grundsätzliche Befreiung von jener ganzen Welt des menschlichen Suchens, Vermutens, Wähnens, Dichtens und Spekulierens bedeutet. [...] Wenn die christliche Kirche bekennt: ich glaube an Gott [, geht es] um des Menschen Begegnung mit der Wirklichkeit, welche der Mensch nie und nimmer von sich aus gesucht und erst gefunden hat. [...] Gott im Sinne des christlichen Bekenntnisses ist und existiert in schlechthin anderer Weise als das, was sonst göttlich genannt wird. [...] Er ist der, der [...] uns Menschen nicht auf Grund unseres Suchens und Findens, Fühlens und Denkens, sondern immer wieder nur durch sich selbst offenbar ist und offenbar wird.

Karl Barth, Dogmatik im Grundriss, S. 40 f., gekürzt, Theologischer Verlag, Zürich 1947

Allzuoft wird [die Vokabel Gott] ja nur als Deckname für die Grenze alles menschlichen Selbst- und Weltverständnisses gebraucht. Allzuoft sagt man »Gott« und meint mit dieser Chiffre doch nur ein Etwas, nämlich jene inhaltslose, unfruchtbare, im Grunde tief langweilige sogenannte »Transzendenz«, die dann statt als echtes Gegenüber, als ganz und wahrhaft anderes, [...] viel besser als illusionärer Reflex der menschlichen Freiheit, als deren Projektion in einem leeren Raum der Gegenstandslosigkeit interpretiert werden wird. Dieser »Transzendenz« ist es durchaus wesentlich, dass sie dem Menschen gegenüber weder einen bestimmten Willen hat, noch ein bestimmtes Werk ausrichtet, noch ein bestimmtes Wort findet, dass auch nur eine bestimmte Macht und Autorität hat. Sie kann ihn weder wirklich binden noch wirklich frei machen. Sie kann ihn weder rechtfertigen, noch kann sie ihm Genüge tun. Sie kann ihm weder klarer Sinn noch deutliches Ziel seines Lebens sein.

Karl Barth, Kirchliche Dogmatik, III 4, S. 549

Gott ist der Welt und dem Menschen radikal fremd, aber Gott überwindet diese unendliche Distanz und sagt zum Menschen unbedingt Ja. Dieses unbedingte Ja Gottes zum Menschen ist Jesus Christus in Person. Er ist der Mensch für andere. So dürfen dank ihm auch wir leben.

Zitiert nach Georg Pfeleiderer, Das Lamm im Wolfspelz, in: zeitzeichen 12/2018, zeitzeichen gGmbH, Berlin

VERWUNDE(R)NDE BEGEGNUNG – NACHHINKENDE ERKENNTNIS

Die Theologin Magdalene L. Frettlöh erläutert in ihrem Buch »Gott Gewicht geben«, wie Karl Barth – ausgehend von der Erzählung von Jakobs Gotteskampf am Jabbok (Gen 32,23–33) – die Beziehung zwischen Gott und Mensch nicht als »Einbahnstraße«, sondern als eine wechselseitig-lebendige sieht:

5 Auch wenn Barth zunächst allein die Initiative Gottes für das Zustandekommen menschlicher Gotteserkenntnis, die eine Tat Gottes ist und bleibt,
10 betont, so beschränkt sich die Beteiligung des Menschen an ihr doch nicht auf seine Rezeptivität. Es gibt eine aktive, um nicht zu sagen: eine energische Mitwirkung des Menschen an der Gottesbegegnung, die ihren Widerfahrnis-Charakter nicht aufhebt, der
15 der Mensch aber ebenso wenig ohnmächtig und tatenlos gegenübersteht.

Dafür steht die Jabbok-Erzählung ein. Die eschatologische* Möglichkeit, Gott auf Augenhöhe zu begegnen, muss unter den Bedingungen einer unerlösten
20 Welt Gott bittend und ringend abgetrotzt werden. »Um ihr Geschehen, um die Beseitigung jener Unmöglichkeit, muss der Mensch mit Gott ringen wie Jakob in der Nacht: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!« So wenig der von Gott ergriffene
25 Mensch Gott in den Griff kriegen und auf Dauer

festhalten kann – er darf und soll sich jedoch je neu an Gott klammern, damit Gott sich ihm als Gott erweise, also Segen und Leben abringen lasse.

Dass »das Gottesverhältnis von unserer Seite aus immer ein Jakobskampf« sein dürfte, ist die Überzeugung, die Barth im Blick auf die Standhaftigkeit wie
30 die Verwundbarkeit Jakobs in seinem Ringen mit Gott gewinnt, wobei die Betonung nicht nur auf der Gegenseitigkeit dieses Verhältnisses liegt, sondern ebenso auf der damit zusammenhängenden Beweglichkeit, Veränderlichkeit, Aktualität, Dynamik und
35 Dramatik der Gott-Mensch-Begegnung, ihrer – und hier verblüfft Barths Wortwahl – »Labilität«. Labil wird bei Barth zum Gegenbegriff von »statisch«, »starr«, »unbeweglich« und »leblo«. Dass es beim
40 Verhältnis zwischen Gott und Mensch um die Beziehung von freien PartnerInnen geht, macht die Lebendigkeit, die Überraschungen und Entdeckungen, das Unberechenbare und Unabsehbare in den Begegnungen zwischen ihnen aus, von denen keine
45 der anderen gleicht, keine verfügbar und wiederholbar ist, jede so einmalig verläuft, als sei sie die erste und einzige.

Magdalene L. Frettlöh, *Gott Gewicht geben*, S. 42–44, gekürzt, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn, 2009 50

GOTT TRIFFT MENSCH

1. Recherchieren bzw. wiederholen Sie die (kirchen)geschichtlichen Hintergründe des Lebens von Karl Barth (vgl. Info) [9].
2. Arbeiten Sie aus den Texten von K. Barth Merkmale seines Gottesverständnisses heraus. Achten Sie dabei auf die Dialektik zwischen »Nein« und »Ja« und beziehen Sie dabei das Plakat auf der vorigen Seite ein.
3. »Weder klarer Sinn noch deutliches Ziel seines Lebens« (vorherige Seite, Z. 43f.): Formulieren Sie aus der Perspektive Karl Barths Anfragen an die Positionen von W. Gräb, F. Schleiermacher und P. Tillich (OrtswechselPLUS 12, S. 28f., 31, 33).
4. Karl Barths Theologie wird zuweilen dahingehend kritisiert, dass sie eine »Theologie von oben« sei, die den Menschen zu passivem Gehorsam verpflichte. Erläutern Sie, wie M. Frettlöh diese Kritik zu rechtrückt, und lesen Sie dazu die Geschichte von Jakobs Kampf am Jabbok (Gen 32,23–33).
5. Die »Labilität« des Verhältnisses zwischen Gott und Mensch: Entfalten Sie mögliche Lebenskonsequenzen aus diesem Gedanken. Beziehen Sie dabei ggf. das Längsschnittthema ein.

M 1.2

DOROTHEE SÖLLE, DAS KREUZ

Wie kann Hoffnung angesichts des sinnlosen Leidens ausgesprochen werden?

Ich gehe von einer Geschichte aus, die E. Wiesel, ein Überlebender von Auschwitz, in seinem Buch

5 »Night« berichtet.

Die SS erhängte zwei jüdische Männer und einen Jungen vor der versammelten Lagermannschaft. Die Männer starben rasch, der Todeskampf des Jungen dauerte eine halbe Stunde. »Wo ist Gott? Wo ist er?«, fragte einer

10 *hinter mir. Als nach langer Zeit der Junge sich immer noch am Strick quälte, hörte ich den Mann wieder rufen:*

»Wo ist Gott jetzt?« und ich hörte eine Stimme in mir antworten: »Wo ist er? Hier ist er ... Er hängt dort am Galgen ...«

15 [...]

Der entscheidende Satz, dass Gott »dort am Galgen« hängt, hat zwei Bedeutungen. Erstens ist es eine Aussage über Gott. Gott ist kein Henker – und kein allmächtiger Zuschauer (was auf dasselbe hinausläufe). Gott ist nicht der mächtige Tyrann. Zwischen den Leidenden und den Leidmachern, zwischen Opfern und Henkern ist »Gott«, was immer Menschen mit diesem Wort denken, auf der Seite der Leidenden. Gott ist auf der Seite der Opfer, er wird gehängt.

25 Zweitens ist es eine Aussage über den Jungen. Wenn es nicht zugleich eine Aussage über den Jungen ist, dann bleibt die Geschichte unwahr, und man kann auch auf die erste Aussage verzichten. Aber wie lässt sich die Aussage über den Jungen ohne Zynismus

30 machen? »Er ist bei Gott, er ist auferstanden, er ist im Himmel.« Solche traditionellen Sätze sind fast immer klerikale Zynismen mit hohem Apathiegehalt. [...]

Wir müssten lernen, in dem Satz »Hier ist er, er hängt dort am Galgen« das Bekenntnis des römischen Hauptmanns zu hören: »Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen.« Alle, jeder einzelne von den sechs Millionen ist Gottes geliebter Sohn gewesen. Anders als so hat sich auch damals Auferstehung nicht vollzogen.

40 Gott ist nicht im Himmel, er hängt am Kreuz. Die Liebe ist nicht überirdische, eingreifende, sich behauptende Macht – und das Kreuz zu meditieren kann heißen, von diesem Traum Abschied zu nehmen. [...]

Kein Himmel kann so etwas wie Auschwitz wiedergutmachen. Wohl aber hat der Gott, der nicht ein höherer Pharao ist, sich gerechtfertigt: im Mitleiden, im Mitsterben am Kreuz.

Gott hat keine anderen Hände als die unseren [...]. Die Bedeutung, die der Satz, dass es Gott ist, der dort am Galgen hängt, für den Jungen hat, geht nicht über die Bedeutung, die er für uns hat, hinaus. Gott hat keine anderen Hände als die unseren, die für andere Kinder handeln können.

55 *Dorothee Sölle, Leiden, S. 178–183, gekürzt, Kreuz-Verlag, Stuttgart 1973*

»ER HÄNGT DORT AM GALGEN«.

1. Notieren Sie zunächst eigene Gedanken zu dem (kursiv gedruckten) Textausschnitt von Elie Wiesel oder führen Sie ein Schreibgespräch.
2. Fassen Sie D. Sölles Gedanken in drei Sätzen zusammen.
3. Ordnen Sie diese Gedanken in die von ihr selbst beschriebenen Phasen ihres theologischen Nachdenkens ein und vergleichen Sie sie mit D. Sölles Text zur »Lebensmacht« (OrtswechselPLUS 12, S. 53).
4. »Wohl aber hat der Gott, der kein Pharao ist, sich gerechtfertigt« – bringen Sie diesen Gedanken mit unterschiedlichen Positionen zur Theodizeefrage ins Gespräch

M 1.3

DIE VERBORGENHEIT GOTTES

Aus einer Rundfunkpredigt von Martin Vorländer

Viele Menschen, die an Gott glauben, kennen die Erfahrung: Ausgerechnet, wenn ich Gott am dringendsten brauche, weil ich durch eine Krise hindurch muss, ausgerechnet dann scheint Gott nicht da zu sein. Ich suche nach Halt, aber ich habe das Gefühl, ich falle, und da ist niemand, der mich auffängt. Die existenzielle Erfahrung, Gott könnte sein Angesicht verborgen haben, durchzieht die Bibel. In den Psalmen haben Menschen besonders starke Worte für diese Angst gefunden. Im Psalm 22 betet jemand:

5 *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Ich schreie, aber meine Hilfe ist ferne.*

*Mein Gott, des Tages rufe ich, doch antwortest du nicht,
und des Nachts, doch finde ich keine Ruhe.*

15 *[...] Ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der
Leute und verachtet vom Volk.*

*Alle, die mich sehen, verspotten mich, sperren das Maul
auf und schütteln den Kopf.*

20 *[...] Gewaltige Stiere haben mich umgeben, mächtige
Büffel haben mich umringt.*

*Ihren Rachen sperren sie gegen mich auf wie ein brüllender
und reißender Löwe.*

Warum der Beter dieses Psalms so verzweifelt ist, wird nicht ganz klar. Die Krise hat viele Gesichter.

25 *Alles da draußen kommt ihm vor wie wilde Tiere,
die ihn zerreißen und verschlingen wollen. Und die
Leute um ihn herum sieht er nur noch als Feinde.
Seine Not macht ihn zum Außenseiter. [Sie] macht
ihn krank.*

30 *Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, und alle meine Gebeine
haben sich zertrennt.*

*Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes
Wachs.*

35 *Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe, und
meine Zunge klebt mir am Gaumen, und du legst mich
in des Todes Staub.*

Der Mensch, der diesen Psalm 22 betet, sieht einen klaren Zusammenhang zwischen seinem Zustand und Gott. Er sagt zu Gott: »Du legst mich in des To-

40 des Staub.«

Gottes Angesicht, seine Nähe bedeuten Leben, Licht und Schutz vor allem Bösen. Gott ordnet und bewahrt meine Welt. Wenn er sein Angesicht verbirgt, dann bricht das heillose Chaos über mir herein wie eine Sintflut, die mich wegschwemmt. Unter meinen Füßen tut sich ein Abgrund auf und verschlingt das Leben, das eben noch so selbstverständlich schien. Die aktuelle Not ist wie ein Vorgeschmack auf den Tod. Es ist das Gefühl, ins Nichts zu stürzen, vernichtet zu werden.

50 Die Betenden in den Psalmen vergleichen ihre Not mit einem Netz, in das sie verstrickt sind. Oder sie sind in bodenlosen Schlamm geraten, in dem sie versinken. Die Krise geht wie eine Wasserflut über sie hinweg und spült ihr Leben fort.

Das Schlimmste für die Betenden der Psalmen ist, dass Gott sie anscheinend aufgegeben hat.

Der Reformator Martin Luther kannte diese schreckliche Verborgenheit Gottes und hat unter ihr gelitten. Er sprach vom »deus absconditus«, dem verborgenen Gott, im Gegensatz zum »deus revelatus«, dem offenbaren, lichten, gnädigen Gott. Die Erfahrung des dunklen »deus absconditus« unterminiert das Vertrauen ins Leben. Man wird so unsicher, dass einen schon »ein rauschendes Blatt, das vom Baume fällt« erschreckt. Luther schreibt: »Hier erscheint Gott schrecklich zornig und mit ihm zugleich die gesamte Schöpfung.« Gott ist nicht vom Teufel zu unterscheiden. Er kommt einem böse vor, ein Gott, der mich zerstören will.

70 Welche Chance habe ich da? Wie kann ich Gott bewegen, mich nicht fallen zu lassen, sondern mir herauszuhelfen? Die Stärke der Psalmen liegt darin, dass sie diese Erfahrung mit Gott nicht vertuschen nach dem Motto »So darfst du nicht denken!«. Nein, sie schreien ihre Gottesnot heraus.

Wonach sich die Betenden der Klagepsalmen sehnen, ist der Kontakt zu Gott, irgendeine Reaktion von Gott auf ihr Leid. »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Wer diese Frage herausschreit, will mit ganzer Kraft an Gott glauben, setzt alle Hoffnung auf ihn. So hat Jesus gebetet. Am Kreuz schreit er zu Gott, wie die Betenden des Psalms 22 geschrien haben: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« Im Sterben hält Jesus an Gott fest – und hofft: Gott wird ihn halten.

Wie kann man einen Gott begreifen, der einem finster begegnet und von dem man doch die Rettung erwartet? Martin Luther hat geraten: Man muss den verborgenen Gott aushalten. Luther schreibt:

90 *»Gottes Gnade ist unter Unglück und Plagen verborgen.
Gott kann nicht Gott sein, er muss zuvor ein Teufel werden. [...] Ich muss dem Teufel ein Stündlein die Gottheit gönnen, und unserm Gott die Teufelheit zuschreiben lassen. Es ist damit noch nicht aller Tage Abend. Es heißt doch zuletzt: Seine Güte und Treue waltet über uns.«*

Das ist hart. Gott kann einem wie der Teufel selber vorkommen. Heimtückisch. Als einer, der mir Fallen stellt. Der mir Böses antut, und ich verstehe nicht, warum. Das ist so, stellt Luther fest. Aber »es ist damit noch nicht aller Tage Abend«. Sprich: Es bleibt nicht dabei. Gott erscheint mir nur eine Zeitlang wie der Teufel, nur für »ein Stündlein«. Das ist schlimm genug, und so ein Stündlein kann sich lange hinziehen und mir ewig vorkommen. Aber irgendwann ist es vorbei, davon ist Luther überzeugt.

Manchmal gibt es nur in ganz kleinen Schritten Besserung. Und es dauert. Manchmal wird es überhaupt nicht besser, aber wenigstens so stabil, dass ich damit leben kann.

110 In vielen Psalmen geht es erstaunlich schnell: Da

- klagt ein Mensch rauf und runter all sein Leid. Und plötzlich scheint das wie weggeblasen. Auf einmal bricht derselbe Psalmbeter in Jubel aus und lobt
- 115 Gott, und man weiß gar nicht, woher die Wendung kommt. Die Bibelforscher sprechen von einem Stimmungsumschwung, den es in vielen Psalmen gibt. Die Beterin oder der Beter preist Gott, und es klingt so, als würde sie oder er schon über Gottes rettendes
- 120 Eingreifen jubeln, noch bevor es geschehen ist. Im Psalm 22 sprudelt es aus dem Beter nur so heraus:
Ich will deinen Namen kundtun meinen Brüdern, ich will dich in der Gemeinde rühmen.
- Auf einmal fühlt sich dieser Mensch nicht mehr isoliert. Er spürt wieder die Verbundenheit mit anderen, steht mitten in der Gemeinschaft und fordert auch die anderen auf, mit ihm Gott zu loben.
- 125 *Rühmet Gott, die ihr ihn fürchtet; ehrt ihn, all ihr Nachkommen Jakobs. [...] Die nach Gott fragen, werden ihn preisen; euer Herz soll ewiglich leben.*
- 130

<https://rundfunk.evangelisch.de/kirche-im-radio/feiertag/die-verborgenheit-gottes-9143>, veröffentlicht am 22.10.2017, gekürzt, Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik (GEP) gGmbH, Frankfurt

GOTT ODER TEUFEL?

1. Untersuchen Sie den gesamten Text von Psalm 22 auf die von M. Vorländer herausgearbeiteten Aspekte hin und markieren Sie sie farbig. Verorten Sie auch den »Stimmungsumschwung«.
2. Die Metaphern der Klagepsalmen könnten aus Albträumen stammen – suchen Sie passende Bilder der Kunst oder gestalten Sie selbst Bilder zu einzelnen Metaphern.
3. Prüfen Sie, ob M. Vorländers Aussagen auch mit dem Buch Hiob belegt werden könnten.
4. Martin Luther spricht vom deus absconditus, vom verborgenen Gott, im zweifachen Sinne. Einmal beschreibt er damit den »unter seinem Gegenteil verborgenen Gott«, ein anderes Mal die fremde, unverständliche, erschreckende Seite Gottes – im Gegensatz zu dem in Christus offenbar gewordenen Gott (deus revelatus). Erläutern Sie die beiden Aspekte des deus absconditus mithilfe von OrtswechselPLUS 12, S. 46 und dem Text von M. Vorländer.
5. Formulieren Sie mithilfe der Gedanken von M. Vorländer Anfragen an die in OrtswechselPLUS 12, S. 48 f. vertretenen Positionen zur Theodizeefrage.

M 1.4 Moderner Atheismus

WORAN GLAUBT EIN ATHEIST? SPIRITUALITÄT OHNE GOTT

Auszüge aus dem Buch von André Comte-Sponville

Ich bin nicht nur christlich erzogen, ich habe an Gott geglaubt, mit einem sehr lebendigen, wenn auch von Zweifeln durchzogenen Glauben, bis ich ungefähr achtzehn war. Dann verlor ich den Glauben, und es war wie eine Befreiung: Alles wurde einfacher, leichter, offener, stärker. Es war, als ob ich aus der Kindheit heraus – und endlich in die reale Welt einträte, in die Welt der Erwachsenen: Welche Freiheit! Welche Verantwortung! Welcher Jubel! Ja, ich habe das Gefühl, besser zu leben, seit ich Atheist bin, klarer, freier, intensiver. Das kann aber keinesfalls als allgemeines Gesetz gelten. Zahlreiche Konvertiten könnten das Gegenteil bezeugen: dass sie besser leben, seit sie glauben. Was kann man daraus schließen, außer, dass wir verschieden sind?

Ob man an Gott glaubt oder nicht, spielt in allen großen moralischen Fragen – außer für Fundamentalisten – keine besondere Rolle. Es ändert nichts an der Pflicht, den Anderen, sein Leben, seine Freiheit und Würde zu respektieren, noch daran, dass Liebe über dem Hass steht, Großzügigkeit über dem Egoismus, Gerechtigkeit über der Ungerechtigkeit. Die Religionen haben uns geholfen, das zu begreifen, und damit einen bedeutenden Beitrag zur Geschichte geleistet. Das heißt aber nicht, dass sie ein Monopol darauf haben.

Ich habe keine Beweise. Aber ich habe eine bestimmte Anzahl von Gründen oder Argumenten, die mir stärker erscheinen als jene, die für das Gegenteil sprechen. Sagen wir, ich bin ein undogmatischer Atheist. Ich behaupte nicht, zu wissen, dass Gott nicht existiert; ich glaube, dass er nicht existiert. Sechs Hauptargumente habe ich: Da ist die Schwäche der Gegenargumente (der angeblichen »Gottesbeweise«), die mangelnde Erfahrung (wenn es Gott gäbe, müsste man mehr von ihm sehen und spüren), meine Weigerung, etwas, das ich nicht verstehe, durch etwas zu erklären, was ich noch weniger verstehe; das Übermaß des Bösen; das Mittelmaß des Menschen; und schließlich die Tatsache, dass Gott so sehr unseren Wünschen entspricht, dass man allen Grund zu denken hat, er sei nur erfunden worden, um sie – wenigstens in der Phantasie – zu erfüllen. Das sind meine Gründe, wenigstens die, die mich am meisten bewegen oder überzeugen. Selbstverständlich habe ich nicht die Absicht, sie jemandem aufzuzwingen. Ich möchte nur das Recht in Anspruch nehmen, sie öffentlich auszusprechen und sie, wie es sich gehört, zur Diskussion zu stellen.

Wenden wir uns nun zum Abschluss dem Wichtigsten zu, das meiner Meinung nach nicht Gott ist, auch nicht Religion oder Atheismus, sondern das spirituelle Leben. Manche werden vielleicht verwundert fragen: »Sie als Atheist interessieren sich für das spirituelle Leben«? Aber sicher. Dass ich nicht an Gott glaube, heißt ja nicht, dass ich keinen Geist habe, und erspart es mir auch nicht, ihn zu benutzen.

[Es passierte] in einem Wald im Norden Frankreichs. An diesem Abend spazierte ich, wie so oft, nach dem Essen mit ein paar Freunden durch den von uns allen geliebten Wald. Es war dunkel. Das Lachen verstummte nach und nach, auch die Gespräche versiegten. Ich dachte an nichts. Ich schaute. Ich lauschte. Das schwarze Unterholz rundherum. Die verblüffende Leuchtkraft des Himmels. Das geräuschvolle Schweigen des Waldes: das Knacken der Äste, die Laute der Tiere, das dumpfere Geräusch unserer Schritte ... Das alles machte die Stille nur noch hörbarer. Und plötzlich ... Was? Nichts. Alles! Kein Diskurs. Kein Sinn. Keine Fragen. Nur ein Erstaunen. Eine Gewissheit. Ein Glück, das unendlich zu sein schien. Ein Frieden, der ewig zu sein schien. Der Sternenhimmel über mir, unermesslich, unergründlich, strahlend, und in mir nur dieser Himmel, dessen Teil ich war, in mir nur das Schweigen, das Licht, wie ein Beben des Glücks, wie eine Freude ohne Subjekt (außer ihr selbst) und ohne Objekt (es war einfach alles), nichts anderes war in mir, in dieser dunklen Nacht, als die leuchtende Gegenwart des Ganzen.

Wie lächerlich kamen mir da die Gebete meiner Kindheit und Jugend vor! Zu viele Worte. Zu viel Ego. Zu viel Narzissmus. Was ich in jener Nacht erlebte oder erahnte, war eher das Gegenteil: eine Wahrheit ohne Worte, ein Bewusstsein ohne Ego, ein Glück ohne Narzissmus. Nicht das Wort, sondern das Schweigen. Nicht der Sinn, sondern das Sein. Das ist das Reich der Spiritualität oder der Mystik außerhalb der Religion. Das Sein ist das Mysterium, nicht etwa, weil es verborgen wäre oder selbst etwas verbirgt, sondern, weil Evidenz und Mysterium ein und dasselbe sind – weil das Mysterium das Sein selbst ist.

André Comte-Sponville, Woran glaubt ein Atheist? Spiritualität ohne Gott, S. 20, 60, 88, 159, 183–186, gekürzt, Diogenes Verlag, Zürich 2008

INFO

ATHEISMUS IM 21. JAHRHUNDERT

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts, verstärkt durch die Terroranschläge vom 11. September 2001, entwickelte sich ein aggressiver »neuer« Atheismus. In Auseinandersetzung zunächst mit fundamentalistischen Strömungen in den USA bekämpften Vertreter wie Richard Dawkins, Sam Harris, Daniel Dennett und Christopher Hitchens die Religion im Namen von Naturwissenschaft und Humanismus. Die Bewegung, zu der in Deutschland z. B. Michael Schmidt-Salomon, Vorstandssprecher der Giordano-Bruno-Stiftung, gehört [11], war überaus medienwirksam; R. Dawkins Buch »Der Gotteswahn« (2006) wurde weltweit millionenfach verkauft. In den Jahren danach wurde der kämpferische Atheismus durch »leisere«, differenziertere Positionen erweitert. Ausgelöst wurde diese Suche nach einer Religion, einer Spiritualität ohne Gott durch die Arbeiten des französischen Philosophen André Comte-Sponville, aus dessen Buch »Woran glaubt ein Atheist?« auf der vorigen Seite ein Auszug abgedruckt ist.

OHNE GOTT?

1. Verteilen Sie die Zitate zu den vier »Einbruchstellen« (links) auf Plakaten im Raum. Stellen Sie sich zu dem Zitat, das Sie besonders – positiv oder negativ – anspricht und diskutieren Sie!
2. A. Comte-Sponville nennt sechs Hauptargumente, warum er nicht an Gott glaubt. Erläutern Sie diese, ziehen Sie ggf. sein Buch dazu heran. Beziehen Sie sie auf die von Ihnen vertretenen Positionen (Aufgabe 1).
3. Beschreiben und deuten Sie Comte-Sponvilles Wald-Erlebnis; tauschen Sie sich über mögliche ähnliche Erfahrungen aus. Ziehen Sie Vergleiche zu F. Schleiermachers Religionsverständnis (OrtswechselPLUS 12, S. 21).
4. Vergleichen Sie die in M 1.4 geschilderten atheistischen Positionen mit den in OrtswechselPLUS 12, S. 34–36 dargestellten.
5. Haben es Atheisten leichter? Deuten und diskutieren Sie K. Martis Gedicht.

EINBRUCHSTELLEN DES GLAUBENS BEI JUGENDLICHEN

Von Jugendlichen, die nicht an Gott glauben, werden die folgenden vier Argumente am häufigsten genannt:

- »Mir hat Gott noch nie geholfen!«: Angesichts von Leiderfahrungen wird die Existenz Gottes bezweifelt.
- »Rein logisch schaffe ich das nicht!«: Naturwissenschaftlichen Weltdeutungen wird der Vorzug vor theologischen oder philosophischen gegeben.
- »Wenn dir das hilft ...«: Religion wird als Illusion und menschliches Tröstungsinstrument gedeutet.
- »Die Jesus-Leute machen nichts besser ...« Kritik an der Institution Kirche führt zu Kritik an den Inhalten der kirchlichen Botschaft.

https://www.rpi-loccum.de/material/pelikan/pel4-12/ku_vonstemm_1, Ev.-luth. Landeskirche Hannovers – Religionspädagogisches Institut Loccum (RPI), Rehburg-Loccum

GLÜCKLICHPREISUNG

**glücklich ihr atheisten!
ihr habt es leichter
euch wirbelt kein gott
aus der bahn des schlüssigen denkens
kein glaube wirft schatten
auf eure taghelle logik
nie stolpert ihr
über bizarre widersprüche
kein jenseits vernebelt euch
die konturen der welt
nie seid ihr berauscht
von heiligen hymnen und riten
nie schreit ihr vergeblich
nach einem göttlichen wunder
oder stürzt ab ins dunkel
blasphemischen betens**

**glücklich ihr atheisten!
gern wäre ich einer von euch
jedoch, jedoch: ich kann nicht.**

KURT MARTI

*Aus der Gedichtsammlung zoé zebra: Neue Gedichte,
Nagel und Kimche Verlag, Zürich 2004*

2

ER 12 Lernbereich 2, erhöhtes Anforderungsniveau: Der im-perfekte Mensch

Fettgedruckt sind im folgenden Lehrplanausschnitt diejenigen Kompetenzerwartungen und Inhalte, die eine Erweiterung gegenüber dem grundlegenden Anforderungsniveau bedeuten.

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- identifizieren persönliche und gesellschaftliche Vorstellungen von Perfektion und vollkommenem Leben und bewerten diese differenziert.
- beschreiben Einflüsse auf persönliche Identität bzw. Selbstkonzept, nehmen die Gebrochenheit und Fragmentarität menschlichen Lebens wahr und reflektieren in diesem Zusammenhang die Bedeutung von Scheitern und Schuld.
- setzen sich mit der Begrenztheit menschlicher Wirklichkeitswahrnehmung auseinander, **bringen dazu philosophische Ansätze aus verschiedenen Epochen und theologische Denkfiguren miteinander ins Gespräch** und diskutieren mögliche Konsequenzen **für das eigene Wirklichkeitsverständnis.**
- **stellen an einem Beispiel mithilfe mindestens zweier nicht-theologischer Theorien Begründungsmöglichkeiten für aggressives Verhalten dar, setzen sie in Beziehung zueinander** und untersuchen diese im Blick auf deren Auffassung von Willensfreiheit.
- **vollziehen die reformatorische Denkfigur von »simul iustus et peccator« anhand biblischer Texte nach** und deuten die Fragmentarität und das problematische Verhalten des Menschen im Horizont der christlichen Rede von Sünde, Vergebung und Rechtfertigung.
- **erschließen anthropologische Perspektiven auf das Längsschnittthema, indem sie humanwissenschaftliche, philosophische und reformatorisch-theologische Diskurse zur Fragmentarität und Begrenztheit menschlicher Identität und Wahrnehmung einbeziehen.**
- **bringen diese mit Aspekten ins Gespräch, die sich aus der Auseinandersetzung mit menschlicher Produktivität und Kreativität ergeben.**

Inhalte zu den Kompetenzen:

- persönliche und gesellschaftliche Vorstellungen von perfektem Leben, z. B. körperlich, materiell, geistig, sozial; dazu Aspekte wie Machbarkeit, Leistungsgedanke, Fortschritt, Selbstverwirklichung, Wirkmächtigkeit
- Einflussfaktoren für die Herausbildung von Identität bzw. Selbstkonzept aus sozialem Umfeld und jugendrelevanten medialen Kontexten wie Influencer oder Werbung, z. B. Vorbilder, Narrative, Traditionen; dazu psychologische Begrifflichkeiten wie Ich-Konzept, Konstruktion, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Stabilität und Veränderung
- Fragmentarität menschlichen Lebens, z. B. aufgrund eigener Begrenztheit oder gesellschaftlicher Bedingungen

- Erfahrungen von Schuld und Scheitern, z. B. in Beziehungen, als Zerschneiden von Lebensentwürfen; die Schwierigkeit, zu seinen Fehlern zu stehen, mit Angst und Scham umzugehen und mit Schuld zu leben; Angewiesenheit auf Vergebung
- Aussagen zur Wahrnehmung von Wirklichkeit: Platon, I. Kant, dazu Empirismus und Rationalismus, mindestens ein moderner erkenntnistheoretischer Ansatz, z. B. **Konstruktivismus, Neuer Realismus**; dazu christliche Perspektiven im Sinne der Spannung von »schon« und »noch nicht« (1 Kor 13) **wie Bruchstückhaftigkeit, Dunkelheit und Vorläufigkeit menschlicher Erkenntnis.**
- mindestens **zwei Erklärungen** für menschliche Aggression, z. B. aus Philosophie, Psychologie, Biologie, Neurowissenschaften
- biblische und reformatorische Rede von Sünde und Gnade im Sinne von Gen 1–11, Lk 15, Röm 3,21 ff. und Röm 7; **dazu Martin Luthers Römerbriefvorlesung in übersetzten Auszügen; weitere biblische Bezüge wie Ps 8, Ps 130, Joh 8,2–11, Gal 3,26–28**
- Sünde als Sein-wollen wie Gott, als Störung der Beziehung zu Gott, Mitmenschen und zu sich selbst; Rechtfertigung als Wiederherstellung der gestörten Beziehung, als Befreiung vom Perfektionszwang und als Ermutung, mit Brüchen und Unvollkommenheit zu leben
- **je nach Wahl des Längsschnittthemas: identitätsbildende Faktoren, Fraglichkeit von Erkenntnis, Fragmentarität menschlicher Existenz, Willensfreiheit und Aggression, Sünde und Vergebung**

VERTIEFUNGSMÖGLICHKEITEN UND ERWEITERUNGSMÖGLICHKEITEN ANHAND VON ORTSWECHSELPLUS 12, VOR ALLEM KAPITEL 4: »BRUCHSTÜCK MENSCH«

2.1 ... identifizieren persönliche und gesellschaftliche Vorstellungen von Perfektion und vollkommenem Leben und bewerten diese differenziert.

Inhalte dazu: persönliche und gesellschaftliche Vorstellungen von perfektem Leben, z. B. körperlich, materiell, geistig, sozial; dazu Aspekte wie Machbarkeit, Leistungsgedanke, Fortschritt, Selbstverwirklichung, Wirkmächtigkeit

Zu dieser Kompetenzerwartung und den dazugehörigen Inhalten enthält OrtswechselPLUS 12 vielfältige Angebote:

S. 84 und S. 86

Ausgehend von dem Eingangsbild mit den »Altären der Vollkommenheit« aus der Ausstellung »Der [im]perfekte Mensch« sowie dem Text zur »Optimierung des Menschen« lässt sich thematisieren, in welchen Lebensbereichen ein Streben nach Perfektion wahrnehmbar ist und wo konkret explizite und implizite Aufforderungen zur Optimierung der eigenen Person oder auch von Mitmenschen begegnen. Vertiefend könnte den religionsbezogenen Implikationen der Materialien auf dieser Seite (z. B. »Vollkommenheit«, »Altar«, »Tempel«, »Opfer«, Position und Gestik des »Gläsernen Menschen«) genauer nachgegangen werden und es könnte auch kreativ gearbeitet werden, indem die Schülerinnen und Schüler z. B. selbst »Altäre der Vollkommenheit« gestalten.

S. 85 und S. 87

Die Spannung zwischen menschlichem Perfektionsstreben und »allzumenschlicher Unvollkommenheit« wird konkretisiert anhand des Strebens nach Vervollkommnung des eigenen Körpers. Mithilfe der Impulse lässt sich die Thematik bereits ausführlich und aspektreich bearbeiten.

S. 88

Die Materialien auf dieser Seiten lenken den Blick auf Perfektionsbestrebungen im geistigen bzw. mentalen Bereich und damit auch auf moralische Überlegungen und Bemühungen um ein »achtsames« Leben. Mit dem Text aus »Hypermoral. Die neue Lust an der Empörung« können nicht nur die im Buch erwähnten Beispiele religionsphänomenologisch gedeutet werden. Er kann auch zum Ausgangspunkt werden, entsprechende Versuche wahrzunehmen und kritisch zu reflektieren, selbst zu einem besseren Menschen zu werden – und die Mitmenschen gleich mitzuerziehen. Insbesondere Impuls 7 bietet reichlich Diskussionsstoff für Lerngruppen eines erhöhten Anforderungsniveaus.

S. 89

Der anspruchsvolle Text des Soziologen Dinkel und das Bild des selbst ernannten »Cyborgs« Neil Harbisson schlagen den Bogen zu Hoffnungen auf die Erweiterung menschlicher Möglichkeiten durch technologische Optimierung des Menschen. Der Beitrag eignet sich für ein bewusstes Vernetzen mit Kenntnissen aus anderen Schulfächern bzw. den diesen zugrundeliegenden Fachdisziplinen – und ggf. auch für einen Exkurs zu aktuellen Entwicklungen im Diskurs um digitale Theologie, die es sich auch zur Aufgabe macht, die in digitale Technik gesetzten Hoffnungen einerseits zu würdigen, andererseits aber auch ideologiekritisch zu bearbeiten.

2.2 ... beschreiben Einflüsse auf persönliche Identität bzw. Selbstkonzept, nehmen die Gebrochenheit und Fragmentarität menschlichen Lebens wahr und reflektieren in diesem Zusammenhang die Bedeutung von Scheitern und Schuld.

Inhalte dazu: Einflussfaktoren für die Herausbildung von Identität bzw. Selbstkonzept aus sozialem Umfeld und jugendrelevanten medialen Kontexten wie Influencer oder Werbung, z. B. Vorbilder, Narrative, Traditionen; dazu psychologische Begrifflichkeiten wie Ich-Konzept, Konstruktion, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Stabilität und Veränderung

S. 90/91

Als das Magazin Chrismon 2011 eine Leser(innen)-Umfrage zur Frage »Wer bist du?« gestaltete, bekam es über 1000 Antworten. Vertiefend können neben den im Buch genannten einige weitere der Statements gelesen und diskutiert werden (<https://chrismon.de/artikel/2011/11563/leseraktion-wer-bist-du-ich-bin>; zuletzt abgerufen am 4.8.2024). So unterschiedlich die Äußerungen auch gestaltet sind: Sie alle machen deutlich, dass es zum Menschen gehört, dass er ins Erzählen kommt, wenn er danach gefragt wird, wer er ist – und sie bieten damit eine Brücke zum Text aus dem Spektrum-Magazin auf S. 91 »Zum Konzept der narrativen Identität.« Zudem zeigen sie auf, dass in diesem Sich-selbst-Erzählen und Sich-selbst-Entwerfen Aspekte relevant sein können wie

die Unterscheidung von Selbst- und Fremdwahrnehmung, soziale Beziehungen und deren Ambivalenzen, das Einnehmen sozialer Rollen und das Wahrnehmen von Verletzungen, Brüchen und Orientierungslosigkeit sowie auch von der Hoffnung auf eine erfüllte Zukunft. Für eine ausführliche Auseinandersetzung mit der eigenen Identitätsentwicklung können ausgehend vom dritten Impuls auf S. 90 und dem Bild auf S. 91 sog. Lebenskoffer-Projekte vorgestellt und als Anlass für die Gestaltung eines eigenen Lebenskoffers genommen werden. Mit Hilfe der fünften Aufgabe auf S. 90 können Social-Media-Phänomene, mit denen sich die Schülerinnen und Schüler in früheren Jahrgangsstufen beschäftigt haben, wiederholt und vertieft werden, wie z.B. visuelle Selbstpräsentationen im Netz.

S. 92–95

Für die Deutung der eigenen Identität, aber auch allgemein des Identitäts-Konstrukts ist es nicht egal, mit welchen Bildern Identität imaginiert wird. Dies machen die beiden Doppelseiten 92/93 sowie 94/95 deutlich, die dazu anregen, durchzuspielen, was es bedeutet, menschliche Identität nicht wie Erikson als nach Abrundung strebende Gestalt (vgl. Info S. 91), sondern als Patchwork (S. 92) zu verstehen, als »Stückwerk«, das ggf. Risse oder andere Beschädigungen davongetragen hat und bei dem man sich fragt, welche dieser Beschädigungen sich reparieren lassen und welche auch nicht (S. 93). Die Doppelseite 94/95 bringt diese neueren Identitätskonstruktionen ins Gespräch mit der breit rezipierten theologischen Deutung durch Henning Luther. Die hierzu formulierten Impulse bieten vielfältige Vertiefungsmöglichkeiten für unterschiedliche Lerntypen von Schülerinnen und Schülern. Besonders lohnend erscheint eine vertiefende – auch ästhetische – Auseinandersetzung mit Metaphern, in denen Beschädigungen menschlichen Lebens und der Umgang mit diesen versprachlicht werden (z.B. Kaputtgehen, Reparieren) (vgl. z.B. Aufgabe 5 auf S. 93). Zusätzliche Vertiefungsmöglichkeiten ergeben sich dadurch, dass weiteren Metaphern für Identität nachgegangen werden kann. Verwiesen sei etwa auf Impuls 4 auf S. 92, der die Metaphern einer »fluiden« oder »fragilen« Identität einbringt, die den aktuellen Diskurs um Identität bereichern, etwa in Veröffentlichungen von Viera Pirker.

S. 102/103

Explizit um Fragen von Scheitern und Schuld geht es auch auf der Doppelseite 102/103, die auch direkt im Anschluss an Deutungen menschlicher Identität als Fragment, Bruchstück u.Ä. anschließen können. Auf der Doppelseite 104/105 wird »Schuld« explizit als »Sünde« gedeutet.

2.3 ... setzen sich mit der Begrenztheit menschlicher Wirklichkeitswahrnehmung auseinander, bringen dazu philosophische Ansätze aus verschiedenen Epochen und theologische Denkfiguren miteinander ins Gespräch und diskutieren mögliche Konsequenzen für das eigene Wirklichkeitsverständnis.

Inhalte dazu: Aussagen zur Wahrnehmung von Wirklichkeit: Platon, I. Kant, dazu Empirismus und Rationalismus, mindestens ein moderner erkenntnistheoretischer Ansatz, z. B. Konstruktivismus, Neuer Realismus; dazu christliche Perspektiven im Sinne der Spannung von »schon« und »noch nicht« (1 Kor 13) wie Bruchstückhaftigkeit, Dunkelheit und Vorläufigkeit menschlicher Erkenntnis.

S. 8–19

Das Eingangskapitel »Im Blickfeld« bietet vielfältiges Material, mit dessen Hilfe die Schülerinnen und Schüler diese Kompetenzerwartung auch für das erhöhte Niveau erreichen können. Bis auf den geforderten modernen erkenntnistheoretischen Ansatz werden auch die hierfür genannten Inhalte durch die entsprechenden Seiten dieses Eingangskapitels sowie des Kapitels zu »Bruchstück Mensch« abgedeckt. Dabei besteht insbesondere ein enger Verweisungszusammenhang zwischen diesem anthropologischen Kapitel und den Doppelseiten 16/17 im Eingangskapitel. Diese bieten Anregungen, sich ausgehend von Einblicken in die Ausstellung »Stückwerk« zunächst anhand von konkreten beschädigten und geflickten Dingen mit Erfahrungen des Unvollkommenen auseinanderzusetzen. Diese können dann mit 1 Kor 13 und einer Deutung durch Ulrich Körtner ins Gespräch gebracht werden, der das Motiv eines dunklen Spiegels ins Zentrum seiner Überlegungen stellt, die Bruchstückhaftigkeit der Antworten, die das Christentum den modernen Menschen heute noch zu geben vermag, sowie die Würde, die auch fragmenthafter Erkenntnis und Fragment gebliebenen Leben zukommt. Da diese Aspekte dann u. a. durch Verweise auf die Ausstellung »Der [im]perfekte Mensch« (S. 84–86), weitere Bezüge zur Ausstellung »Stückwerk« im Anthropologie-Kapitel (S. 93), das Bühnenstück »Irreparabel« (S. 93) sowie auf einen Textauszug aus »Identität und Fragment« von Henning Luther (S. 94 f.) ergänzt und differenziert werden, bietet es sich an, hier vertiefend den Implikationszusammenhang zwischen Anthropologie und Erkenntnistheorie zu thematisieren. Auf S. 18 f., der Zusammenhangs-Seite für das Eingangskapitel, wird die Metaphorik der »Bruchstückhaftigkeit« und »Dunkelheit« menschlicher Erkenntnis ausgeweitet auf das Bild des Nebels. Ergänzend zum Material im Schulbuch bietet **M 2.1** einen Überblick über den Konstruktivismus als einen exemplarischen modernen erkenntnistheoretischen Ansatz. Dieser Ansatz lässt sich sehr gut auf Kants Erkenntnistheorie beziehen (vgl. Impuls 4 auf der zweiten Seite von M 2.1).

► Ergänzung: Ist die Wirklichkeit ein Konstrukt? (M 2.1)

2.4 ... stellen an einem Beispiel mithilfe mindestens zweier nicht-theologischer Theorien Begründungsmöglichkeiten für aggressives Verhalten dar, setzen sie in Beziehung zueinander und untersuchen diese im Blick auf deren Auffassung von Willensfreiheit.

Inhalte dazu: mindestens zwei Erklärungen für menschliche Aggression, z. B. aus Philosophie, Psychologie, Biologie, Neurowissenschaften

S. 96–99

Bereits mit den Materialien des vorliegenden Buchkapitels kann die Kompetenzerwartung anhand der ihr zugeordneten Inhalte erarbeitet werden. Das abgedruckte »Hearing über Aggression« enthält eine Reihe von Erklärungen zur Entstehung von Aggression aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen. Vertiefend und zur noch besseren Vernetzung der Lernbereiche der Evangelischen Religionslehre in der Oberstufe können weitere Passagen des im Schulbuch stark gekürzten Textes gelesen, besprochen und einerseits auf in der eigenen Erfahrungswelt und medial wahrgenommene Phänomene und andererseits auf die jeweils implizierten Annahmen zur Willensfreiheit (OrtswechselPLUS 11) bezogen werden. Besonders geeignet für eine solche Vertiefung ist

auf der einen Seite eine gründlichere Auseinandersetzung mit dem Begriff der Aggression und der Frage, worauf genau er zu beziehen ist. Auf der anderen Seite ist besonders eine Erweiterung der dargebotenen Theorien um die Ansätze von Hobbes und Rousseau lohnend. Beide genannten Erweiterungsmöglichkeiten enthält das Material **M 2.2**. Je nach den individuellen Schwerpunktsetzungen des Unterrichts kann es sich auch anbieten, andere Passagen des für das Buch stark gekürzten Hearings auszuwählen (vgl. hierfür: <http://www.d-e-zimmer.de/PDF/aggression1989.pdf>, zuletzt abgerufen am 4.8.2024). Ein Bezug auf diesen Originaltext ist insbesondere auch dann empfehlenswert, wenn sich die Schülerinnen und Schüler im Zusammenhang des Erwerbs der vierten wie der fünften Kompetenzerwartung im weiteren Verlauf der Unterrichtseinheit genauer mit Gen 4 auseinandersetzen und ggf. – wie in Impuls 5 auf S. 101 vorgeschlagen – diese Urszene menschlicher Gewalt mit Hilfe unterschiedlicher Aggressionstheorien deuten. Denn im vollständigen Hearing finden sich jeweils kurze Passagen, die die thematisierten Theorien explizit auf die Erzählung von Kain und Abel beziehen.

■ Ergänzung: Dieter E. Zimmer, Hearing über Aggression (M 2.2)

2.5 ... vollziehen die reformatorische Denkfigur von »simul iustus et peccator« anhand biblischer Texte nach und deuten die Fragmentarität und das problematische Verhalten des Menschen im Horizont der christlichen Rede von Sünde, Vergebung und Rechtfertigung.

Inhalte dazu: biblische und reformatorische Rede von Sünde und Gnade im Sinne von Gen 1–11, Lk 15, Röm 3,21 ff. und Röm 7; dazu Martin Luthers Römerbriefvorlesung in übersetzten Auszügen; weitere biblische Bezüge wie Ps 8, Ps 130, Joh 8,2–11, Gal 3,26–28

Sünde als Sein-wollen wie Gott, als Störung der Beziehung zu Gott, Mitmenschen und zu sich selbst; Rechtfertigung als Wiederherstellung der gestörten Beziehung, als Befreiung vom Perfektionszwang und als Ermutigung, mit Brüchen und Unvollkommenheit zu leben

S. 100/101

Diese Doppelseite ermöglicht es, die Vorstellungen von Schuld und Sünde in Gen 11 aspektreich auch auf erhöhtem Niveau zu erarbeiten. Insbesondere der Verweis auf die Deutung von Gen 4 als Scham-Geschichte bietet Anschlussmöglichkeiten für neuere theologische Deutungen jenseits einer Verengung auf die Sündenthematik und könnte mit weiteren Beispielen aus dem aktuellen Diskurs angereichert werden. Eine Möglichkeit der weiteren Vertiefung ist, über die abgebildeten Beispiele hinaus exemplarisch der Rezeption von Gen 3, Gen 4 oder Gen 11 in bildender Kunst und Literatur nachzugehen und jeweils danach zu fragen, wie diese biblischen Geschichten gedeutet werden. Der auf S. 101 abgedruckte erste Impuls lädt dazu ein, die durch die vorgeschlagene Methode gewonnenen Erkenntnisse weiterzudenken und durch Verfahren kreativer Textarbeit zu inszenieren und zu gestalten.

S. 104–109

Diese drei Doppelseiten ermöglichen eine differenzierte Auseinandersetzung mit reformatorischem Rechtfertigungsglauben auf der Basis lutherischer Theologie. Dabei fungiert das Sprachbild des Nicht-Reparierbaren (S. 104) als Brücke zu den zunächst erarbeiteten Kompetenzerwar-

tungen. Ergänzt und vertieft wird dieses Bild durch die Metapher des auf sich selbst bezogenen Menschen (*incurvatus in se ipsum*), welches wiederum in weitere Sprachbilder übersetzt wird (»Wollknäuel Mensch«) (beides S. 105). Der für das erhöhte Anforderungsniveau spezifische Teilaspekt der Kompetenzerwartung »vollziehen die reformatorische Denkfigur von »*simul iustus et peccator*« anhand biblischer Texte nach« kann überwiegend bereits anhand der im Buch vorhandenen Materialien und Impulse erarbeitet werden: Die Schlüsselstelle Röm 7 wird ausführlich auf S. 106 bedacht, Röm 3 auf den Seiten 108–109; zu Lk 15,11–32 wird auf S. 107 ein Interpretationsvorschlag geboten, der es den Schülerinnen und Schülern ermöglicht, dieses Gleichnis aus rechtfertigungstheologischer Perspektive neu zu entdecken. Mit dem Leitgedanken der »Rechtfertigung ... als Blickwechsel« und den entsprechenden Impulsen auf S. 109 wird dazu ermuntert, bisheriges Wissen zu diesem Kernthema evangelischer Theologie zu wiederholen und zu bündeln.

Da für das erhöhte Niveau ausdrücklich eine Thematisierung von Martin Luthers Römerbriefvorlesung und »weitere biblische Bezüge« erwartet werden, werden für diese Aspekte Materialien angeboten.

Bezüglich des Inhalts »dazu Martin Luthers Römerbriefvorlesung in übersetzten Auszügen« werden zwei alternative Materialien angeboten, die sich nicht zuletzt im Schwierigkeitsgrad voneinander unterscheiden. **M 2.3 a** legt den Fokus präziser auf Luthers frühe Vorlesungen und bietet einen recht umfangreichen Ausschnitt aus der Römerbriefvorlesung als Quellenmaterial. **M 2.3 b** bietet zunächst den bekannten autobiografischen Rückblick Luthers auf seinen »reformatorischen Durchbruch« und bietet dann kürzere Zitate aus der Römerbriefvorlesung sowie einen Vorschlag, die Formel »*simul iustus et peccator*« in einfacher Sprache zum Ausdruck zu bringen.

Bezüglich der »weiteren biblischen Bezüge« wurde Joh 8,2–11 ausgewählt (**M 2.4**). Das Material stellt die genaue Textarbeit an dieser sehr komplexen biblischen Erzählung in den Mittelpunkt und gibt anhand von kleineren Ausschnitten einer längeren Predigt von Alexander Deeg Hinweise zur Deutung der bekannten Geschichte, die vor die Herausforderung stellt, antijudaistische bzw. antisemitische Verzerrungen sowohl in der Erzählung selbst als auch in der Rezeptionsgeschichte kritisch wahrzunehmen und angemessen mit diesen umzugehen.

■ **Ergänzung: *Simul iustus et peccator* (M 2.3a)**

■ **Ergänzung: *Simul iustus et peccator* (M 2.3b)**

■ **Ergänzung: Joh 8,2–11 (M 2.4)**

2.6/2.7 Das Längsschnittthema wird hier nicht berücksichtigt, Material dazu wird eigens veröffentlicht.

M 2.1 Ist die Wirklichkeit ein Konstrukt?

KLEIST AN WILHELMINE VON ZENGE,
22. MÄRZ 1801

Vor kurzem ward ich mit der neueren sogenannten Kantischen Philosophie bekannt – und Dir muss ich jetzt daraus einen Gedanken mitteilen, indem ich nicht fürchten darf, dass er Dich so tief, so schmerzhaft erschüttern wird, als mich. [...] Wenn alle Menschen statt der Augen grüne Gläser hätten, so würden sie urteilen müssen, die Gegenstände, welche sie dadurch erblicken, sind grün – und nie würden sie entscheiden können, ob ihr Auge ihnen die Dinge zeigt, wie sie sind, oder ob es nicht etwas zu ihnen hinzutut, was nicht ihnen, sondern dem Auge gehört. So ist es mit dem Verstande. Wir können nicht entscheiden, ob das, was wir Wahrheit nennen, wahrhaft Wahrheit ist oder ob es uns nur so scheint. Ist [es] das Letzte, so ist die Wahrheit, die wir hier sammeln, nach dem Tode nicht mehr [...]. Ach, Wilhelmine, wenn die Spitze dieses Gedankens Dein Herz nicht trifft, so lächle nicht über einen andern, der sich tief in seinem heiligsten Innern davon verwundet fühlt. Mein einziges, mein höchstes Ziel ist gesunken, und ich habe nun keines mehr –

KONSTRUKTIVISMUS UND ALLTAG

Niemand würde im alltäglichen Vollzug konstruktivistisch leben in dem Sinne, dass er ständig nach den aktiven Konstruktionsleistungen fragt. Für den sog. »Alltagsmenschen« geht früh immer noch die Sonne auf. Brüchig wird der gut funktionierende Alltagsrealismus erst dort, wo Störungen in der Kommunikation auftreten. Aber diese Störungen werden ehest bald auf irgendeine Weise eliminiert, sei es durch die Herstellung eines neuerlichen Konsenses, durch Reglementierung oder Sanktionierung oder durch Kommunikationsabbruch.

Andreas Klein, »Die Wahrheit ist irgendwo da drinnen ...?«, S. 428, Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vluyn 2003

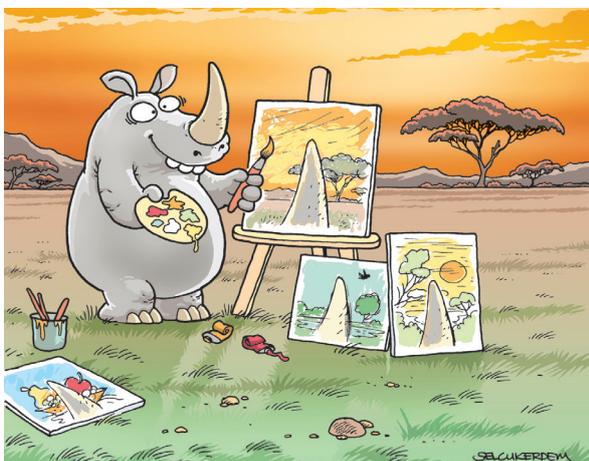
DIE GESCHICHTE MIT DEM HAMMER

Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen. Also beschließt unser Mann, hinüberzugehen und ihn auszuborgen. Doch da kommen ihm Zweifel: Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Aber vielleicht war die Eile nur vorgeschützt, und er hat etwas gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts angetan; der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, ich gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich. – Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch noch bevor er »Guten Tag« sagen kann, schreit ihn unser Mann an: »Behalten Sie Ihren Hammer, Sie Rüpel!«

Paul Watzlawick, *Anleitung zum Unglücklichsein*, S. 37f., Piper Verlag, München 1983

ECHT JETZT?!

1. Filmklassiker wie »Die Truman Show« und »Matrix« werfen erkenntnistheoretische Fragen auf wie z. B.: Inwiefern können wir sicher sein, was »wirklich« ist und was nicht? Sehen Sie ggf. einzelne Schlüsselszenen an und philosophieren Sie darüber.
2. Übertrieben? Beziehen Sie die Szene von P. Watzlawick auf eigene Alltagserfahrungen.
3. Suchen Sie nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden in den Materialien dieser Seite und diskutieren Sie darüber. Bei der Einordnung des Kleist-Zitats hilft Ihnen OrtswechselPLUS 12, S. 14f.



© Selcuk Erdem, Istanbul

KONSTRUKTIVISMUS

Unter Konstruktivismus werden verschiedene Ansätze zusammengefasst, die sich damit beschäftigen, wie menschliche Wahrnehmung und Erkenntnis funktionieren, und folgern, dass wir (die) Welt konstruieren. Im Unterschied zu anderen Erkenntnistheorien wird dies meist neurobiologisch begründet.

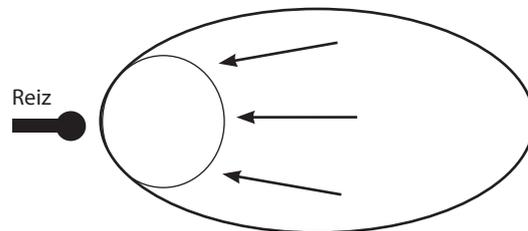
Als entscheidend wird angesehen, dass jedes Nervensystem einschließlich Gehirn ein operativ geschlossenes Netzwerk darstellt, das allenfalls indirekten Kontakt zur Außenwelt hat. Eine Wahrnehmung eines äußeren Reizes kann nämlich nur nach der Beschaffenheit dieses Systems erfolgen, wobei die menschlichen Sinneszellen ohnehin nur von einem kleinen Teil der physikalischen Welt gereizt werden können (z. B. keine Magnetwellen). Damit das Gehirn Reize bearbeiten kann, müssen diese in neuroelektrische und -chemische Signale umgewandelt werden (Transduktion). Diese neuronalen Codes sind an sich bedeutungsneutral. Eine Bedeutung erhalten sie erst dadurch, dass sie in bestimmten Hirnregionen eintreffen und dort aufgrund genetischer und erworbener interner Strukturen und Abläufe interpretiert werden.

Somit sagt eine Reaktion weniger über die Beschaffenheit eines Außenreizes aus als über die Bearbeitungsmöglichkeiten des Systems. Da aber das im Kopf eines Menschen erzeugte Bild von der Außenwelt lebenslang mit neuen Umweltreizen (z. B. Reaktionen anderer) abgeglichen wird (soziale Abgleichung), kann man lernen, sich sicher in der Welt zu bewegen und sich so zu verhalten, dass andere eine Deutung (Konstruktion) akzeptieren und einen nicht für verrückt erklären. Menschen behalten solche Deutungen bei, die sich als »lebensfähig passend« erweisen.

Konsequenzen für die Kommunikation

Damit grenzt sich dieser Ansatz in all seinen Spielarten von Vorstellungen ab, dass man mithilfe der Sinne einen echten Zugang zur Wirklichkeit habe. Kommunikation kann deshalb nicht als sog. Sender-Empfänger-Modell (oder dessen Abwandlungen) funktionieren, das im Alltag oft vorausgesetzt wird, und wonach beim Übermitteln einer Botschaft die Hauptaktivität beim Sender liegt, während der Empfänger als passiv-aufnehmend angesehen wird. Auch wenn man dem Empfänger eine aktivere Rolle zuspricht, da man z. B. leicht etwas missverstehen kann, wird meist an der Vorstellung festgehalten, dass es so etwas wie einen eigentlichen Sinn oder mögliche Sinne einer Botschaft gäbe, die man verstehen könnte, wenn man aufmerksam zuhört und die Bedeutung der Worte und Sätze kennt.

Aus konstruktivistischer Sicht kann es dagegen keine Möglichkeit geben, einen Sinn einer Aussage zu »entnehmen«. Vielmehr gibt jeder selbst einer Botschaft ihren Sinn: Der »Empfänger« ist ein Konstrukteur, der das, was in einer Botschaft »steht«, gar nicht wissen kann. Dennoch hält er das, was in seinem Kopf entsteht, für die tatsächliche Botschaft, sodass die meisten Konstruktionen nicht auffallen. Sebastian-Görnitz-Rückert, *Ortswechsel 11*, S. 29, Claudius Verlag, München 2013



Grob vereinfacht kann man sich das Nervensystem als Kugel vorstellen, bei dem ein Reiz eine innere Verformung erzeugt. Das psychische System kann nur die Innenseite der Delle interpretieren, nicht den Reiz selbst.

VERSTÄNDNIS-SCHWIERIGKEITEN

1. »Aber du hast doch gesagt ... « – Sammeln Sie alltägliche Beispiele für Missverständnisse! Bewerten Sie sie als mögliche Belege für den Konstruktivismus.
2. Stellen Sie Kommunikation vor dem Hintergrund der in der Info skizzierten Modelle grafisch dar.
3. »Konstruktivistisch gesehen ist Verstehen unmöglich.« – »Kein Konstruktivist kann wissen, dass man sich nicht verstanden hat.« Diskutieren Sie. – Suchen Sie nach weiteren möglichen Paradoxien des Konstruktivismus.
4. Konstruktivisten sehen in Kant einen philosophischen Vorläufer. Prüfen Sie diese Sicht mithilfe von OrtswechselPLUS 12, S. 14 f.

M 2.2 Dieter E. Zimmer, Hearing über Aggression

- Es war eine erregte und allgemeine Debatte damals, die Debatte um die Ursachen der menschlichen Aggression, die der Verhaltensforscher und nachmalige Nobelpreisträger Konrad Lorenz 1963 losgetreten hatte.
- Schon der Titel seines Bestsellers war ein kleiner Skandal gewesen: »Das sogenannte Böse« ... Sollte es etwa Gesichtspunkte geben, unter denen Aggression nur scheinbar böse war? Ja, war die ungewohnte Antwort des Ethologen. Dass es unter Tieren Aggressivität gebe, sei keine bloße boshafte Laune der Natur. Aggression im Tierreich gebe es, weil sie eine Funktion habe. Sie diene nützlichen Zwecken – zum Beispiel und vor allem verteile sie die Individuen einer Population über das zur Verfügung stehende Terrain, indem sie für Abstand Sorge. Aber hieß das, dass auch die menschliche Aggression ihr Gutes haben könnte?
- Verallgemeinerungen auf den Menschen sind in diesem Punkt immer besonders heikel gewesen. Der Mensch hat sich schließlich Lebensbedingungen geschaffen, unter denen seine natürlichen Anpassungen, sollten sie noch immer vorhanden sein, funktionslos geworden sein könnten, unsinnig, gefährlich.
- Wie viele Debatten verlief auch jene irgendwo im Sand. Was aber ist aus ihren Argumenten geworden? Wie sieht die Wissenschaft die Dinge heute? Das folgende Dramolett gibt die Antwort. In Form eines Hearings stellt es die wesentlichen Aggressionstheorien dar, die bisher miteinander konkurriert haben. Die einzelnen Herren vertreten sinngemäß die Ansichten, die sie tatsächlich vertreten haben oder vertreten; alles Kursive sind sogar wörtliche Zitate. [...] (Ein Kongresssaal. Stühlescharren, Stimmengewirr)
- VORSITZENDER: Meine Damen und Herren! (Es wird noch nicht ganz ruhig) Damen sehe ich nicht, also meine Herren! (Stille) Hiermit erkläre ich das internationale und interepochale Hearing über die Wurzeln menschlicher Gewalttätigkeit für eröffnet.
- [...] Es geht also um Aggression, ein Thema, das uns allen aus naheliegenden Gründen auf den Nägeln brennt oder brennen sollte. Ich nehme an, dass wir uns hier nicht auf unfruchtbare semantische Erörterungen einlassen müssen, da alle Versammelten ja wohl ganz genau wissen, was unter Aggression zu verstehen ist ... (Gemurmel, wachsende Unruhe)
- ZURUFE: Was denn wohl? Das ist überhaupt nicht klar! Diskutieren!
- VORSITZENDER: Ich verstehe unter Aggression jedenfalls den tätlichen Angriff auf einen anderen Menschen.
- ZURUFE: Wenn ich jemanden mit dem Auto anfähre, ist das auch ein tätlicher Angriff, aber doch keine Aggression. Zur Aggression gehört, dass sie in voller Absicht geschieht.
- Es gibt auch eine rein verbale Gewalttätigkeit. Wer jemanden anschnauzt, ist sehr wohl aggressiv. Er greift jemanden seelisch an, will ihn seelisch verletzen.
- Ich verstehe nicht, wie man überhaupt die Verletzung zum springenden Punkt machen kann. Wer Aggression als absichtsvolle körperliche oder seelische Verletzung eines anderen definiert, schließt die instrumentale Aggression aus. Nämlich die Aggression, die man als Werkzeug einsetzt, um einen Vorteil für sich selber zu erlangen. Besitz, Ansehen, Macht, was weiß ich. Sie ist nicht auf Verletzung aus, sondern nimmt sie nur in Kauf. Ist das Ziel erreicht, erlischt sie. Wahrscheinlich ist die instrumentale Aggression sogar häufiger als die feindselige.
- Gibt es Aggression gegen Tiere? Oder nur gegen Artgenossen? Ist eine Fuchsjagd nicht eine verdammt aggressive Handlung?
- Ist nicht auch aggressiv, wer gar nichts tut, sondern nur Rachephantasien brütet?
- Ja, gehört zur Aggression denn nicht immer die Wut? Gibt es auch eine kalte, bloß berechnende Aggression?
- Sie mit Ihrer Wut! Ist es etwa eine Aggression, wenn man einen Angriff wütend zurückschlägt?
- Das Wort Aggression kommt doch von *ad-gredi*, an jemanden oder etwas herangehen. Also auch: etwas anpacken, etwas in Angriff nehmen, etwas durchsetzen. Wenn man sie so versteht, geht es gar nicht ohne Aggression. Immer packen wir etwas an. Wer sie abschaffte, brächte das Leben überhaupt zum Stillstand.
- Was ist der schlimmste Fall von Aggression, den wir uns heute vorstellen können, der GAU menschlicher Gewalttätigkeit? Nicht wahr, der Atomkrieg. Und nun stellen Sie sich einen Soldaten im Raketen-silo vor, der den Schalter umlegt und damit eine Waffe auf den Weg schickt, die Hunderttausende zerfetzen, verbrennen, zerstrahlen wird. Er kennt die Opfer nicht. Er ist ihnen gegenüber nicht notwendig feindselig eingestellt. Er befindet sich weder im Zustand der Wut noch dem der Angst. Er sucht auch keinen persönlichen Vorteil, abgesehen vielleicht von dem mageren Vorteil, keine Scherereien mit dem Vorgesetzten zu bekommen. Ist das Umlegen des Schalters überhaupt eine aggressive Handlung? Gibt es heute nicht eine sozusagen unpersönliche, dienstliche Aggression? Hat bei der die Suche nach psychischen Motiven irgendeinen Sinn?
- VORSITZENDER: Meine Herren! Ich nehme meine Ansicht zurück, der Begriff »Aggression« sei problemlos. Gestatten Sie trotzdem, dass ich die interessante Diskussion abbreche. [...] Wie die meisten Begriffe, wird auch der Begriff Aggression zu den Rändern hin immer unschärfer. Wir sind nicht sicher, was er alles umfassen kann. Aber nicht strittig unter uns ist, was er ganz bestimmt umfasst, was sozusagen den Prototyp von Aggression darstellt. Die willentliche körperliche oder seelische Schädigung

115 eines Artgenossen würde jeder von uns eine Aggression nennen. Und damit wollen wir es bewenden lassen, damit wir nun endlich zur Sache kommen können. Ich schlage vor, dass wir bei allem eine prototypische Aggression im Auge haben, warum nicht
120 gleich die prototypischste: Kain. Wie wir alle wissen, war der Bauer Kain neidisch auf seinen Bruder, den Hirten Abel. »Und es begab sich, da sie auf dem Felde waren, erhob sich Kain wider seinen Bruder und schlug ihn tot.«

125 Es ist mir eine Ehre, das Wort als Erstem einem aus dem siebzehnten Jahrhundert angereisten Gast zu erteilen, dem Philosophen und Staatstheoretiker Thomas Hobbes. Bitte.

HOBBS (grollend): *Sooft zwei Menschen ein und dieselbe wünschen, dessen sie aber beide nicht zugleich teilhaftig werden können, wird einer des andern Feind, und beide ... werden danach trachten, sich den andern entweder unterwürfig zu machen oder ihn zu töten ... Allerdings, es ist merkwürdig, dass die Natur die Menschen
130 so ungesellig gemacht und sogar einen zu des anderen Mörder bestimmt habe: und doch ergibt sich dies offenbar aus der Beschaffenheit ihrer Leidenschaften. Man denke nur, warum bemühen wir uns um Begleiter? Warum versehen wir uns mit Waffen, wenn wir eine Reise
140 antreten? Warum verschließen wir Türen und Schränke, sobald wir uns schlafen legen? Warum gibt es Gesetze und Männer, die jede Gewalttätigkeit zu rächen befugt sind? Was hegen wir also für Gedanken von unseren Mitbürgern, Nachbarn und Hausgenossen? ... Edelmut
145 und Güte sind so selten, dass man gar nicht mit ihnen zu rechnen braucht; das Einzige, was den Menschen zurückhalten kann, ist Furcht, die Furcht vor Schaden oder Schande. Die Leidenschaften der Menschen sind ebenso wenig wie die daraus entstehenden Handlungen Sünde,
150 solange keine Macht da ist, welche sie hindert; solange ein Gesetz noch nicht gegeben ward, ist es auch nicht vorhanden, und solange der Gesetzgeber nicht einmütig ernannt wurde, kann auch kein Gesetz gegeben werden. [...] Wenn keine Macht sie im Zaume hält, dann ist der
155 Naturzustand der Menschen ein Krieg aller gegen alle. [...]*

VORSITZENDER: Danke, Herr Hobbes. Das war ja ein düsteres Bild. Nackte Eigensucht als einziges menschliches Motiv, und nur Zwang kann sie in
160 Grenzen halten. Wir wollen Ihre Theorien aus Respekt vor dem Alter hier nicht zur Diskussion stellen. Zumal da uns unser nächster Ehrengast, der mitten aus dem achtzehnten Jahrhundert herbeigeeilt ist, sowieso gleich ein ganz anderes Bild malen wird. Ich
165 gebe das Wort dem Philosophen Jean-Jacques Rousseau. Bitte, Monsieur.

ROUSSEAU (säuselnd): Herr Hobbes hat einiges nicht wohl bedacht. *Selbst der halsstarrigste Verleumder menschlicher Tugenden* kann doch nicht abstreiten, dass der Mensch sehr wohl fähig ist zum Mitleid. *Er ist nämlich ausgestattet mit einem angeborenen Widerwillen, seinesgleichen leiden zu sehen ...* Vor allem aber meint Herr Hobbes, daß der Mensch in seinem

Naturzustand von bösen Leidenschaften getrieben wird, während ich der Ansicht bin, daß diese *erst aus
175 der Gesellschaft entspringen*. Der wilde Mensch, sage ich, war gut. Er lebte *verstreut in den unermesslichen Wäldern, die die Erde damals bedeckten*, noch sprachlos und nackt und abgehärtet und recht gesund, und nur mit den Tieren wetteiferte er. *Da man weder Haus
180 noch Hütte, noch eine andere Art von Eigentum hatte, so wohnte ein jeder, wo er hinkam, und oft nur auf eine Nacht. Weiber und Männer vermischten sich, wie sie sich begegneten und wie sie Gelegenheit und Lust hatten ... Ebenso leicht gingen sie wieder auseinander*. Der wilde
185 Mensch brauchte seinesgleichen nicht. So fehlte ihm auch *die Begierde, anderen Übles zuzufügen*. Und ich will Ihnen (immer fanatischer) jetzt verraten, was diesem paradiesischen Zustand ein Ende gemacht hat. *Der erste, welcher ein Stück Land einzäunte, sich
190 in den Sinn kommen ließ zu sagen: Dieses ist mein, und einfältige Leute antraf, die es ihm glaubten, war der wahre Stifter der bürgerlichen Gesellschaft. [...]*

VORSITZENDER: Danke, Herr Rousseau, für den eindrucksvollen Vortrag. Verstehe ich Sie recht, so
195 war Ihr Wilder darum so edel, weil er anspruchslos und ganz für sich allein durch die Wälder streifte und darum gar keine Gelegenheit hatte, anderen etwas Böses zu tun. Aggression sei erst mit dem Landbesitz aufgekommen. Naja. Damals wussten Sie
200 noch nichts von jenen indianischen Völkern, bei denen niemand Land besitzt und die dennoch Kriege führen. Das hört sich alles ein bisschen romantisch an, und heute haben wir eine ganz andere Vorstellung von den Jahrhunderttausenden, in denen der
205 Mensch langsam zum Menschen wurde.
Dieter E. Zimmer, Experimente des Lebens, S. 215–255, gekürzt, Haffmans Verlag, Zürich 1989

EHER GUT, EHER BÖSE?

1. Zu Beginn des Hearings steht die Klärung des Begriffs der Aggression. Greifen Sie die genannten Abgrenzungsversuche und Beispiele auf und einigen Sie sich in der Lerngruppe auf eine Arbeitsdefinition von Aggression.
2. Beziehen Sie die Aufgaben aus OrtswechselPLUS 12, S. 96 sowie die Aufgabe 5 auf S. 101 auch auf die Positionen von Hobbes und Rousseau.
3. Inzwischen gibt es zu dem im Hearing erwähnten Experiment von Zimbardo (vgl. OrtswechselPLUS 12, S. 98) auch deutliche Kritik: Recherchieren Sie diese und setzen Sie sich mit ihr auseinander. Recherchieren Sie in diesem Zusammenhang auch nach neueren Aggressionstheorien und schreiben Sie das Hearing mit ausgewählten Forscherinnen und Forschern weiter.

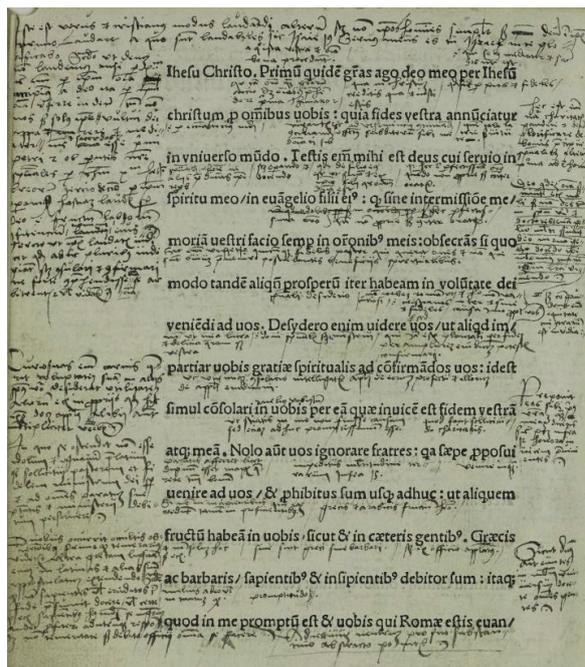
M 2.3 a Simul iustus et peccator

BERNHARD LOHSE, LUTHERS FRÜHE
VORLESUNGEN (SCHOLIEN)

- 1513–1515 las Luther über die Psalmen, 1515–1516 über den Römerbrief, 1516–1517 über den Galaterbrief und 1517–1518 über den Hebräerbrief. Schon die Wahl der biblischen Bücher, welche Luther auslegte, ist bedeutsam. Die Psalmen galten durchweg als Gebete Christi und gaben von daher Veranlassung zu einer ganz auf die Christusbotschaft konzentrierten Auslegung. Worte über Demut, Hochmut, Gericht, Vertrauen gewannen im Lichte des Kreuzes Christi neuen Klang. In der Anthropologie vollzog sich bei Luther zugleich eine Konzentration auf die Stellung des Menschen vor Gott. Der Mensch muss sich unter das Gericht Gottes, wie es am Kreuz ergangen ist, demütigen; nur so kann er der göttlichen Gnade teilhaftig werden. Diese Grundthemen sind von Luther unter sorgfältiger Heranziehung älterer Psalmenkommentare entfaltet worden. Wenn Luther im Anschluss an diese Psalmenvorlesung über Paulusbriefe las – der Hebräerbrief wurde herkömmlicherweise Paulus zugerechnet –, so zeigt schon die Wahl dieser Schriften, dass Luther sich besonders mit den Fragen der Gerechtigkeit Gottes und der Rechtfertigung des Menschen befasste. Die zahlreichen anderen Themen wurden deswegen nicht übergangen. Aber schon in diesen frühen Vorlesungen zeigt sich die Eigenart von Luthers Theologie insofern deutlich, als alle Fragen unter dem Aspekt von Unheil und Heil, von Sünde und Gnade und von dem Willen zur Selbstverwirklichung und dem Empfangen der »fremden« Gerechtigkeit Christi betrachtet werden. *Bernhard Lohse, Martin Luther. Eine Einführung in sein Leben und sein Werk, S. 44–45, C. H. Beck Verlag, München, 3. Aufl. 1997*

MARTIN LUTHER, GERECHT UND SÜNDER
ZUGLEICH (SCHOLION ZU RÖM 4,7)

- Zum Verständnis jenes Wortes: »Selig sind die, welchen (ihre Ungerechtigkeiten) vergeben sind« (4,7) sei Folgendes gesagt: Die Heiligen sind inwendig immer Sünder; darum werden sie immer außerhalb ihrer selbst gerechtfertigt. Die Heuchler aber sind inwendig immer gerecht, darum sind sie außerhalb ihrer selbst immer Sünder. »Inwendig« sage ich, d. h. so wie wir in uns, in unseren Augen, in unserer Meinung sind; »außerhalb« unser selbst aber, wie wir bei Gott und in seinem Urteile dastehen. So sind wir also (dann) außerhalb unser selbst gerecht, wenn wir nicht aus uns selbst heraus, nicht aus eigenen Werken, sondern allein kraft göttlicher Anrechnung gerecht sind. Sein Anrechnen liegt nämlich nicht in uns, auch nicht in unserer Macht. Also liegt auch unsere Gerechtigkeit nicht in uns, auch nicht in unserer Macht, wie Hosea 13,(9) sagt: »Du bringst dich



Die studentische Mitschrift von Luthers Römerbriefvorlesung (1515/16), die in der Anhaltinischen Landesbücherei Dessau aufbewahrt wird, gehört – wie andere frühen Schriften Luthers seit 2015 – zum UNESCO-Weltdokumentenerbe / Wikipedia.

- ins Unglück, Israel; denn dein Heil steht allein bei mir« (d. h. in dir ist nichts denn Verderben, dein Heil ist außer dir). Und Ps 121,(2): »Meine Hilfe kommt vom Herrn«, also nicht von mir ... Darum sind wir inwendig und aus uns selbst heraus immer gottlos. So heißt es Ps 51,(5): »Meine Sünde ist immer vor mir«, d. h. es ist mir allezeit vor meinen Augen, dass ich ein Sünder bin: »An dir habe ich gesündigt (d. h. bin ich ein Sünder); darum wirst du rechtfertigen in deinem Wort.« Umgekehrt sind die Heuchler, weil sie inwendig gerecht sind, aufgrund dieser Wechselbeziehung notwendigerweise außerhalb ihrer selbst (d. h. im Urteil Gottes) ungerecht, wie es Ps 95,(10) heißt: »Und ich sprach: Immer irren sie in ihrem Herzen«, die alle Worte der Schrift verkehren wie jenes Wort: »Meine Sünde ist immer vor mir.« Sie sagen dafür: Meine Gerechtigkeit ist immer vor mir (d. h. vor mei-

35 nen Augen), und selig sind, die Werke der Gerechtig-
keit tun. Dir gegenüber, so sagen sie, (habe ich nicht
gesündigt, sondern) handle ich gerecht, jedoch, nur
für sich handeln sie. »Wundersam ist Gott in seinen
Heiligen« (Ps 68,36), vor dem sie zugleich Gerechte
40 und Ungerechte sind. Und wundersam ist Gott in
den Heuchlern, vor dem sie zugleich Ungerechte und
Gerechte sind. Denn indem die Heiligen ihre Sünde
immer vor Augen haben und die Gerechtigkeit von
Gott nach seiner Barmherzigkeit erleben, werden
45 sie auch von Gott immer als gerecht angesehen. Also
sind sie in ihren eigenen Augen und in Wirklichkeit
ungerecht, bei Gott aber, der sie um dieses Bekennt-
nisses ihrer Sünde willen als gerecht ansieht, sind
sie gerecht. In Wirklichkeit sind sie Sünder, gerecht
50 durch das gnädige Ansehen Gottes, der sich ihrer
erbarmt. Unwissend sind sie gerecht, ihrem Wissen
nach ungerecht; Sünder in Wirklichkeit, gerecht aber
in Hoffnung. Das meint Paulus, wenn er hier sagt:
»Selig sind, denen ihre Übertretungen vergeben
55 sind, deren Sünden bedeckt sind« ...

Zusatz (Corollarium)

Der Apostel redet hier nicht bloß von den Tat-,
Wort- und Gedankensünden, sondern auch von je-
nem »Zunder«, wie er unten Kap. 7,(20) sagt: »Nicht
70 ich, sondern die Sünde, die in mir wohnt«. Und dort
nennt er diesen Zunder »sündige Leidenschaften«
(Röm 7,5), d.h. Begehungen, Regungen, Neigun-
gen zu Sünden, die, wie er sagt, dem Tode Frucht
schaffen. Also ist die Tatsünde (wie sie von Theolo-

gen genannt wird) richtiger Sünde im Sinn von Werk 75
und Frucht der Sünde, die Sünde selbst aber ist eben
jene Leidenschaft, der Zunder, die Begierde oder der
Hang zum Bösen und der Widerwille gegenüber dem
Guten, wie es unten heißt: »Ich wusste nicht, dass
die Begierde Sünde sei« (Röm 7,7) ... Daher kommt 80
es, dass wir, »wenn wir sagen, wir haben keine Sün-
de, Lügner sind« (1 Joh 1,8). Ein Irrtum ist es, zu
meinen, dieses Übel könne durch Werke geheilt wer-
den, da doch die Erfahrung bezeugt, dass, wie eifrig
85 wir auch immer gute Werke tun, diese sündhafte
Lust zum Bösen zurückbleibt und keiner davon rein
ist, nicht einmal ein Kind, das erst einen Tag alt ist.
Aber Gottes Erbarmen ist es, dass zwar dieses Übel
bleibt, dennoch aber nicht als Sünde angerechnet
wird denen, die ihn anrufen und um ihre Erlösung 90
davon seufzen. Denn solche werden willig auch auf
ihre Werke achthaben, weil sie mit allem Eifer da-
nach trachten, gerechtfertigt zu werden. So sind wir
also in uns Sünder und dennoch, sofern uns Gott als
gerecht ansieht, gerecht durch den Glauben. Denn 95
wir glauben dem, der uns verheißt, dass er uns erlö-
sen will, wenn wir nur indessen beharrlich bleiben,
damit nicht die Sünde herrsche, sondern dass wir ihr
standhalten, bis er sie hinwegräumt.

*Martin Luther, Gerecht und Sünder zugleich (Scholion 100
zu Röm 4,7), zitiert nach Volker Leppin, Reformation
(Kirchen- und Theologiegeschichte in Quellen. Ein Ar-
beitsbuch, Bd. III, Reformation), S. 23. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 7. Aufl. 2021*

WELTBEKANNT VORLESUNG

1. Wiederholen Sie wichtige Stationen der Biografie M. Luthers [8] und ordnen Sie seine Vorlesungstätigkeit in diese ein.
2. Informieren Sie sich anhand des Textes von B. Lohse über Luthers »frühe Vorlesungen« und tauschen Sie sich darüber aus, warum die Luthers Frühwerke als UNESCO-Weltdokumentenerbe gelten.
3. Lesen Sie Röm 4,1–7 und achten Sie dabei auch auf den Kontext.
4. Filtern Sie aus der Vorlesung zu Röm 4,7 die wichtigsten Erkenntnisse dadurch heraus, dass Sie in mehrmaligen Durchgängen durch Schwärzen den Text immer weiter reduzieren (oder in einer digitalen Variante den Text löschen).
5. Visualisieren Sie die so gewonnenen Kerneinsichten.

M 2.3 b Simul iustus et peccator

DIE RECHTFERTIGUNGSLEHRE
MARTIN LUTHERS

Autobiografischer Rückblick

Bekanntlich ist die Rechtfertigungslehre unlöslich mit Luthers Leben verknüpft durch die Fragen, Anfechtungen und Zweifel, die den 1505 ins Augustinerkloster in Erfurt eingetretenen jungen Mönch umtrieben, bis er über dem Römerbrief des Apostels Paulus das Evangelium wiederentdeckte. Über diesen seinen »Reformatorischen Durchbruch« gibt er selbst in einem Rückblick aus dem Jahre 1545 Rechenschaft:

10 »Inzwischen war ich in diesem Jahr (1519) zum Psalter zurückgekehrt, um ihn erneut auszulegen, im Vertrauen darauf, dass ich geübter sein würde, nachdem ich die Briefe des hl. Paulus an die Römer, an die Galater und den, der an die Hebräer gerichtet ist, in Vorlesungen
15 behandelt hatte. Von einem wunderbaren Eifer war ich gewiss ergriffen gewesen, Paulus im Brief an die Römer kennenzulernen; aber es hatte bis dahin im Wege gestanden nicht die Kälte meines Herzens, sondern das einzige Wort im 1. Kapitel (Röm 1,17): »Die Gerechtigkeit Gottes wird in jenem (dem Evangelium) geoffenbart.« Denn ich hasste dieses Wort »Gerechtigkeit Gottes«, welches ich nach der üblichen Gewohnheit aller Doktoren gelehrt worden war, philosophisch von der sogenannten formalen oder aktiven Gerechtigkeit zu verstehen, durch die
20 Gott gerecht ist und Sünder wie Ungerechte straft. Ich aber fühlte mich, obwohl ich als Mönch untadelig lebte, vor Gott als Sünder und unruhig in meinem Gewissen und konnte nicht hoffen, daß ich durch meine Genugtuung versöhnt sei. Ich liebte den gerechten Gott, der die Sünder straft, nicht, sondern hasste ihn. Ich war unmutig gegen Gott, wenn nicht mit heimlicher Lästerung, so doch mit gewaltigem Murren, indem ich sprach: als ob es nicht genug ist, dass die elenden, durch die Ursünde ewig verdammten Sünder von vielfältigem Unheil bedrückt sind durch das Gesetz des Dekalogs! Muss Gott durch das Evangelium Leid auf Leid fügen und uns auch durch das Evangelium seine Gerechtigkeit und seinen Zorn androhen? So raste ich in meinem verwirrten Gewissen, pochte aber trotzdem ungestüm an dieser Stelle
30 bei Paulus an, indem ich vor Durst brannte zu wissen, was der hl. Paulus wollte. Da erbarmte sich Gott meiner. Unablässig sann ich Tag und Nacht, bis ich auf den Zusammenhang der Worte achtete, nämlich: »Die Gerechtigkeit wird in jenem (dem Evangelium) geoffenbart, wie geschrieben steht: Der Gerechte lebt aus dem Glauben.« Da begann ich die Gerechtigkeit als diejenige zu verstehen, durch welche der Gerechte als durch Gottes Geschenk lebt ..., nämlich aus dem Glauben, und (erkannte), dass dies die Meinung sei, dass durch das Evangelium die Gerechtigkeit Gottes geoffenbart wird, nämlich die passive, durch welche uns der barmherzige Gott durch den Glauben rechtfertigt, wie geschrieben steht: »Der Gerechte lebt aus dem Glauben.« Hier meinte ich geradezu, ich sei wiedergeboren, die Türen hätten sich öff-

net und ich sei in das Paradies selbst eingetreten. Gleich darauf zeigte mir die ganze Schrift ein anderes Gesicht. Ich durchlief darauf die Schrift, wie ich sie im Gedächtnis hatte, und stellte bei anderen Begriffen Ähnliches fest, wie etwa: Werk Gottes, das heißt das, was Gott in uns wirkt, Kraft Gottes, durch die er uns stark macht, Weisheit Gottes, durch die er uns weise macht, Stärke Gottes, Heil Gottes, Herrlichkeit Gottes. So, wie ich vorher das Wort »Gerechtigkeit Gottes« gehasst hatte, mit solcher Liebe pries ich jetzt den mir süßesten Begriff, so wurde mir diese Paulus-Stelle zur Pforte des Paradieses. Danach las ich Augustin, De spiritu et littera, wo ich wider Erwarten fand, dass auch er die Gerechtigkeit Gottes ähnlich versteht: (nämlich als) die, mit der Gott uns bekleidet, wenn er uns rechtfertigt. Und obwohl das (von ihm) noch unvollkommen gesagt ist und er nicht deutlich alles von der Zurechnung auslegt, gefiel es mir doch, dass (von ihm) die Gerechtigkeit Gottes gelehrt wird, durch die wir rechtfertigt werden.«

Römerbriefvorlesung

[...] Dieser reformatorische Neuanfang lässt sich am besten in der Vorlesung greifen, die Luther 1515/16 über den Römerbrief hielt. In ihr geht die Rechtfertigung des Menschen aus Gnade im Glauben einher mit einer vertieften Erkenntnis der menschlichen Sünde, die keineswegs nur die äußeren Verfehlungen und ausdrücklichen Übertretungen der Gebote Gottes, wie Mord, Ehebruch, Diebstahl etc. umfasst, sondern auch die guten und frommen Werke bzw. die innere Haltung, aus der sie geschehen. Luther schreibt etwa zu Röm 3,9 (»dass alle Menschen unter der Sünde sind«):

»Dieser ganze Text ist zu verstehen als im Geist gesagt, d. h. dass nicht geredet wird von den Menschen, wie sie in ihren eigenen Augen und vor den Menschen, sondern wie sie vor Gott sind, wo alle unter der Sünde sind, nämlich sowohl diejenigen, die offensichtlich auch den Menschen schlecht sind, als auch diejenigen, die sich selbst und den Menschen gut erscheinen ... Die nämlich sich und den Menschen äußerlich gut erscheinen, sündigen mit dem inneren Menschen. Denn, auch wenn sie äußerlich gute Werke tun, tun sie das entweder ganz aus Furcht oder aus Liebe zu Gewinn, Ruhm oder einer anderen Kreatur, nicht aus Willen und Freudigkeit; und so betreibt der äußere Mensch zwar gute Werke, aber der innere sprudelt voller Begierden und widersprüchlichen Wünschen.«

»Denn der Mensch kann nichts, außer was sein ist, suchen und sich über alles lieben, was die Summe aller Laster ist. Von daher suchen solche auch in guten Werken und Tugenden sich selbst, dass sie sich selbst gefallen und Beifall klatschen.« »Deshalb werden wir nicht gerecht, indem wir Gerechtes tun, sondern als gerecht Seiende tun wir das Gerechte. Also rechtfertigt allein die Gnade.«

35 Und in dem berühmten Exkurs zu Röm 4,7 schreibt er: »Darum sind wir von außen Gerechte, wenn wir nicht aus uns noch aus unseren Werken, sondern allein aus der Anrechnung Gottes gerecht sind ... Denn solange die Heiligen ihre Sünde immer vor Augen haben und
40 die Gerechtigkeit von Gott gemäß seiner Barmherzigkeit erleben, werden sie eben dadurch immer auch von Gott als Gerechte angesehen. Also sind sie sich selbst und in Wahrheit Ungerechte, von Gott aber wegen dieses Sündenbekenntnisses als Gerechte anerkannt. Der Sache nach sind sie wahrhaft Sünder, aber dem Ansehen des barmherzigen Gottes nach Gerechte ... Sünder in der Sache, Gerechte aber in der Hoffnung ... wunderbare und allersüßeste Barmherzigkeit Gottes, die uns zugleich für Sünder und Nicht-Sünder hält! Zugleich bleibt die Sünde
45 und bleibt nicht ... Und es ist ein Irrtum, dass man dieses Übel durch Werke heilen könne, wie die Erfahrung zeigt ... So sind wir also in uns Sünder und dennoch in der Anrechnung Gottes Gerechte durch den Glauben.«
Winfried Krause, *Die Rechtfertigungslehre Martin Luthers* (https://lutherkonvent.ekir.de/Archiv/2013_Luthers_Rechtfertigungslehre.pdf; zuletzt aufgerufen am 4.8.2024).

In einfacher Sprache: Gerecht und Sünder zugleich (simul iustus et peccator)

Luthers entscheidende reformatorische Einsicht war: Unsere Identität gründet nicht in dem, was wir selbst tun oder nicht tun. Sie gründet auch nicht in unserem Urteil über uns selbst. Sie gründet vielmehr in dem, was Gott in uns sieht. »Rechtfertigung
5 allein aus Glauben«, das heißt dann: das Vertrauen nicht auf die eigenen Kräfte setzen, sondern allein auf Gottes Urteil über uns. Und im Glauben vertrauen wir darauf, dass Gott sein gnädiges, befreiendes, freisprechendes Urteil bereits gesprochen hat. Denn
10 Christus hat das Unheil auf sich genommen, das wir verschuldet haben. Er hat das Unheil damit von uns weggenommen. Wir sind daher vor Gott keine Sünder mehr, sondern gerecht.
15 Aber nur wenn wir uns sozusagen mit Gottes Augen anschauen, erkennen wir uns als gerecht. Das gelingt aber nicht immer. Im Gegenteil: Solange wir leben, richten wir unseren Blick doch immer wieder von Gott weg direkt auf uns selbst. Und da müssen wir realistisch erkennen, dass wir unser Leben
20 nicht durchgängig so führen, wie Gott es ursprünglich gewollt hat. Wir sind Sünder. Auch und gerade als Christinnen und Christen müssen wir eingestehen: Es ist nicht unser Verdienst, dass Gott uns als gerecht ansieht. Wir können im Glauben darauf
25 vertrauen, dass er es trotzdem tut. Dieses Vertrauen können wir aber nicht selbst erzeugen. Wir sind darauf angewiesen, dass es sich immer wieder neu einstellt. Es ist unverfügbares Geschenk. Ohne dieses Geschenk bleiben wir allein mit uns selber. Wir
30 bleiben ohne Gott, gottlos. Wir bleiben Sünder.

GOTTES GERECHTIGKEIT

1. Skizzieren Sie zum autobiografischen Rückblick Luthers auf seine »reformatorische Entdeckung« eine »Emotionskurve« und notieren Sie wichtige Ereignisse.
2. Lesen Sie Röm 3,9–20 sowie Röm 4,1–7 in der Bibel nach und ordnen Sie diese Auszüge in den jeweiligen Kontext ein.
3. Lesen Sie die Zitate aus Luthers Römerbriefvorlesung zunächst auf einer Kopie und schwärzen Sie in zwei Lesedurchgängen jeweils die Hälfte des Textes. Vergleichen Sie innerhalb der Lerngruppe die stehen gebliebenen Kernaussagen.
4. Visualisieren Sie die theologischen Erkenntnisse Luthers, die in den Auszügen aus seiner Römerbriefvorlesung deutlich werden.
5. Lesen Sie den unten stehenden Versuch, M. Luthers reformatorische Einsichten zu »simul iustus et peccator« in einfacher Sprache zu formulieren. Überprüfen Sie, ob der Text leicht verständlich ist und überarbeiten Sie ihn ggf.

Das ist der Sinn von Luthers berühmter Formel: »gerecht und Sünder zugleich« (simul iustus et peccator). Sie ist häufig so verstanden worden, als würde die Rechtfertigung an unserem Sündersein nichts
35 ändern. So ist sie aber nicht gemeint. Sie besagt vielmehr: Wenn wir uns selbst mit den Augen Gottes betrachten (können), dann sind wir wirklich und ganz gerecht. Wenn wir hingegen nur auf uns selber
40 schauen, dann sind wir wirklich und ganz Sünder. Die Formel soll also noch einmal einschärfen, dass unser Heil sich ganz und gar Gott verdankt. Auch die Rechtfertigung gibt uns nichts, was wir »besitzen« und Gott gegenüber vorweisen könnten. Das Heil ist und bleibt unverdient und unverfügbar. Und es ist doch von Gott her wirklich wahr und bleibt es auch.
45 <https://cursor.pubpub.org/pub/oberdorfer-gerechttund-sunder-2018/release/1>, Cursor, *Zeitschrift für explorative Theologie*. Heidelberg University Publishing, zuletzt aufgerufen am 4.8.2024

M 2.4 Joh 8,2–11

JESUS UND DIE EHEBRECHERIN

2 Fröhlich morgens aber kam Jesus wieder in den Tempel und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie. 3 Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte 4 und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. 5 Mose hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? 6 Das sagten sie aber, um ihn zu versuchen, auf dass sie etwas hätten, ihn zu verklagen. Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde. 7 Als sie ihn nun beharrlich so fragten, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. 8 Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. 9 Als sie das hörten, gingen sie hinaus, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. 10 Da richtete Jesus sich auf und sprach zu ihr: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? 11 Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.

Luther 2017

- > *Um wen oder was geht es eigentlich?*
- > *Wo ist der Mann?*
- > *Was ist passiert?*
- > *Was stört die Gesetzestreuen daran?*
- > *Was wird von Jesus erwartet?*
- > *Was schreibt Jesus wohl in den Sand?*
- > *Wie war damals die Rechtslage?*
- > *Ist die Geschichte wirklich so passiert?*
- > *Warum gehen die Schriftgelehrten zum Schluss weg? Und warum in dieser Reihenfolge?*
- > *Wie geht es für die Frau wohl weiter?*
- > *Was kann diese Erzählung heute bedeuten?*



Taschenkiesel aus einem christlichen Shop

AUSZÜGE AUS EINER PREDIGT ZU JOH 8,2–11

Im Judentum gab es zur Zeit Jesu ganz bestimmt kein Recht zur Todesstrafe. Dieses hatten allein die römischen Besatzer. Vor allem aber hat die jüdisch-rabbinische Auslegung der Gebote die dort geforderte Todesstrafe faktisch unmöglich gemacht. 5 Beide, so heißt es, Mann und Frau müssten vor ihrer Tat gewarnt worden sein, damit sie danach verurteilt werden könnten. Und an anderer Stelle wird gesagt, dass nur der Sanhedrin, die oberste Rechtsbehörde, ein Todesurteil fällen dürfte. Und dann heißt es: 10 »Ein Sanhedrin, das einen in sieben Jahren tötet, wird ein Verderber genannt. Rabbi Leasar ben Asarja sagt: Einmal in sieben Jahren. Rabbi Tarfon und Rabbi Akiba sagen: Wenn wir im Sanhedrin gewesen wären, wäre niemals ein Mensch durch es getötet 15 worden« (Makkot 1,10)

Manchmal ist es ganz leicht, und die Digitalisierung hat es noch leichter gemacht. Ganz anonym und per Knopfdruck kann ich auf Politikerinnen und Politiker schimpfen, Prominente verspotten und ein Teil werden von Shit Storms, die mich nichts kosten, aber an denen die Betroffenen oft ein Leben lang zu leiden haben. Manchmal ist es ganz leicht. Ein Knopfdruck. Und dann kriegt der Spätkauf nur einen Stern in der Bewertung oder der Blumenladen um die Ecke. 25 Manchmal ist es ganz leicht, meine eigene diffuse Unzufriedenheit mit mir selbst und meinem Leben, mit dem, was ich erreicht habe oder nicht, mit den Umständen überhaupt für einen Moment loszuwerden, indem ich gifte und ätze, kritisiere und verbal 30 vernichte. Vor allem dann ist es leicht, wenn ich Teil bin einer Gruppe, mich nicht selbst exponiere.

Er steht auf und sagt: »Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.« Und bückt sich nieder und schreibt mit dem Finger auf die Erde. 35 Aber was schreibt er da eigentlich? Vielleicht schreibt er die Sünde der Frau in den Erdboden, in den Sand. Weil sie weggeweht wird und nicht bleibt. Vielleicht schreibt er aber auch gerade umgekehrt die Namen derer, die jetzt sündigen, in das Buch des Lebens. 40 Vielleicht schreibt er – einfach nichts. Nur Zeichen auf der Erde, um Zeit zu gewinnen, die Gemüter abzukühlen. Vielleicht schreibt er, um nicht reden zu müssen – und weigert sich so, das geforderte Urteil zu sprechen. Vielleicht ist Jesus einfach ein Meister 45 der Inszenierung und des Spannungsaufbaus. Um den einen Satz, den er sagen will, wirken zu lassen, rahmt er ihn durch diese Geste. --- »Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie.« Eine andere Möglichkeit kam mir, als ich in den vergangenen Tagen über diese Geschichte nachdachte: 50 Vielleicht schreibt er das »Gesetz des Mose« in den

Sand, auf das sich die Ankläger doch berufen. Aber schreibt es so auf, wie die Worte dastehen im dritten Buch Mose und im fünften Buch Mose (Lev 20,10; Dtn 22,23 f.). Da heißt es über den Ehebruch: »so sollen beide des Todes sterben, Ehebrecher und Ehebrecherin«. Vielleicht schreibt er das auf, weil so den Gesetzestreuen klar wird, wie wenig ihre Aktion dem entspricht, was geschrieben steht. Der Mann fehlt.

Die frommen Männer haben nur die Frau vor Jesus gezerzt. Weil es ihnen ja auch gar nicht um das göttliche Gebot ging, sondern sie eine interessante Möglichkeit entdeckten, Jesus endlich dranzukriegen. Die namenlose Frau, die sie vor Jesus gezerzt haben, erscheint beinahe als Requisit in einer Szene, aber nicht als Mensch mit eigener Würde.

Niemand weiß, was Jesus schrieb. Aber indem er sich bückt und schreibt und dann diesen einen Satz sagt, sich wieder bückt und schreibt, beginnt etwas Neues. Die Logik des Urteilens und Verurteilens, die Logik der Anklage der vielen, die sich im Recht sehen, gegen die eine, die zum Opfer gemacht wird, zerbricht und neue Erkenntnisse werden möglich.

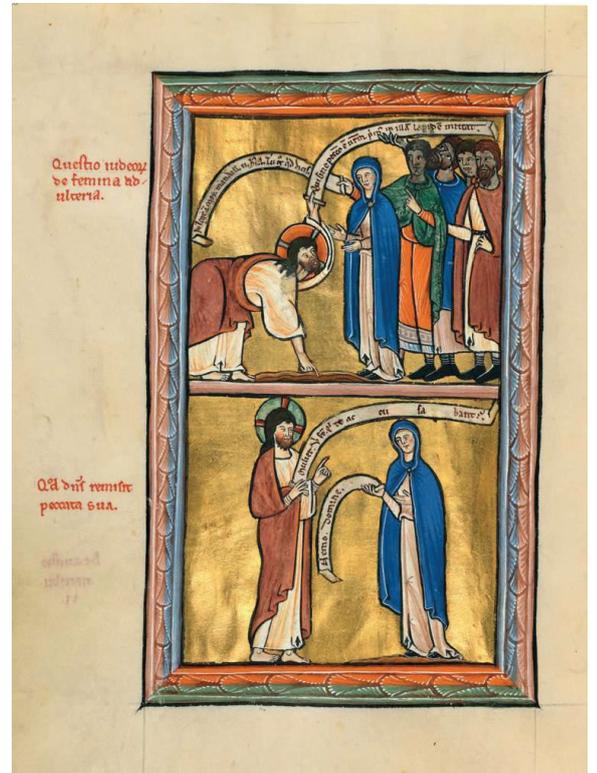
Alexander Deeg, Urteilen, nicht Verurteilen. Oder: Wie Jesus sich bückt, schreibt, wenig sagt und mich heilsam unterbricht. Predigt zu Joh 8,2–11, gekürzt (https://www.uni-leipzig.de/fileadmin/ul/projekte/universit%C3%A4tsgottesdienst/Prof_Deeg_Predigt_zu_Joh_8_10_07_2022.pdf; zuletzt aufgerufen am 7.8.2024)

»BÜCKT ER SICH NIEDER UND SCHREIBT ...«

1. Lesen Sie Joh 8,2–11 sowie die »Vorgeschichte« Joh 2–7 – und tauschen Sie sich dazu aus, welche Bedeutung diese Rahmung für die Deutung von Joh 8,2–11 hat.
2. Ergänzen Sie die auf der ersten Seite genannten Fragen.
3. Stellen Sie Joh 8,2–11 mit mehreren Standbildern nach und achten Sie insbesondere auf die Körperhaltungen im Bibeltext und was diese über die Beziehungen unter den Beteiligten aussagen.
4. Notieren Sie erste Antworten zu den Fragen zu Joh 8,2–11 und diskutieren Sie.
5. Im Neuen Testament gibt es häufig das Motiv, dass »die Schriftgelehrten und Pharisäer« Jesus prüfen und anklagen wollen. Dies ist vermutlich aus der in den Christengemeinden zunehmenden Judenfeindschaft zu erklären; denn tatsächlich haben diese Tora-Kundigen untereinander und mit Jesus selbst diskutiert. Informieren Sie sich über die Rechtslage im ersten Predigtausschnitt und prüfen Sie, wie im Bibeltext selbst sowie auf den Bildern auf der nächsten Seite die Schriftgelehrten und Pharisäer dargestellt werden.
6. Setzen Sie sich mit den Überlegungen in den Predigtausschnitten auseinander, die einzelne der Fragen auf der vorherigen Seite berühren, und recherchieren Sie ggf. weitere Antwortversuche zu anderen Fragestellungen.
7. Beziehen Sie den Bildimpuls auf der vorherigen Seite und den zweiten Predigtauszug aufeinander.
8. Betrachten Sie die Bilder auf der nächsten Seite. Achten Sie darauf, welche Aspekte der biblischen Geschichte aufgegriffen und wie diese gedeutet werden.
9. Im griechischen Originaltext kommt der Begriff »Ehebrecherin« nicht vor. Geben Sie der Geschichte eine neue Überschrift.



Pieter Bruegel der Jüngere, Christus und die Ehebrecherin (etwa 1600) / Philadelphia Museum of Art, Wikipedia



Aus: Lateinischer Psalter aus England (Anfang 13. Jh.)
Jesus antwortet auf die Frage der Umstehenden, ob die Ehebrecherin zu steinigen sei: »Wer von euch ohne Sünde ist, werfe als Erster einen Stein auf sie«; unten bestätigt die Frau, dass niemand sie verurteilt hat. / Bayerische Staatsbibliothek, München, Digitale Sammlungen



Lucas Cranach d. Ä., Christus und die Ehebrecherin, 1520 / Bayerische Staatsgemäldesammlungen, München



Rembrandt van Rijn, Jesus und die Ehebrecherin (Ausschnitt), 1603 / Wikimedia

3

ER 12, Lernbereich 3, erhöhtes Anforderungsniveau: »Homo faber« – Der Mensch und seine Möglichkeiten

Fettgedruckt sind im folgenden Lehrplanausschnitt diejenigen Kompetenzerwartungen und Inhalte, die eine Erweiterung gegenüber dem grundlegenden Anforderungsniveau bedeuten.

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- reflektieren eigene Erfahrungen in Bezug auf Aktivität, Kreativität und Leistung und überprüfen deren Bedeutung für das eigene Selbstverständnis.
- **erschließen differenziert** unterschiedliche Sichtweisen vom Wesen des Menschen, die seine Leistungsfähigkeit, Aktivität und Passivität thematisieren, **und setzen sie zu einander in Beziehung**.
- begründen menschliche Kreativität aus biblischem Schöpfungsglauben und verorten sie in der Spannung von Empfangen und Gestalten, von Aktivität und Ruhe.
- **setzen sich mit biblischen und reformatorischen Perspektiven auf menschliche Leistungsbereitschaft, Leistungsfähigkeit und Leistungszwang auseinander** und beziehen diese auf eigene Fragen.
- legen unterschiedliche Vorstellungen und Theorien zu Arbeit und Beruf dar, **setzen sie zueinander in Beziehung** und diskutieren Konsequenzen für die gegenwärtige Arbeitswelt.
- entwickeln aus der biblisch-christlichen Vorstellung vom Menschen an einem aktuellen Beispiel differenzierte Perspektiven für die Fragen nach Arbeit, Leistung und Gerechtigkeit.
- **erschließen anthropologische Perspektiven auf das Längsschnittthema, indem sie Aussagen aus Wissenschaft, Kunst und Theologie, die die Aktivität, Leistungsfähigkeit und Kreativität des Menschen reflektieren, einbeziehen**.
- **bringen diese mit Aspekten ins Gespräch, die sich aus der Auseinandersetzung mit der Fragmentarität und Begrenztheit des Menschen ergeben**.

Inhalte zu den Kompetenzen:

- Erfahrungen, die die Ambivalenz von Aktivität, Kreativität und Leistung deutlich machen, z.B. in Schule, Sport, Freizeit
- verschiedene Sichtweisen vom Menschen als gestaltendes Wesen: philosophische Anthropologie; **mindestens zwei weitere Beispiele** aus Naturwissenschaft, Psychologie, Literatur, Kunst und Film
- der Mensch als empfängliches Geschöpf und Ebenbild Gottes, Auftrag zur Weltgestaltung, die Sabbatruhe als Geschenk; dazu M. Luthers Auslegung zum 1. Artikel des Glaubensbekenntnisses
- **biblische Aussagen in ihrer Relevanz für Fragen nach Leistungsbereitschaft, Leistungsfähigkeit und Leistungszwang: Mt 6,19–34, weitere Beispiele wie Pred 3,9–13, Lk 19,11–27, 2 Thess 3,6–15**

- Grundgedanken der »Freiheit eines Christenmenschen« in ihrer Relevanz für Fragen nach Leistung, z. B. Entlastung vom Zwang, sich über Aktivität und Leistung zu definieren, Arbeit als Ermöglichung von Freiheit, Arbeit als Dienst am Nächsten
- Theorien und Vorstellungen zu Arbeit: Beruf und Berufung bei M. Luther, K. Marx' Theorie der Entfremdung, moderne Deutungen von Arbeit, z. B. als Selbstverwirklichung, als Religionsersatz, als reine Erwerbsarbeit, als ehrenamtliche Arbeit, in ihrem Verhältnis zu Freizeit; **dazu aktuelle Leitbilder von Unternehmen**
- **mindestens ein Beispiel** aus der sich wandelnden Arbeitswelt wie Verteilung von Arbeit, Arbeitsbedingungen, Geschlechtergerechtigkeit, Ausbeutung, gerechte Bezahlung; in Abhängigkeit vom gewählten Beispiel Aspekte von Globalisierung, Digitalisierung, Technisierung
- **je nach Wahl des Längsschnittthemas: anthropologische Konzepte, Geschöpflichkeit und Gotesebenbildlichkeit, Leistungsfähigkeit und Leistungszwang, evangelische Freiheit, Theorien zur Arbeit, Gerechtigkeit**

VERTIEFUNG- UND ERWEITERUNGSMÖGLICHKEITEN ANHAND VON ORTSWECHSELPLUS 12, VOR ALLEM KAPITEL 3: (GE)SCHAFFEN

3.1 ... reflektieren eigene Erfahrungen in Bezug auf Aktivität, Kreativität und Leistung und überprüfen deren Bedeutung für das eigene Selbstverständnis.

Inhalte dazu: Erfahrungen, die die Ambivalenz von Aktivität, Kreativität und Leistung deutlich machen, z. B. in Schule, Sport, Freizeit

Zu dieser Kompetenzerwartung und den dazugehörigen Inhalten enthält OrtswechselPLUS 12 vielfältige Angebote:

S. 60–63

Um eigene Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler mit Aktivität und Kreativität geht es auf den Eingangsseiten des Kapitels, wobei sich die Ambivalenz in der Doppelseitenstruktur spiegelt: Der Freude am »Selber machen« steht die Freiheit im Spiel gegenüber. Die Kompetenzerwartung entspricht derjenigen im grundlegenden Anforderungsniveau. Passend zum Thema des Lernbereichs eignen sich zur Vertiefung hier und im übrigen Kapitel besonders auch kreative Aufgabenstellungen, die ggf. etwas zeitaufwändiger sind, wie z. B. S. 63, Aufgabe 3 (Arbeit mit Fotos) oder 6 (Ideen zu einer Morgenandacht).

3.2 ... erschließen differenziert unterschiedliche Sichtweisen vom Wesen des Menschen, die seine Leistungsfähigkeit, Aktivität und Passivität thematisieren, und setzen sie zu einander in Beziehung.

Inhalte dazu: verschiedene Sichtweisen vom Menschen als gestaltendes Wesen: philosophische Anthropologie; mindestens zwei weitere Beispiele aus Naturwissenschaft, Psychologie, Literatur, Kunst und Film

S. 64–66, S. 62/63, S. 80

Hier wird im Vergleich zum grundlegenden Anforderungsniveau deutlich mehr Differenzierung und Reflexion gefordert. OrtswechselPLUS 12 bietet dazu schon reichhaltiges Material aus den Bereichen Wissenschaft (humanoide Roboter, S. 64), philosophische Anthropologie (Hellmuth Plessner, Arnold Gehlen, Markus Gabriel, S. 65, Hans Lenk, S. 66, dazu auch Petra Dais, S. 63), Literatur (Herbert Grönemeyer, S. 65), Psychologie (S. 62), Kunst (S. 80). Zur Vertiefung empfiehlt es sich, wie in Impuls 3 auf S. 65 vorgeschlagen, das Grönemeyer-Lied ganz anzuhören bzw. anzusehen und das Lied genau zu analysieren und ggf. umzugestalten:

<https://www.youtube.com/watch?v=1SG5A3PYaUs>

Vertiefend zu den im Kapitel schon vertretenen Positionen bietet **M 3.1** einen Ausschnitt aus Yuval Noah Hararis Buch »Homo Deus«. Es kann im Zusammenhang mit der Reflexion über humanoide Roboter (S. 64) eingesetzt werden und ist auch anschlussfähig zu den theologischen Fragestellungen aus der 3. Kompetenzerwartung.

► Ergänzung: Yuval Noah Harari, Homo Deus (M 3.1)

3.3 ... begründen menschliche Kreativität aus biblischem Schöpfungsglauben und verorten sie in der Spannung von Empfangen und Gestalten, von Aktivität und Ruhe.

Inhalte dazu: der Mensch als empfängliches Geschöpf und Ebenbild Gottes, Auftrag zur Weltgestaltung, die Sabbatruhe als Geschenk; dazu M. Luthers Auslegung zum 1. Artikel des Glaubensbekenntnisses

S. 67–69

Diese Kompetenzerwartung entspricht derjenigen des grundlegenden Anforderungsniveaus. OrtswechselPLUS 12 bietet auch hier Vertiefungsmöglichkeiten: So kann die kritische Auseinandersetzung mit dem Herrschaftsauftrag in Gen 1,28 mithilfe der Aufgaben 2 und 3 auf S. 67 vertieft werden. Auf S. 68 lädt Impuls 2 (Audioclip zum Gedicht von Dorothee Sölle) zur kreativen Gestaltung ein. Auch für das Verfassen eines Ratgebertextes auf der Grundlage einer Sabbattheologie (S. 69, Aufgabe 6) ist es gut, genügend Zeit zu haben.

S. 70/71

Martin Luthers Auslegung des 1. Glaubensartikels, den Schülerinnen und Schülern aus anderen Jahrgangsstufen (hoffentlich) bekannt, wird hier noch einmal unter dem Aspekt der Empfänglichkeit und des Dankens behandelt. Zur Vertiefung könnte eingehender auf Situationen des Dankens im Alltag und im religiösen Bereich eingegangen werden. Aufgabe 7 auf S. 70 schlägt dazu vor, sich noch intensiver mit Dankliedern aus dem EG zu beschäftigen. Dem Gedanken des Geschaffenseins wird auf S. 71 der Gedanke der Gottebenbildlichkeit gegenübergestellt. Wenn Wolfgang Schoberth daraus Aspekte wie Menschenwürde, Gleichheit, Pluralität, Beziehung und Gemeinschaft ableitet, so ist hier schon der Übergang zu den nachfolgenden sozialetischen Fragestellungen in diesem Kapitel, vor allem aber auch in Lernbereich 4 geschaffen. Zur Vertiefung und zur weiteren Vorbereitung sozialetischer Themen eignet sich dabei Aufgabe 1: eine Medienrecherche zum Thema »Menschenwürde«.

3.4 ... setzen sich mit biblischen und reformatorischen Perspektiven auf menschliche Leistungsbereitschaft, Leistungsfähigkeit und Leistungszwang auseinander und beziehen diese auf eigene Fragen.

Inhalte dazu: biblische Aussagen in ihrer Relevanz für Fragen nach Leistungsbereitschaft, Leistungsfähigkeit und Leistungszwang: Mt 6,19–34, weitere Beispiele wie Pred 3,9–13, Lk 19,11–27, 2 Thess 3,6–15

Grundgedanken der »Freiheit eines Christenmenschen« in ihrer Relevanz für Fragen nach Leistung, z. B. Entlastung vom Zwang, sich über Aktivität und Leistung zu definieren, Arbeit als Ermöglichung von Freiheit, Arbeit als Dienst am Nächsten

S. 72/73

Zusätzlich zu reformatorischen Perspektiven auf die Thematik von Arbeit und Leistung verlangt der Lehrplan für das vertiefte Fach die Auseinandersetzung mit Bibeltexten.

Auf S. 72–73 wird zunächst das reformatorische Freiheitsverständnis entfaltet. Vertiefend könnte hier eine eingehendere Wiederholung des Kapitels »Zur Freiheit befreit« aus OrtswechselPLUS 11 hilfreich sein. Dort werden philosophische und theologische Positionen zur Freiheit ausführlicher entfaltet; einer der Schwerpunkte liegt auf einem paulinisch-reformatorischen Verständnis der »Freiheit eines Christenmenschen«. Mithilfe der Materialien auf S. 73 können diese Gedanken nun auf das Thema Arbeit und Leistung fokussiert werden.

Auf die sehr unterschiedlichen, teils einander scheinbar widersprechenden biblischen Perspektiven auf Arbeit wird auf **M 3.2** eingegangen. Über einen spielerischen Zugang werden die Schülerinnen und Schüler angeregt, sich eingehend mit den im Lehrplan angegebenen Texten (zusätzlich: Gen 3 und Mt 20) auseinanderzusetzen und dabei einerseits die Vielfalt der biblischen Stimmen wahrzunehmen, andererseits die Notwendigkeit ihrer Verortung in der jeweiligen historischen Situation und in ihrem biblisch-theologischen Kontext zu begreifen. »Arbeiten« oder »Geld anlegen« kann, wie etwa in Lk 19 oder Mt 20, zum Gleichnis werden. Das »Nicht-Sorgen« in Mt 6 steht im Zeichen der Reich-Gottes-Verkündigung Jesu.

■ Ergänzung: Biblische Ansichten zur Arbeit (M 3.2)

3.5 ... legen unterschiedliche Vorstellungen und Theorien zu Arbeit und Beruf dar, setzen sie zueinander in Beziehung und diskutieren Konsequenzen für die gegenwärtige Arbeitswelt.

Inhalte dazu: Theorien und Vorstellungen zu Arbeit: Beruf und Berufung bei M. Luther, K. Marx' Theorie der Entfremdung, moderne Deutungen von Arbeit, z. B. als Selbstverwirklichung, als Religionersatz, als reine Erwerbsarbeit, als ehrenamtliche Arbeit, in ihrem Verhältnis zu Freizeit; dazu aktuelle Leitbilder von Unternehmen

S. 74/75

Die von Karl Marx beschriebene »entfremdete Arbeit« wird mithilfe eines Kurzfilms, eines Gedichts und einer Streetart-Darstellung veranschaulicht, bevor K. Marx selbst zu Wort kommt. Hier bietet es sich vertiefend an, S. 71 noch einmal aufzugreifen: Ist die moderne Arbeitswelt »würdelos«, verletzt sie die Menschenwürde? Kreative Erweiterungsmöglichkeiten bietet Aufgabe 4 auf S. 75.

S. 76/77

Diese Doppelseite stellt das Nachdenken über den Beruf dem Lutherschen Verständnis von »Berufen-Sein« gegenüber. Mit der Frage: »Was willst du mal werden?« bewegt sich S. 76 ganz in der Welt der Schülerinnen und Schüler kurz vor dem Abitur. Hier kommen unterschiedliche Berufsverständnisse und -motivationen zur Sprache. Ergänzend könnte der Text auf S. 151 herangezogen werden (wobei die Aufgaben nicht dem vertieften Fach entsprechen).

Auf S. 77 lernen die Schülerinnen und Schüler Martin Luthers Berufsverständnis kennen: Jeder Beruf, auch der schlecht bezahlte, auch der in der Gesellschaft verachtete, ist nach Luther Dienst an Gott und dem Nächsten und daher fröhlich auszuüben. Hier können im vertieften Fach Bezüge zur reformatorischen Theologie hergestellt werden (vgl. OrtswechselPLUS 8, OrtswechselPLUS 11). In Jgst. 12 bietet sich eine Vernetzung mit Kap 5 (LB 4) an (Zwei Regimente) sowie ein Blick auf Luthers Römerbriefvorlesung (M 2.3b in diesem Erweiterungsmaterial). Die Karikatur weist auf naheliegende kritische Anfragen hin: Was als Würdigung aller Berufe und der Menschen, die sie ausüben, gedacht ist, könnte auch als Zynismus gegenüber ungerechten Verhältnissen gesehen werden, die verändert werden müssen. Daraus lässt sich als Vertiefung ein »Dialog« zwischen Luther und Marx imaginieren (S. 77, Aufgabe 7).

Die einzige explizite Erweiterung bei den Inhalten zu Kompetenzerwartung 3.6 ist der Einbezug von Unternehmensleitbildern. Da diese ständig im Fluss sind und hier auch regionale Gegebenheiten einbezogen werden sollten, enthält das Zusatzmaterial **M 3.3** kein konkretes Leitbild, sondern ein Modell, das von den Schülerinnen und Schülern auf selbst recherchierte Leitbilder angewendet werden soll. Zugleich bietet die Beschäftigung mit Leitbildern die Möglichkeit, die erarbeiteten Verständnisse von Beruf, Arbeit und Leistung noch einmal anzuwenden.

► Ergänzung: Unternehmensleitbilder (M 3.3)

3.6 ... entwickeln aus der biblisch-christlichen Vorstellung vom Menschen an einem aktuellen Beispiel differenzierte Perspektiven für die Fragen nach Arbeit, Leistung und Gerechtigkeit. Inhalte dazu: mindestens ein Beispiel aus der sich wandelnden Arbeitswelt wie Verteilung von Arbeit, Arbeitsbedingungen, Geschlechtergerechtigkeit, Ausbeutung, gerechte Bezahlung; in Abhängigkeit vom gewählten Beispiel Aspekte von Globalisierung, Digitalisierung, Technisierung

Die Kompetenzerwartung entspricht derjenigen des grundlegenden Niveaus; jedoch legt die Inhaltsformulierung »mindestens ein Beispiel« nahe, ggf. mit mehreren Beispielen zu arbeiten. S. 78 und 79 bieten aus der sich wandelnden Arbeitswelt die Themen Work-Life-Balance, die Zukunft der Arbeit, die Arbeitsverteilung in Familien, Geschlechtergerechtigkeit an. Hier kann man auch im vertieften Fach anknüpfen; die gewählten Themen lassen sich durch aktuelle Medienbeiträge vertiefen und aktualisieren und fordern zu kontroversen Diskussionen (ggf. auch in Form von Debatten, Formulierung von Statements o.Ä.) heraus.

3.7 und 3.8: Das Längsschnittthema wird hier nicht berücksichtigt, Material dazu wird eigens veröffentlicht.

M 3.1

HOMO DEUS

Jahrtausendlang war die Geschichte voller technologischer, ökonomischer, gesellschaftlicher und politischer Umwälzungen. Eines aber blieb stets konstant: die Menschheit als solche. Unsere Werkzeuge und Institutionen unterscheiden sich gründlich von denen aus biblischen Tagen, aber die Tiefenstrukturen des menschlichen Geistes sind die gleichen geblieben. Darum finden wir uns noch heute in den Büchern der Bibel, in den Schriften des Konfuzius oder in den Tragödien von Sophokles und Euripides wieder.

Doch sobald eine Technologie uns in die Lage versetzen wird, den menschlichen Verstand umzumodeln, wird die Menschheitsgeschichte an ihr Ende kommen, und es wird ein völlig neuer Prozess beginnen, den Menschen wie Sie und ich nicht begreifen können.

Das dritte große Projekt der Menschheit im 21. Jahrhundert [neben dem Streben nach Unsterblichkeit und Glück, d. Hg.] wird es sein, dass sie für sich göttliche Schöpfungs- und Zerstörungsmacht erwirbt und den Homo sapiens zum Homo deus erhebt.

Wenn davon die Rede ist, Menschen zu Göttern zu erheben, dann sollte man dabei eher an griechische Götter oder an hinduistische Devas denken und weniger an den allmächtigen himmlischen Vater der Bibel. Unsere Nachfahren werden weiterhin ihre Eigenheiten, Marotten und Schwächen haben, so wie Zeus und Indra sie hatten. Aber sie werden in ganz anderen Dimensionen lieben, hassen, schaffen und zerstören können.

Die gesamte Geschichte hindurch sprach man den meisten Göttern nicht Omnipotenz, sondern eher ganz bestimmte übermenschliche Fähigkeiten zu: etwa Lebewesen zu formen und zu schaffen, den eigenen Körper zu verändern, die Umwelt und das Wetter zu steuern, Gedanken zu lesen und aus der Ferne zu kommunizieren, mit hoher Geschwindigkeit unterwegs zu sein und natürlich dem Tode zu entgehen und ewig zu leben. Die Menschen sind gerade eifrig dabei, diese Fähigkeiten zu erlangen und darüber hinaus noch ein paar mehr.

Bislang haben wir mit den Göttern von einst dadurch konkurriert, dass wir immer bessere Werkzeuge schufen. In nicht allzu ferner Zukunft könnten wir Übermenschen erschaffen, welche die antiken Götter nicht in ihren Instrumenten, sondern in ihren körperlichen und geistigen Fähigkeiten übertreffen. Trotzdem gibt es keinen Grund zur Panik. Zumindest nicht jetzt gleich. Der Aufstieg des Sapiens wird nicht binnen eines Tages oder eines Jahres geschehen. Tatsächlich passiert es schon jetzt durch zahllose, ganz banale Handlungen. Jeden Tag beschließen Millionen von Menschen, ihrem Smartphone wieder ein Stück mehr Kontrolle über ihr Leben zu gestatten, oder sie probieren ein neueres, noch wirksameres Antidepressivum. In ihrem Streben nach Gesundheit, Glück und Macht werden die Menschen ganz allmählich zuerst eines ihrer Merkmale, dann noch eines und noch eines verändern, bis sie schließlich keine Menschen mehr sind.

Yuval Noah Harari, Homo Deus. Eine Geschichte von morgen, S. 14–17, gekürzt, C. H. Beck Verlag, München 2017

KEINE MENSCHEN MEHR?

1. Fassen Sie den Textausschnitt in Thesen zusammen und ziehen Sie Verbindungen zu OrtswechselPLUS 12, S. 64.
2. Charakterisieren Sie Y. N. Hararis Sicht von menschlicher und göttlicher Kreativität.
3. Vergleichen Sie diese mit anderen Beschreibungen von Kreativität im Buchkapitel.
4. Tauschen Sie sich darüber aus, welche Gefühle Y. N. Hararis Zukunftsvision bei Ihnen auslöst.
5. Die hebräische Erstausgabe des Buches erschien 2015 – diskutieren Sie, ob die Geschichte seither in Y. N. Hararis Sinne weitergegangen ist.

M 3.2 Biblische Ansichten zur Arbeit



Pred 3,9–13

Gen 3,17–19

Lk 19,11–27

Mt 6,19–34

2 Thess 3,6–15

Mt 20,1–16

MEINUNGS-VERSCHIEDENHEIT

1. Lesen Sie die in den Sprechblasen angegebenen Bibelstellen und verteilen Sie sie auf Kleingruppen.
2. An Arbeitsplätzen findet man oft Schilder, Tassen o. Ä. mit mehr oder weniger humorvollen Sprüchen zum Thema Arbeit. Formulieren und gestalten Sie aus Ihrem Bibeltext in der Gruppe einen solchen Spruch.
3. Finden Sie Genaueres über die Sicht von Arbeit heraus, die Ihrer Stelle zugrunde liegt. Untersuchen Sie Ihren Text z.B. nach folgenden Leitfragen: Wer spricht zu wem in welcher Situation? In welchem biblischen Kontext steht der Text? Geht es überhaupt um Arbeit oder steht die Arbeit für etwas anderes?
4. Präsentieren Sie Ihre Gruppenergebnisse, ausgehend von Ihrem »Tassenspruch« / Schild ...; versuchen Sie, die »Meinungs-Verschiedenheiten« zu erklären.

M 3.3

UNTERNEHMENSLEITBILDER – AUS EINEM SCHWEIZER WIRTSCHAFTSMAGAZIN

Was versteht man unter einem Leitbild?

Unter einem Unternehmensleitbild versteht man eine schriftlich fixierte Erklärung des Unternehmens über den Unternehmenszweck und die Werte.

- 5 Unternehmensleitbilder beschreiben das Selbstverständnis, nach dem eine Organisation handelt und richten sich sowohl nach außen an Kund*innen sowie nach innen an die Mitarbeitenden. Es ist somit intern und extern wirksam. Im besten Falle gibt ein
- 10 Leitbild Orientierung für das tägliche Handeln und sorgt dafür, dass sich die Mitarbeiter*innen mit dem Unternehmen identifizieren können. Teilweise werden in Unternehmensleitbildern auch konkrete Verhaltensrichtlinien für die Mitarbeitenden definiert.

15 Welche Funktionen erfüllt ein Leitbild?

Leitbilder können sich auf die Organisation selbst oder deren Mitglieder beziehen. In der Organisation dienen Leitbilder in erster Linie zur Orientierung zum Beispiel, wenn es darum geht, auf organisationsebene wichtige Entscheidungen zu treffen.

- 20 Gleichzeitig können Unternehmensleitbilder auch für die Mitarbeitenden Funktionen erfüllen. Unternehmen, die ein nachvollziehbares Leitbild haben, sorgen für mehr Motivation bei den Mitarbeiter*innen, da diese sich im Idealfall mit dem Unternehmen identifizieren können.

Ein Leitbild wirkt auch nach außen und sorgt dafür, dass ein Unternehmen in der Öffentlichkeit positiv wahrgenommen wird und die Öffentlichkeit weiß,

- 30 wofür das Unternehmen steht.

Was gehört in ein gutes Leitbild?

Ein gutes Unternehmensleitbild ist meist auf drei Säulen aufgebaut: Vision, Mission sowie Werte und Grundsätze. Aus diesen drei Säulen leitet sich das Unternehmensleitbild ab:

35

Vision: Wofür steht ein Unternehmen (in Zukunft)?

Hier geht es darum, zu formulieren, was die langfristigen Ziele eines Unternehmens sind und wofür das Unternehmen steht beziehungsweise in welchem Selbstverständnis es handelt.

40

Mission: Was möchte das Unternehmen erreichen?

Unter diesen Punkt fallen unter anderem mittelfristige Ziele, aber auch das Kerngeschäft wird formuliert.

Werte und Grundsätze:

45

Welche Werte werden in dem Unternehmen gelebt, auch im Umgang der Mitarbeitenden untereinander? Nach welchen Grundsätzen wird (auch nach außen) gehandelt. Hier können beispielsweise auch Verhaltens-No-Gos formuliert werden.

50

Wichtig ist, dass es sich bei einem Unternehmensleitbild um ein ideelles, aber dennoch realisierbares Konstrukt handeln muss. Wenn sich das Leitbild nämlich nicht leben und integrieren lässt, dann ist die Entwicklung eines Solchen sinnlos.

55

IDEAL UND WIRKLICHKEIT

1. Recherchieren Sie aktuelle Firmenleitbilder (z.B. von Firmen aus der Region). Prüfen Sie, ob die im Text genannten Merkmale hier zu finden sind, und vergleichen Sie, wie diese jeweils inhaltlich gefüllt sind. Achten Sie darauf – ausgehend von dem im Buchkapitel 3 Erarbeiteten – welches Verständnis des Menschen und seiner Arbeit darin zum Ausdruck kommt.
2. Verschaffen Sie sich weitere Informationen über diese Firmen (z.B. über online-Nachrichten oder über persönliche Kontakte) und diskutieren Sie, inwieweit die Werte und Grundsätze des Leitbildes umgesetzt werden.
3. Entwerfen Sie zu einem ausgewählten Leitbild ein Bewerbungsschreiben (zu einer Stelle, die zu dieser Firma passt) oder spielen Sie ein (entsprechendes) Bewerbungsgespräch.

4

ER 12 Lernbereich 4, erhöhtes Anforderungsniveau: Mittendrin?! – Christsein in der Gesellschaft

Fettgedruckt sind diejenigen Kompetenzerwartungen und Inhalte des Lernbereichs 12.4, die eine Erweiterung gegenüber dem grundlegenden Anforderungsniveau bedeuten.

Kompetenzerwartungen

Die Schülerinnen und Schüler ...

- verorten sich als Teil der Gesellschaft, identifizieren Phänomene und Situationen, in denen Individuum und Gesellschaft aufeinander einwirken, und reflektieren Konsequenzen für ihr Verständnis von Individualität und Freiheit.
- erläutern **und vergleichen** Theorien zum Wesen des Menschen als politischem Gemeinschaftswesen **aus unterschiedlichen Epochen** und prüfen darin Spielräume für Individualität und Mündigkeit.
- beschreiben und diskutieren die Rolle von Kirche in der gegenwärtigen Gesellschaft.
- **stellen theologische Modelle zur Begründung von Sozialethik dar, vollziehen davon ausgehend Meinungsbildungsprozesse auf der Ebene von ELKB bzw. EKD nach und setzen sich mit der Frage der Übernahme politischer Verantwortung auseinander.**
- erschließen **vertieft** eine aktuelle sozialethische Fragestellung als Herausforderung für das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, bewerten recherchierte Informationen kritisch und reflektieren unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten.
- erörtern die gewählte Problemstellung aus christlicher Perspektive und beziehen dabei **passende** theologische Modelle zur Begründung von Sozialethik differenziert ein.
- **erschließen sozialethische Perspektiven auf das Längsschnittthema, indem sie Aspekte von Individualität, Mündigkeit und Verantwortung sowie bei der Auseinandersetzung mit der Problemstellung erworbene Kompetenzen einbeziehen.**

Inhalte zu den Kompetenzen:

- Verortungen anhand von Kriterien wie Rollen, Zugehörigkeiten, Milieus
- Beispiele für das Aufeinandereinwirken von Individuum und Gesellschaft, offensichtliche und verdeckte Zusammenhänge in Bereichen wie Schule, Mode, Medien, Freizeit
- der Mensch als *zoon politikon* **in Theorien aus Antike (z. B. Platon, Aristoteles), Neuzeit (z. B. Th. Hobbes, J.-J. Rousseau) und Moderne (z. B. H. Arendt, J. Habermas); ggf. ein gegenwärtiger Ansatz**
- Kirche in der Gesellschaft: Wahrnehmungen, Erwartungen, Aktivitäten; in diesem Zusammenhang unterschiedliches Selbstverständnis der Kirchen und konziliarer Prozess
- **Formen innerkirchlicher Meinungsbildung in ELKB bzw. EKD, wie z. B. synodale Strukturen, Kammern und Ausschüsse der EKD, Prozesse und Projekte der ELKB**
- **Übernahme politischer Verantwortung unter Berücksichtigung des historischen und gegenwärtigen Kontextes**

- gesellschaftliche Herausforderungen, z.B. Arbeitslosigkeit, demografischer Wandel, Migration, Fragen der Sozial-, Umwelt-, Wirtschafts- oder Friedenspolitik
- christliche Perspektiven, z.B. im Schöpfungsgedanken begründete Menschenwürde und Solidarität, verantworteter Umgang mit der Welt, Gerechtigkeitsvorstellungen in der alttestamentlichen Prophetie; **dazu Beiträge aus EKD-Denkschriften**
- theologische Modelle zur Begründung von Sozialethik: M. Luthers Unterscheidung der zwei Reiche und Regimente, K. Barths Modell der »Königsherrschaft Christi«; sowie einen weiteren Ansatz, z.B. D. Bonhoeffer (»Die Kirche vor der Judenfrage«), Aspekte der Befreiungstheologie, der Öffentlichen Theologie oder der katholischen Soziallehre
- **je nach Wahl des Längsschnittthemas: politische Theorien zum Menschen als Gemeinschaftswesen, theologische Modelle zur Sozialethik, christliche und kirchliche Perspektiven, in Auseinandersetzung mit der sozialetischen Fragestellung gewonnene Einblicke.**

VERTIEFUNGS- UND ERWEITERUNGSMÖGLICHKEITEN ANHAND VON ORTSWECHSELPLUS 12, VOR ALLEM KAPITEL 5: GETEILTE FREIHEIT

4.1 ... verorten sich als Teil der Gesellschaft, identifizieren Phänomene und Situationen, in denen Individuum und Gesellschaft aufeinander einwirken, und reflektieren Konsequenzen für ihr Verständnis von Individualität und Freiheit.

*Inhalte dazu: Verortungen anhand von Kriterien wie Rollen, Zugehörigkeiten, Milieus
Beispiele für das Aufeinandereinwirken von Individuum und Gesellschaft, offensichtliche und verdeckte Zusammenhänge in Bereichen wie Schule, Mode, Medien, Freizeit*

Diese Kompetenzerwartung entspricht der des grundlegenden Anforderungsniveaus. Zu ihr und den dazugehörigen Inhalten enthält OrtswechselPLUS 12 vielfältige Angebote, von denen nur einige zentrale skizziert werden:

S. 114 und S. 116

Der Zugang des Kapitels versteht Gesellschaft zunächst als Öffentlichkeit. Die Materialien stellen u. a. die Fragen, wie gern jemand zumindest eine gewisse öffentliche Aufmerksamkeit sucht bzw. hat und welche Faktoren Einfluss darauf nehmen, wie Menschen öffentlich auftreten bzw. wie Menschen in der Öffentlichkeit bewertet werden. Mögliche Einflussfaktoren werden in Impuls 1 skizziert; diese könnte man grob als (oftmals unreflektierte) soziale Regeln zusammenfassen. Darüber hinaus werden in den Materialien von S. 116 das Bedürfnis nach Individualität sowie das nach Sicherheit und unterschiedliche Rahmenbedingungen als Deutungsperspektiven für unterschiedliche Einschätzungen öffentlichen Auftretens erkennbar. Möglichkeiten der Vertiefung bietet insbesondere Impuls 5.

S. 115 und S. 117

Mit den Themen Obdachlosigkeit, illegale Migration und Analphabetismus kommen Menschen (i. d. R. anderer sozialer Milieus) in den Blick, die meist nicht in der Öffentlichkeit auffallen wollen,

oft aber auch marginalisiert werden. Zur Reflexion etwaiger Konsequenzen für das eigene Verständnis von Individualität und Freiheit regt Impuls 4 an. Möglichkeiten der Vertiefung ergeben sich mit Impuls 3 sowie dem Schluss von Impuls 4.

S. 118

Hier wird der Begriff Gesellschaft als politischer Raum verstanden bzw. dahingehend erweitert. Eine Vertiefung kann insbesondere durch die Auseinandersetzung mit dem Wuppertaler Kunst-Gemeinschaftsprojekt (Impuls 3) oder auch mit anderen sog. Inside Out-Projekten von JR angeregt werden, indem Schülerinnen und Schüler hierzu selbst Recherchen anstellen.

S. 120

Diese Seite sucht nach Gründen dafür, warum der Politik-Begriff bzw. das dazugehörige Berufsbild oft als ambivalent empfunden werden oder gar einen negativen Beigeschmack haben. Dies ist für den Kompetenzerwerb auf grundlegendem Niveau nicht unbedingt notwendig. Insofern vertiefen die Schülerinnen und Schüler hier den Gedanken von Gesellschaft als politischen Raum (vgl. S. 118), der an sich Möglichkeiten von Mitgestaltung, Einflussnahme und Engagement bietet, die aber nur bedingt angestrebt oder ergriffen werden (vgl. Umfrage). Zudem wird hier mit Machiavelli eine weitere neuzeitliche Position behandelt (siehe Kompetenzerwartung 4.2).

S. 122/123

Die Doppelseite ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, ihre Sicht von Individualität und Freiheit zu den Ansätzen G. Simmels und H. Arendts in Bezug zu setzen und so ihr eigenes Verständnis herausfordern zu lassen bzw. zu vertiefen. So können etwa die Gedanken Simmels, dass Identität nur fragmentarisch sein und dass der Mensch Individualität und Selbstentfaltung »nur in und mit der Gesellschaft, wenn auch nicht allein durch die Gesellschaft« (S. 122) erreichen kann, z. B. sowohl stark individualistische als auch soziologistische Ansichten infrage stellen. Ähnliches gilt auch für Arendts Vorstellung, dass sich wahre Freiheit nur als geteilte Freiheit im gemeinsamen Handeln von Menschen im politischen Raum realisiere. Zudem werden hier mit G. Simmel und H. Arendt weitere moderne Positionen behandelt (siehe 4.2).

4.2 ... erläutern und vergleichen Theorien zum Wesen des Menschen als politischem Gemeinschaftswesen aus unterschiedlichen Epochen und prüfen darin Spielräume für Individualität und Mündigkeit.

Inhalte dazu: der Mensch als zoon politikon in Theorien aus Antike (z. B. Platon, Aristoteles), Neuzeit (z. B. Th. Hobbes, J.-J. Rousseau) und Moderne (z. B. H. Arendt, J. Habermas); ggf. ein gegenwärtiger Ansatz

Zu dieser gegenüber dem grundlegenden Anforderungsniveau erweiterten Kompetenzerwartung (Vergleich von Theorien aus unterschiedlichen Epochen) und den dazugehörigen Inhalten (verbindliche Trias Antike, Neuzeit, Moderne) enthalten die Seiten 118 bis 123 ausreichende Angebote, sodass hier kein Zusatzmaterial notwendig ist:

S. 118/119

S. 118 befasst sich mit dem heutigen Politik-Begriff und stellt diesem das umfassendere antike Verständnis des Politischen gegenüber. Dieses antike Verständnis wird auf S. 119 konkretisiert, indem Aristoteles' grundlegende Theorie des Menschen als »zoon politikon« erschlossen wird. Hierzu lassen sich neuzeitliche und moderne Ansätze in Bezug setzen (s.u.). Der Aspekt der Mündigkeit sowie der der Freiheit werden in Impuls 3 und 4 in Bezug auf Aristoteles' Ansatz thematisiert. Impuls 5 regt zu einem vertiefenden, lernbereichsübergreifenden Vergleich mit der philosophischen Anthropologie an. Der Aspekt der Individualität ist durch den Ansatz als solchen mit präsent, da Aristoteles den Bezug zum Gemeinwesen als zum Wesen des Menschen gehörig ansieht und der Mensch nur so seine Bestimmung finden könne. Eine sich von der Gesellschaft gleichsam abgrenzende oder von ihr unabhängige Form von Selbstverwirklichung bzw. Individualität um ihrer selbst willen ist somit für Aristoteles nicht denkbar.

S. 120/121

Mit Machiavelli und Hobbes werden zwei neuzeitliche Ansätze zum Verständnis des Menschen unter der Perspektive des Politischen angeboten. Der vom Lehrplan auf dem erhöhten Niveau geforderte Vergleich könnte zu Erkenntnissen wie den folgenden führen:

Machiavelli stellt ein gewisses Gegenmodell zu Aristoteles dar, da er einerseits eine Professionalisierung der Staatskunst als Aufgabe Einzelner (anstatt als Aufgabe aller) und andererseits – falls erforderlich – eine Entkopplung von Politik und Moral propagiert. Individualität und Mündigkeit sind bei Machiavelli zwar nicht Selbstzweck, aber implizit mit der regierenden Person verbunden, während das Volk möglichst unmündig sein und bleiben sollte. Beide Aspekte in Bezug auf den Fürsten können in der Tier-Metaphorik Machiavellis entdeckt werden. Danach kann mithilfe von Impuls 3 auf S. 119 ein Vergleich mit der Tier-Metaphorik bei Aristoteles und Hobbes vorgenommen werden. Hobbes' Ansatz, dass der Mensch ein Konfliktwesen ist, scheint zunächst ebenfalls einen Gegensatz zu Aristoteles zu markieren. Diese Sicht kann mit Impuls 4 auf S. 121 mit Blick auf die Ausführungen von S. Puntischer Riekmann kritisch geprüft werden.

S. 122/123

Die Theorien von G. Simmel und H. Arendt stellen zwei moderne Ansätze zum Verständnis des Menschen als »zoon politikon« dar. Dabei befasst sich Simmel – wie oben schon skizziert – v. a. mit der Frage, wie Individualität im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Prozessen möglich ist. Es kann mithilfe von Impuls 2 auf S. 122 diskutiert werden, inwiefern seine Vorstellung des Menschen als »homo duplex« eine Deutung von Aristoteles' Bestimmung des Menschen als »zoon politikon« unter den Vorzeichen der Moderne darstellt.

H. Arendts Ansatz (S. 123) ist explizit auf Aristoteles bezogen, grenzt sich aber auch von diesem ab, indem sie das Politische nicht mehr zur Wesensnatur des Menschen rechnet. Impuls 2 regt zudem einen Vergleich des Ansatzes von Arendt auch mit den anderen vorherigen Ansätzen an. Dabei kann insbesondere der Aspekt der Mündigkeit leitend sein, der für Arendt zentrale Bedingung dafür ist, dass Menschen als Individuen durch gemeinsames Handeln im politischen Raum um gutes Leben ringen und politische Macht aufbauen, um die Welt zum Guten hin zu verändern und somit Freiheit zu verwirklichen.

4.3 ... beschreiben und diskutieren die Rolle von Kirche in der gegenwärtigen Gesellschaft.

Inhalte dazu: Kirche in der Gesellschaft: Wahrnehmungen, Erwartungen, Aktivitäten; in diesem Zusammenhang unterschiedliches Selbstverständnis der Kirchen und konziliarer Prozess

Diese Kompetenzerwartung entspricht der des grundlegenden Anforderungsniveaus.

S. 124–126

Die Materialien auf S. 124 verweisen auf Beispiele für eine gesellschaftliche Inanspruchnahme von Kirche: In Bezug auf den Ethikrat besteht eine Erwartung an ethische Kompetenz von Theologinnen und Theologen. Fernseh-Formate zu Weihachten verweisen neben einer möglichen Sinngebungskompetenz auch auf eine Art ästhetischer Kompetenz, die u. a. mit den Inhalten der christlichen Religion, dem Besinnungsort Kirche und christlicher Kirchenmusik verbunden sind. Die Briefmarkensymbolik steht für Kirche als Schutzraum und für eine prophetische Kompetenz von Kirche im Zusammenhang mit der friedlichen Revolution von 1989. Möglichkeiten der Vertiefung bietet Impuls 3.

Weitere Beispiele zur gesellschaftlichen Inanspruchnahme von Kirche finden sich auch auf den Seiten 125 (Engagement in Bereichen wie Bildung, Ausbildung, Erziehung, Kranken- und Altenpflege; Entlastung des Staates im Bereich der Sinnstiftung; Wächteramt der Kirchen; Aktivitäten: wie Bildungs- und Akademiearbeit, christliche Publizistik, Kirchentage) und 126 (weitere Möglichkeiten einer inhaltlichen und sozialen Bereicherung der Gesellschaft).

Auf den Seiten 125 und 126 finden sich zwei Beispiele für Umwidmungen bzw. Erweiterungen von Kirchengebäuden im Rahmen der Gegenwartskultur. Vertiefend könnten weitere solcher Beispiele recherchiert werden (S. 125, Impuls 1).

Der Beitrag von U. K. Jacobs auf S. 125 bietet Möglichkeiten der Differenzierung und somit auch der Vertiefung der Frage nach der Relevanz von Kirche in der öffentlichen (insbesondere medialen) Wahrnehmung.

S. 127

In den Materialien werden einerseits Unterschiede im Selbstverständnis der katholischen und evangelischen Kirche deutlich und andererseits das Bemühen um gegenseitiges Verständnis, Wertschätzung bzw. Anerkennung und um Zusammenarbeit (konziliarer Prozess). Möglichkeiten der Vertiefung bietet Impuls 3.

S. 139/140

Die Predigt des Chatbots zum Verhältnis von Kirche und Staat thematisiert die Verantwortlichkeit von Christenmenschen in Staat und Gesellschaft (aus einer eher lutherischen sozialetischen Perspektive). Die Impulse auf S. 140 bieten vielfältige Möglichkeiten der Kompetenzsicherung und der Vertiefung.

4.4 ... stellen theologische Modelle zur Begründung von Sozialethik dar, vollziehen davon ausgehend Meinungsbildungsprozesse auf der Ebene von ELKB bzw. EKD nach und setzen sich mit der Frage der Übernahme politischer Verantwortung auseinander.

*Inhalte dazu: Formen innerkirchlicher Meinungsbildung in ELKB bzw. EKD, wie z. B. synodale Strukturen, Kammern und Ausschüsse der EKD, Prozesse und Projekte der ELKB
Übernahme politischer Verantwortung unter Berücksichtigung des historischen und gegenwärtigen Kontextes*

Diese Kompetenzerwartung findet sich nicht im grundlegenden Anforderungsniveau. Dies gilt auch für die zu dieser Kompetenzerwartung im Lehrplan direkt zugeordneten Inhalte. Entsprechend wird hier zusätzliches Material als Ergänzung benötigt (**M 4.1**). Ein Teil der impliziten Inhalte (nämlich die theologischen Modelle zur Begründung von Sozialethik) sind im Lehrplan allerdings wohl aus Gründen der Parallelität zum grundlegenden Niveau der vorletzten Kompetenzerwartung zugeordnet. Deshalb werden diese Inhalte erst im Zusammenhang mit 4.6 erläutert. Im Buch sind die Überlegungen M. Luthers und K. Barths der sozialetischen Problemstellung vorgelagert, um diese Modelle dann direkt auf diese Problemstellung beziehen sowie auf mögliche andere Problemstellungen anwenden zu können.

S. 131

Neu im vertieften Fach ist der Einbezug von Formen innerkirchlicher Meinungsbildung im Zusammenhang mit theologischen Modellen zur Begründung von Sozialethik (siehe auch 4.6). M 4.1 informiert entsprechend über Formen der Mitbestimmung und -gestaltung und somit über Strukturen demokratischer Verfasstheit der Evangelischen Kirche auf Ebene von ELKB und EKD. Ausgangspunkt von M 4.1 bilden die Überlegungen auf S. 131: Diese stellen den gegenwärtigen Stand evangelischen Demokratieverständnisses dar, das den Staat nicht als eine Form göttlicher Regierweise begreift und legitimiert, sondern eher anthropologisch bei der Würde der Einzelperson und bei den Gedankenfiguren der Freiheit und Gleichheit aller Menschen ansetzt. Politische Verantwortung von Christinnen und Christen findet entsprechend einen zentralen Orientierungspunkt im »Gebot politischer und sozialer Gerechtigkeit« (vgl. den Auszug aus der Demokratiedenkschrift S. 131) und kann auch an Luthers Berufsverständnis (vgl. S. 77 sowie S. 136 den Beitrag von T. Meireis) anknüpfen.

► Ergänzung: Demokratie und Kirche (M 4.1)

Diese Hochschätzung der Demokratie von Seiten der jüngeren evangelischen Theologie korrespondiert mit einem synodalen Kirchenverständnis, wie es in M 4.1 mit Blick auf ELKB und EKD skizziert wird. Der »LIVETICKER« gibt zudem thematische Einblicke in die Frühjahrstagung der bayerischen Landessynode 2024, also der zum Zeitpunkt der Veröffentlichung von M 4.1 letzten Tagung. Entsprechend können die Lernenden aktuelle(re) Beiträge recherchieren (Impuls 2). Die konkreten Themen im »LIVETICKER« oder von neueren Tagungen ermöglichen zudem eine Diskussion um die Wahrnehmung politischer Verantwortung von kirchlicher Seite (vgl. Impuls 2). Gleiches gilt für die Aufgabe, neuere Denkschriften zu recherchieren (OrtswechselPLUS 12, S. 131, Impuls 4). Auch die konkrete inhaltliche Ausrichtung der sieben Kammern der EKD (vgl. M 4.1) sollten hierbei einbezogen werden.

4.5 ... erschließen vertieft eine aktuelle sozioethische Fragestellung als Herausforderung für das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, bewerten recherchierte Informationen kritisch und reflektieren unterschiedliche Handlungsmöglichkeiten.

Inhalte dazu: gesellschaftliche Herausforderungen, z.B. Arbeitslosigkeit, demografischer Wandel, Migration, Fragen der Sozial-, Umwelt-, Wirtschafts- oder Friedenspolitik

Diese Kompetenzerwartung entspricht im Wesentlichen der des grundlegenden Anforderungsniveaus, außer dass eine »vertieft[e]« Erschließung der sozioethischen Fragestellung vorgenommen werden soll. In Kapitel 5 werden auf den Seiten 132–137 Probleme der Einkommens- und Vermögensungleichheit in Deutschland bzw. in weltweiter Perspektive als Frage nach sozialer Gerechtigkeit zum Thema gemacht. Dabei bieten sich verschiedene Möglichkeiten der Vertiefung.

S. 132/133

Neben Klärungsversuchen zum Armut- und Reichtumsbegriff (vgl. Info S. 133) geht es auf der Doppelseite um die Fragen, ob, und falls ja, wie und warum sich in deutschen Großstädten Muster der Einkommensverteilung zeigen. Am Beispiel Hamburg erhalten die Schülerinnen und Schüler verschiedene Hintergrundinformationen zur historischen Entwicklung der Hansestadt, wie sie auch eine entsprechende Recherche ergeben könnte. Dadurch kann das Einkommensverteilungsmuster der Stadt exemplarisch gedeutet werden (Impuls 1 und 2). Möglichkeiten der Vertiefung bieten einerseits eigene Recherchen zu den zwei weiteren abgebildeten Städten oder weiteren Städten aus dem ZEIT ONLINE-Projekt, von denen einzelne auch ohne Bezahlschranke auffindbar sein können. Andererseits sollte das Projekt selbst kritisch reflektiert werden, da eine solche Visualisierung von Armut und Reichtum z.B. Folgen für das Selbstverständnis der in den abgebildeten Regionen wohnenden Menschen (und somit ggf. auch der anwesenden Schülerinnen und Schüler) oder Effekte auf den Wohnungsmarkt haben könnte. Zu einer solchen vertiefenden Reflexion regt Impuls 6 an.

S. 134/135

Soziale Ungleichheit zeigt sich in nationaler wie internationaler Perspektive. S. 134 enthält hierzu neben der künstlerischen Bearbeitung durch J. S. Nolles Living Room-Projekt v.a. statistische Angaben, die durch weitere Recherchen z.B. auf ihre Aktualität hin überprüft und ergänzt werden sollen (Impuls 2). Eine Vertiefung kann durch kreative Gestaltungsmöglichkeiten (Impuls 3) oder durch eine Deutung weiterer Kunstwerke von J. S. Nolle erfolgen (vgl. Impuls 1). Noch wichtiger als die Recherche weiterer Fakten erscheint es allerdings, mithilfe von S. 135 zu klären, inwiefern mit solchen statistischen Angaben sozioethische Problemlagen verbunden sind. Aspekte und Anregungen hierzu bieten die Materialien auf S. 135. Vertiefende Erkenntnisse können auch aus Hintergrundrecherchen zu verschiedenen angedeuteten Aspekten insbesondere in den Zitaten (vgl. Impuls 1) resultieren.

S. 136/137

Neben christlichen Perspektiven auf Armut und Reichtum (s. u. 4.6) verweist die Diskussion um ein bedingungsloses Grundeinkommen auf eine denkbare Handlungsmöglichkeit bzw. Konsequenz

aus den bisherigen Erkenntnissen (vgl. Impuls 5). Ähnliches gilt für die Auseinandersetzung mit alternativen Vorschlägen zur Verringerung sozialer Ungleichheit auf S. 137, Impuls 1, vertiefend dazu Impuls 2 und 3.

4.6 ... erörtern die gewählte Problemstellung aus christlicher Perspektive und beziehen dabei passende theologische Modelle zur Begründung von Sozialethik differenziert ein.

Inhalte dazu: christliche Perspektiven, z. B. im Schöpfungsgedanken begründete Menschenwürde und Solidarität, verantworteter Umgang mit der Welt, Gerechtigkeitsvorstellungen in der alttestamentlichen Prophetie; dazu Beiträge aus EKD-Denkschriften

theologische Modelle zur Begründung von Sozialethik: M. Luthers Unterscheidung der zwei Reiche und Regimente, K. Barths Modell der »Königsherrschaft Christi«; sowie einen weiteren Ansatz, z. B. D. Bonhoeffer (»Die Kirche vor der Judenfrage«), Aspekte der Befreiungstheologie, der Öffentlichen Theologie oder der katholischen Soziallehre

Diese Kompetenzerwartung entspricht im Kern der des grundlegenden Anforderungsniveaus. Auf der Ebene der Inhalte kommt allerdings ein weiteres theologisches Modell zur Begründung von Sozialethik hinzu. Neben M. Luthers Unterscheidung der zwei Regimente (S. 128f.) und K. Barths Modell der »Königsherrschaft Christi« (S. 130) finden sich in OrtswechselPLUS 12 auch Hinweise auf die Befreiungstheologie im Auszug aus der Teilhabe-Denkschrift von 2006 (S. 136), da dieses Modell eine »vorrangige Option für die Armen« am stringentesten begründet. Um einen weiteren, zudem sehr aktuellen und anschlussfähigen Ansatz zur Sozialethik einbeziehen zu können, enthält **M 4.2** ergänzendes Material zur Öffentlichen Theologie. Dessen Einbezug bietet sich bei den Seiten 128f. und 130 an.

► Ergänzung: Öffentliche Theologie (M 4.2)

M 4.2 enthält zunächst zwei informierende Texte dazu, was Öffentliche Theologie ist (F. Höhne) und warum Öffentliche Theologie zweisprachig verfahren müsse (H. Bedford-Strohm). Dabei geht es um die Fragen, ob und – falls ja – wie theologische Inhalte bzw. Positionen in säkulare gesellschaftliche Diskurse einzubringen sind. Auf Seite 2 werden einige Aspekte, die an diesem Ansatz kritisch gesehen werden, mithilfe kurzer Statements skizziert. Hierbei geht es um Probleme einer schiefen Schwerpunktsetzung (Politik statt Glaube) oder möglicher abweichender christlicher Positionen, die nicht zur Sprache kommen bzw. nicht in ihrer Vielgestaltigkeit abgebildet werden, sowie um die Gefahr einer Art Sakralisierung bzw. religiösen Überhöhung bestimmter politischer Sichtweisen. Schließlich finden sich auf Seite 3 Überlegungen zur Frage, ob Öffentliche Theologie als moderne Interpretation von Luthers Ausführungen zu den zwei Regierweisen Gottes verstanden werden kann (Zeyher-Quattlender).

S. 128/129

M. Luthers Unterscheidung der zwei Regimente (als den zwei Regierweisen Gottes) und Reiche (als der sich daraus ergebenden Bereiche, in denen sich Christenmenschen in der Welt vorfinden) begrenzt zum einen die Macht der Obrigkeit als weltliches Regiment, das keinen Einfluss auf Fra-

gen des Gewissens, der Weltanschauung bzw. des Glaubens nehmen darf. Zum anderen zeigt sie auf, warum und wie man als Christenmensch im Staat (dem Reich der Welt) agieren soll. Neben dem aktiven Einbringen für das Gute im Sinne der Nächstenliebe bzw. gegen das Böse und das Unrecht, um für Frieden und Sicherheit zu sorgen, sieht Luther explizit die Möglichkeit, dass der Staat auch von einem ungerechten, tyrannischen Fürsten geleitet werden könnte. In einem solchen Fall plädiert er insbesondere für gewaltlosen, also passiven Widerstand, um sich für die Belange der Nächsten einzusetzen.

Für eine vertiefte Auseinandersetzung mit Luthers Sicht bieten sich verschiedene Möglichkeiten: Neben der notwendigen Bezugnahme auf die Position K. Barths (S. 130, Impuls 2) kann das Verhältnis von (Christen-)Mensch und Gesellschaft mit den Theorien zum Wesen des Menschen als politisches Gemeinschaftswesen (S. 119–123, vgl. S. 128, Impuls 3) verglichen werden. Des Weiteren lassen sich Luthers Überlegungen in der Predigt des Chatbots (S. 139) wiederfinden. Die dortige Präferenz für Luthers Position (Christenmenschen »in zwei Welten«, was eine Trennung von Christ- und Weltperson impliziert) kann dann z. B. vor dem Hintergrund der Weiterentwicklung auf evangelischer Seite (vgl. S. 131) in medienethischer Hinsicht kritisch beleuchtet werden. Impuls 2 auf S. 136 regt dazu an, Luthers Vorstellungen zu der eher befreiungstheologischen Perspektive der Teilhabe-Denkschrift in Bezug zu setzen. Und schließlich kann Luthers Unterscheidung mithilfe von M 4.2 auf den Ansatz der Öffentlichen Theologie bezogen werden: Mit den Ausführungen von J. Zeyher-Quattlander findet sich in M 4.2 hierzu sogar ein eigener Text (vgl. Impuls 5). Dieser akzentuiert Luthers Überlegungen im Sinne einer kritischen Prüfung sowohl der politischen wie auch der religiösen Sphäre dahingehend, inwieweit sich hier totalitäre Strukturen zeigen, anstatt die Unterscheidung beider Bereiche zu wahren. Diese Akzentuierung ließe sich auch als Verarbeitung der Überlegungen Barths bzw. der Barmer Theologischen Erklärung (vgl. S. 130) deuten. Umgekehrt wehrt Luthers Unterscheidung nach Zeyher-Quattlander jede Form von Theokratie, die sich als mögliche Gefahr aus dem Modell der Königsherrschaft Christi ergeben könnte.

S. 130

K. Barth kritisiert die Weiterentwicklung von Luthers nicht systematisch ausgearbeiteten Überlegungen zur politischen Verantwortung von Christenmenschen im Staat zur sog. Zwei-Reiche-Lehre im deutschen Luthertum und setzt dieser das Modell der Königsherrschaft Christi mit seiner Möglichkeit des aktiven Einspruchs und Widerstandes entgegen.

Eine Vertiefung ergibt sich z. B. durch Impuls 2 auf S. 136, der dazu anregt, K. Barths Modell zur befreiungstheologischen Perspektive der Teilhabe-Denkschrift in Bezug zu setzen. Zudem lässt sich die Akzentuierung des lutherischen Ansatzes durch J. Zeyher-Quattlander mithilfe von M 4.2, Impuls 5 als Aufgreifen bzw. Einarbeiten der Kritik Barths bzw. der Barmer Theologischen Erklärung (vgl. S. 130) deuten. Umgekehrt wehrt Luthers Unterscheidung nach Zeyher-Quattlander jeder Form von Theokratie, die sich als mögliche Gefahr aus dem Modell der Königsherrschaft Christi ergeben könnte.

S. 131

Als christliche Perspektiven bzw. Kriterien für die Beurteilung sozialetischer Probleme können in der Demokratie-Denkschrift von 1985 die Aspekte Menschenwürde, Selbstkritik, politische Ver-

antwortung, soziale Gerechtigkeit, Gleichheit, Freiheit und Selbstständigkeit erkannt werden. Eine Vertiefung ergibt sich hier z. B. in der Anwendung auf das Längsschnittthema sowie in der Prüfung der gegensätzlichen Vorschläge auf S. 137 aus christlicher Perspektive (Impuls 1).

S. 136

Eine »Option für die Armen« lässt sich mit den Ansätzen Luthers und Barths sicherlich gut begründen (vgl. Impuls 2). Vertiefend kann allerdings der Gedanke diskutiert werden, inwiefern dies auch für eine »vorrangige (!) Option für die Armen« gilt, die in der Teilhabe-Denkschrift im Rückgriff auf die Befreiungstheologie anklingt. Dies dürfte im Wesentlichen davon abhängen, inwieweit man den Aspekt der sozialen Gerechtigkeit als eines der Schlüsselprobleme der Gegenwart für die Ermöglichung eines friedlichen Zusammenlebens weltweit ansieht. Über diesen Aspekt hinaus ist der Gedanke der Teilhabe-Denkschrift wichtig, dass eine wie auch immer priorisierte Option für die Armen nicht (implizit) paternalistisch gedacht werden darf. Auch dies ließe sich durchaus aus Luthers und Barths Überlegungen vom Gedanken reflektierter Nächstenliebe (vgl. auch T. Meireis Ausführungen) ableiten, ergibt sich aber auch hier unmittelbarer aus befreiungstheologischen Überlegungen.

Als christliche Perspektiven auf mit dem Thema Armut und Reichtum verbundene Problemstellungen können auf S. 136 Kriterien wie eine »vorrangige Option für die Armen« (Befreiungstheologie, Lukasevangelium), Teilhabegerechtigkeit, Reichtum als Gefahr der Verdunklung der Liebe zu Gott und dem Nächsten, Beruf zum Guten bzw. Dienst am Nächsten (Luther) erarbeitet werden. Eine Vertiefung ergibt sich auch hier mit der Übertragung dieser Kriterien auf Problemstellungen des Längsschnittthemas sowie in der Prüfung der gegensätzlichen Vorschläge auf S. 137 aus christlicher Perspektive (Impuls 1).

M 4.1 Demokratie und Kirche



Eine Abstimmung der 108 Synodalen auf der Herbsttagung der Landessynode der ELKB 2023. Es ging schwerpunktmäßig um den Haushalt für 2024 und um ein Wort der Kirchenleitung zur Solidarität mit Israel / Foto: elkb/mck, Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, München

DIE ELKB

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern (ELKB*) bietet ein breites Netz von Mitbestimmung. Die Kirchenmitglieder wählen alle sechs Jahre den Kirchenvorstand. Dieses Leitungsgremium steuert die Aufgaben einer Kirchengemeinde: vom Gottesdienst über Gebäudemanagement bis zu Konfirmandenunterricht und Finanzen.

Mehrere Gemeinden bilden einen Dekanatsbezirk – vergleichbar mit einem Landkreis. An dessen Spitze steht ein Dekan oder eine Dekanin. Gemeinsam mit der Dekanatsynode und dem Dekanatsausschuss leitet er oder sie den Dekanatsbezirk.

Mehrere Dekanatsbezirke bilden einen Kirchenkreis. An der Spitze der sechs bayerischen Kirchenkreise steht jeweils ein Oberkirchenrat oder eine Oberkirchenrätin, die die Kirche in der Region in der Öffentlichkeit vertreten.

Geleitet wird die ELKB gemeinsam von der Landessynode, dem Landessynodalausschuss, dem Landesbischof und dem Landeskirchenrat. In der Landessynode beraten und entscheiden 108 Vertreterinnen und Vertreter aus allen Regionen Bayerns. Die Synodalen werden gewählt, berufen oder von den kirchlichen Hochschulen und der Evangelischen Jugend delegiert. Da sich die Landessynode nur zweimal im Jahr trifft, führt ein Landessynodalausschuss die Geschäfte zwischen den Synodaltagungen. Der Landesbischof oder die Landesbischöfin wird durch die Landessynode gewählt und repräsentiert die Landeskirche in der Öffentlichkeit. Die Amtszeit beträgt 12 Jahre. Unter dem Vorsitz des Landesbischofs oder der -bischöfin tagt der Landeskirchenrat. Er setzt sich zusammen aus den Abteilungsleitern im Landeskirchenamt und Oberkirchenräten der Kirchenkreise.

Homepage der ELKB

<https://landeskirche.bayern-evangelisch.de/aufbau-der-landeskirche.php>

+++LIVETICKER+++

Donnerstag, 25. April 2024, 14:09 Uhr

Die bayerische Landessynode hat ihre Frühjahrstagung beendet. Hier ein Auszug wichtiger Beschlüsse: Mit großer Mehrheit haben die Synodalen ein **Klimaschutzgesetz** samt Klimaschutzfahrplan für die bayerische evangelische Landeskirche verabschiedet. 80 Synodale stimmten am Donnerstag zum Abschluss der Frühjahrstagung in Coburg für das Gesetz.

Ein weiterer Beschluss betrifft die Kirchenvorstandswahlen im Herbst: Einem vom Kirchenparlament abgesegneten Dringlichkeitsantrag zufolge seien **AfD-Mitgliedschaft und Kirchenvorstandskandidatur** unvereinbar. Die Mitgliedschaft in einer in Teilen als »erwiesen rechtsextremistisch« eingestuft Partei sei ein Ausschlusskriterium für die Wählbarkeit.

Für keine größere Debatte während der Synodaltagung, sondern eher im Vorfeld der Tagung hatte ein Antrag zum Gender-Verbot in der Landeskirche gesorgt. Zwei Pfarrer hatten in einer Eingabe an die Landessynode den Verzicht von »Gendern mit Sternchen und anderen Sonderzeichen« gefordert. Schon der Landeskirchenrat hatte in seiner Antwort auf die Eingabe den angeblichen Regelungsbedarf infrage gestellt und vor möglichen Diskriminierungen gewarnt. Die Ausschüsse folgten dieser Einschätzung. Die Synodalen lehnten den Antrag mit 70:9 Stimmen ab (2 Enthaltungen).

Liveticker des Sonntagsblatts

<https://www.sonntagsblatt.de/newsticker-landessynode-2024>, Sonntagsblatt, Evangelischer Presseverband für Bayern e. V. (EPV)

* siehe Lexikon auf der Homepage des Claudius Verlags: <https://www.claudius.de/schuelerlexikon/alle>

DIE EKD

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) wurde 1945 als Zusammenschluss lutherischer, reformierter und unierter Landeskirchen ins Leben gerufen. Die einzelnen Landeskirchen sind selbstständig, die EKD koordiniert jedoch das einheitliche Handeln. Ihre Aufgaben liegen vor allem bei Fragen der öffentlichen Verantwortung der Kirche und bei den Beziehungen zu den Partnerkirchen im Ausland. Zudem ist die EKD zuständig für die Herausgabe der Lutherbibel und des Gesangbuchs. Sie veröffentlicht regelmäßig Denkschriften zu ethischen, sozialen, politischen und theologischen Themen. Wichtigste Leitungsgremien sind EKD-Synode, Kirchenkonferenz sowie der Rat.

Synode: Das Kirchenparlament repräsentiert die evangelischen Christen in Deutschland. Es besteht aus 128 Mitgliedern. Davon werden für eine Amtszeit von sechs Jahren 100 durch die Synoden der 20 Landeskirchen gewählt, 28 Synodale beruft der Rat, zumeist Personen des öffentlichen Lebens und kirchlicher Werke. Maximal die Hälfte der Kirchenparlamentarier dürfen Theologen sein. Seit 2021 sollen mindestens 20 der 128 Synodalen zwischen 18 und 26 Jahren jung sein. Geleitet wird die EKD-Synode von einem Präsidium, dem ein oder eine Präses vorsitzt. Aufgabe der Synode, die in der Regel einmal jährlich zusammentritt, ist es, die Arbeit der EKD und kirchliche Fragen zu beraten. Dazu gehören Beschlüsse über den EKD-Haushalt, Kirchengesetze und Kundgebungen für die Öffentlichkeit. Zusammen mit der Kirchenkonferenz wählt die EKD-Synode den Rat und aus dessen Mitte den Ratsvorsitzenden.

Rat: Er ist das mit einer »Regierung« vergleichbare Leitungsgremium. Von den 15 Mitgliedern des Rates werden 14 gemeinsam von der Synode und der Kirchenkonferenz für sechs Jahre gewählt. Die oder der Synodenpräses ist automatisch Ratsmitglied. Aus der Mitte des Rates wählen Synode und Kirchenkonferenz gemeinsam den **Ratsvorsitzenden** und seinen Stellvertreter. Der oder die Ratsvorsitzende vertritt die evangelische Kirche in der Öffentlichkeit.

Kirchenkonferenz: Ihr gehören je zwei Vertreter aus den Kirchenleitungen der 20 Landeskirchen an. In der Regel sind das der leitende Geistliche und der leitende Jurist einer Landeskirche. Die Kirchenkonferenz ist das mit dem Bundesrat vergleichbare Organ, mit dem die Landeskirchen direkt Einfluss nehmen, etwa indem sie an der Gesetzgebung und der Ratswahl mitwirkt.

Evangelische Zeitung vom 24.11.2023

[https://www.evangelische-zeitung.de/das-stichwort-evangelische-kirche-in-deutschland-2 \(epd\), evangelische-zeitung.de, GbR c/o Wichern-Verlag GmbH, Berlin](https://www.evangelische-zeitung.de/das-stichwort-evangelische-kirche-in-deutschland-2 (epd), evangelische-zeitung.de, GbR c/o Wichern-Verlag GmbH, Berlin)

DIE KAMMERN HABEN DAS WORT

1949 begann der Rat der EKD »Kammern zur Beratung der leitenden Organe der EKD« zu bilden. Die Demokratiedenkschrift von 1985 wurde von der »Kammer für öffentliche Verantwortung der Kirche« erarbeitet. Derzeit gibt es sieben Kammern: Nachhaltige Entwicklung, Migration und Integration, Theologie, Bildung und Erziehung, Kinder und Jugend, Soziale Ordnung, Öffentliche Verantwortung und Weltweite Ökumene. Die EKD bezeichnet die Expertenrunden als ihre »Denkfabriken«. Die Mitarbeit der Kammermitglieder ist immer ehrenamtlich. Sozial-Denkschriften der EKD beeinflussten auch die Sozialpolitik in Deutschland. Seit 2000 erstellt die Bundesregierung zum Beispiel auf kirchlichen Vorschlag regelmäßig Armuts- und Reichtumsberichte. Traugott Jähnichen sagt: »An vielen Stellen ist die Wirkung eher indirekt. Das könnte man dann sehr differenziert für die einzelnen Themen zeigen, beginnend mit der Eigentumsdenkschrift, die ja die erste war, die dann so etwas wie den Investivlohn ermöglicht hat.« Investivlöhne beteiligen Arbeitnehmer in unterschiedlicher Form am Produktivvermögen des Betriebes, für den sie arbeiten.

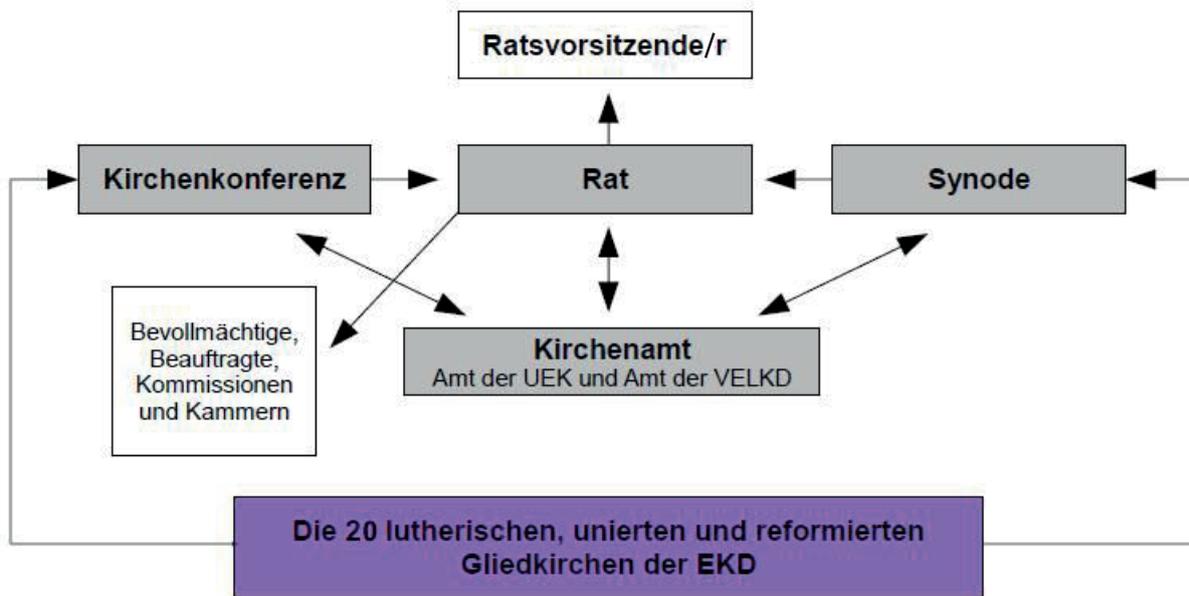
Andreas Meier im Deutschlandfunk vom 11.12.2019

<https://www.deutschlandfunk.de/denkschriften-der-evangelischen-kirche-die-anstoessigen-100.html, Deutschlandradio, Köln>

MITBESTIMMUNG UND -GESTALTUNG

1. Beziehen Sie die Auszüge aus der Demokratiedenkschrift und die Überlegungen von R. Anselm (OrtswechselPLUS 12, S. 131) auf die Materialien von M 4.1. Stellen Sie Zusammenhänge dazu her, wie die Evangelische Kirche strukturiert ist, wie in ihr Meinungsbildungsprozesse ablaufen und welche gesellschaftlichen Bezüge deutlich werden.
2. Stellen Sie Vermutungen zu aktuellen Themen und Diskussionen mit gesellschaftlichen bzw. politischen Bezügen in ELKB bzw. EKD an und prüfen Sie Ihre Überlegungen durch eine Recherche. Diskutieren Sie, inwiefern es dabei jeweils um Formen politischer Verantwortung geht, bei denen sich Kirche einbringen sollte.
3. Konkretisieren Sie Ihre Erkenntnisse zu Meinungsbildungsprozessen in der EKD am Längsschnittthema.

Evangelische Kirche in Deutschland



M 4.2 Öffentliche Theologie

WAS IST ÖFFENTLICHE THEOLOGIE?

»CSU treibt Schindluder mit einem Glaubenssymbol«. Unter diesem Titel veröffentlichte der Theologe Friedrich Wilhelm Graf im April 2018 einen Gastbeitrag in der SZ, in dem er zu der Entscheidung des bayerischen Ministerpräsidenten Markus Söder Stellung nimmt, in bayerischen Behörden Kreuze aufhängen zu lassen. Graf erzählt die Geschichte des Kreuzsymbols nach, erläutert dessen Bedeutungen in der christlichen Religionskultur und kommt zum Ergebnis: Die Staatsregierung missbrauche das Kreuz »für sehr vordergründige politische Zwecke«. Das Beispiel zeigt, wie Theologie verständlich, relevant und impulsgebend an einer gesellschaftlichen Debatte über eine aktuelle politische Frage teilnehmen kann. Genau das reflektiert Öffentliche Theologie; genau darauf drängt Öffentliche Theologie: die gesellschaftliche Relevanz von theologischen Diskursen und die Verhandlung gesellschaftlich drängender Fragen in der Theologie. Damit bezeichnet Öffentliche Theologie weder eine neue theologische Disziplin. Noch lässt sie sich auf Ethik reduzieren. Vielmehr betont sie die Querschnittsaufgabe der Theologie, ihren öffentlichen Charakter zu bedenken.

Die Selbstverortung von Öffentlicher Theologie in Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft bringt eine Grundspannung mit sich: Die aus einer partikularen religiösen Tradition stammenden und in entsprechenden Traditionsgemeinschaften oder individuell gelebten religiösen Orientierungen sollen auf allgemeinverständliche und allgemein zugängliche Weise kommuniziert werden. Über die Orientierung an der Allgemeinverständlichkeit droht [aber] das spezifisch Christliche – über die Orientierung am genuin Christlichen, die Orientierung an der allgemeinen Verständlichkeit verloren zu gehen. Wenn bspw. aus den biblischen Erzählungen und Geboten die religiös begründete Regel abgeleitet wird, den Feiertag zu heiligen: Kann diese Regel – ein Tag der Woche soll arbeitsfrei bleiben – verallgemeinert werden? Lässt sich allgemeinverständlich explizieren, was mit dem Gebot zur Heiligung des Feiertags gemeint ist oder wird dies nur einer Frömmigkeit verständlich, die aus der Heiligung des Feiertags heraus lebt?

Florian Höhne

in: *Ethik-Lexikon*, <https://www.ethik-evangelisch.de/lexikon/oeffentliche-theologie> 12.10.2017, gekürzt, *Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, München*

WARUM BRAUCHT ES ÖFFENTLICHE THEOLOGIE?

Öffentliche Theologie hat eine aufklärerische Funktion für die ganze Gesellschaft, weil sie die ethischen Tiefendimensionen sichtbar und dadurch diskutierbar macht, die oft hinter Sachdebatten stehen. Es macht eben einen entscheidenden Unterschied, ob Handelspolitik die Maximierung nationaler Interessen sucht oder ob hinter ihr die Wahrnehmung einer globalen Verantwortung steht, die auf der Überzeugung fußt, dass jeder Mensch zum Bilde Gottes geschaffen ist, und die ihre zusätzliche Dringlichkeit dadurch bekommt, dass Christus sich mit den geringsten seiner Brüder und Schwestern identifiziert. Da die auf dem klaren theologischen Profil gründenden Grundorientierungen in den Diskurs einer weltanschaulich pluralen Öffentlichkeit hinein kommuniziert werden müssen, braucht es die »Zweisprachigkeit«. Das ist die Fähigkeit, in der Sprache der Vernunft plausibel zu machen, warum christliche Orientierungen sinnvoll sind. Solche Zweisprachigkeit bedeutet keineswegs, die religiöse Herkunft dessen, was kommuniziert wird, zu verleugnen. Denn auch im öffentlichen Diskurs darf von allen eine Offenheit für religiöse Beiträge erwartet werden. Säkularisierte Bürger – so hat Jürgen Habermas* ausdrücklich betont – »dürfen, soweit sie in ihrer Rolle als Staatsbürger auftreten, weder religiösen Weltbildern grundsätzlich ein Wahrheitspotenzial absprechen, noch den gläubigen Mitbürgern das Recht bestreiten, in religiöser Sprache Beiträge zu öffentlichen Diskussionen zu machen. Eine liberale politische Kultur kann sogar von den säkularisierten Bürgern erwarten, dass sie sich an Anstrengungen beteiligen, relevante Beiträge aus der religiösen in eine öffentlich zugängliche Sprache zu übersetzen.« Bei der Zweisprachigkeit geht es also nicht darum, sich an die säkulare Sprache anzupassen und so um gesellschaftliche Relevanz zu buhlen. Vielmehr geht es um die angemessene Kommunikation geistlich begründeter und profilierter Inhalte in die plurale Öffentlichkeit hinein.

Heinrich Bedford-Strohm

in: *Zeitzeichen* 07/2016, unter: https://zeitzeichen.net/archiv/2016_Juli_oeffentliche-theologie, gekürzt, *zeitzeichen gGmbH, Berlin*

* siehe Lexikon auf der Homepage des Claudius Verlags: <https://www.claudius.de/schuelerlexikon/alle>

KRITIK AN ÖFFENTLICHER THEOLOGIE

- »Manchmal entsteht der Eindruck, es gehe in der evangelischen Kirche primär um Politik, als seien politische Überzeugungen ein festeres Band als der gemeinsame Glaube. Das führt jedoch nicht nur dazu, dass sich Christen mit abweichenden politischen Auffassungen schnell ausgeschlossen fühlen, sondern auch – und weitaus bedenklicher – dazu, dass das Ziel politischer Einflussnahme letztlich verfehlt wird.«
- 10 *Wolfgang Schäuble, Politiker*
<https://content.e-bookshelf.de/media/reading/L-10901338-9958110305.pdf>, in: *Klaus-Rüdiger Mai, Geht der Kirche der Glaube aus? Eine Streitschrift. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2018*
- 15 »Statt, wie es jüngst Heinrich Bedford-Strohm formulierte, in einem »aufklärerischen Interesse« politische Positionen in den gesellschaftlichen Diskurs einspielen und sich an der Suche nach politisch angemessenen Lösungen beteiligen zu wollen, bestehe, so der Einwand, die Gefahr einer religiösen Aufwertung bestimmter politischer Positionen, die als christentumsgemäß sakralisiert werden.«
- 20 *Reiner Anselm und Christian Albrecht, Theologen*
<https://www.ethik-evangelisch.de/lexikon/oeffentliche-theologie>, *Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern, München*
- »Die Kirchen sind nicht die Gewerkschaften des Himmels. Es wäre für die Kirchen besser, sie würden sich stärker auf den Glauben konzentrieren und weniger Politik machen. Natürlich dürfen und müssen Kirchen mahnen. Sie sollten aber keine Ersatzpolitiker sein und keine Ersatzpartei.«
- 30 *Markus Söder, Politiker*
<https://www.zeit.de/2016/47/markus-soeder-kirche-glauben-engagement/komplettansicht>, *ZEIT ONLINE GmbH, Hamburg*
- »Theologen stehen nicht auf einem Wachturm letzter Wahrheit über der Gesellschaft – weder beim Abtreibungs- noch beim Asylrecht. Mitten auf dem Marktplatz der demokratischen Debatte können und sollen sie für ihre Überzeugungen eintreten und darin »Öffentliche Theologie« treiben, aber ohne den prophetischen Anspruch, selbst die Stimme Gottes zu sein.«
- 40 *Horst Dreier, Staatsrechtler*
https://zeitzeichen.net/archiv/2018_Juni_zum-staatskirchenrecht, *zeitzeichen gGmbH, Berlin*
- »Man muss nicht zuletzt auch die Zwänge sehen, unter die sich eine Kirche setzt, die ihr kirchliches Profil auf ethischem Gebiet ausweisen will. Davon zeugen nicht nur die vielen kirchlichen Äußerungen und Stellungnahmen zu den unterschiedlichen ethischen Themen. Vor allem zeigt sich dies in der Vorstellung, in ethisch kontroversen Fragen müsse es genau einen, »den« christlichen Standpunkt geben, den die Kirche in der öffentlichen Debatte zur Geltung bringen muss. Aber wenn in derartigen Fragen unter Christinnen und Christen mit guten Gründen ein ebenso großes Spektrum unterschiedlicher Auffassungen vertreten werden kann wie in der Gesellschaft, wie kann die Kirche dann der Gesellschaft ethische Orientierung vermitteln?«
- 50 *Johannes Fischer, Theologe*
https://zeitzeichen.net/archiv/2016_Mai_kritik-ander-ekd-theologie, *zeitzeichen gGmbH, Berlin*
- 55
60

ÖFFENTLICHE THEOLOGIE: DIE MODERNE INTERPRETATION DER ZWEI REGIERWEISEN GOTTES?

Anlass von Luthers Überlegungen war die Bitte eines befreundeten Fürsten (heute würde man sagen: Politikers), zur Reichweite weltlicher Herrschaft Stellung zu nehmen. Und zwar als Theologe.

5 In seiner ausführlichen Antwort macht Luther deutlich: Politische und geistliche Sphäre haben eine jeweils eigene Aufgabe, die nicht durch die jeweils andere übernommen werden kann. Der politischen Sphäre kommt die Aufgabe zu, für ein friedliches Zusammenleben zu sorgen. Wenn sie diesem (und nur diesem!) Ziel dienen, dürfen dafür notfalls auch Zwangsmittel eingesetzt werden.

Aufgabe der geistlichen Sphäre hingegen ist nicht Erhaltung, sondern Erlösung, also das »Seelenheil«
15 der Menschen. In diesem Bereich dürfen keine wie auch immer gearteten Zwangsmittel eingesetzt werden. Denn die geistliche Sphäre muss ein Freiheits- und Freiheitsraum sein, weil – so Luther – nicht Menschen, sondern allein Gott den Glauben
20 im Menschen weckt und kein Mensch von anderen Menschen oder Strukturen dazu gezwungen werden kann, eine bestimmte religiöse Überzeugung zu »glauben«. Die geistliche Sphäre ist daher ein einzigartiger Schutzraum für Glaubens, Meinungs- und
25 Gewissensfreiheit, wie wir es heute ausdrücken würden.

Luthers Pointe dieser Aufgabenteilung lautet dabei:

Beide Bereiche brauchen einander. Nur im Zusammenspiel und gegenseitiger Kontrolle können beide ihre jeweilige Aufgabe gut erledigen. Werden die jeweiligen Grenzen überschritten, läuft alles aus dem Ruder. Wird die geistliche Sphäre ihrer Freiheit beraubt, werden politische Strukturen (quasi-)religiös aufgeladen und begründet (Stichwort: Führerkult). Wird umgekehrt die politische Sphäre von der geistlichen Sphäre übernommen, drohen gottesstaatähnliche Zustände, in denen Gewalt im Namen der Religion ausgeübt wird (Stichwort: »Heiliger Krieg«).

Dass beide Sphären diesen Hang zum Totalitarismus haben, lässt sich in Geschichte und Gegenwart an vielen Stellen leider beobachten. Luthers Forderung, dass sich beide beständig in ihrer Totalisierungstendenz zurückdrängen sollten, ist also hochaktuell. Öffentliche Theologie ist eine für die Gegenwart besonders anschlussfähige Interpretation dieser Grundeinsicht Martin Luthers. Sie kann deren theologische Anliegen in besonderem Maße unter den Bedingungen einer modernen Demokratie im 21. Jahrhunderts zur Geltung bringen.

Julian Zeyher-Quattlender

in: Feinschwarz. Theologisches Feuilleton vom 28.10.2021, unter: <https://www.feinschwarz.net/oeffentliche-theologie-die-moderne-interpretation-luthers-zweireichelehre/> (bearbeitet)

ÖFFENTLICHE THEOLOGIE IN DER DISKUSSION

1. Arbeiten Sie aus den Beiträgen von F. Höhne und H. Bedford-Strohm (zu Beginn von M 4.2) Kennzeichen sog. Öffentlicher Theologie heraus. Erläutern Sie in dem Zusammenhang den Gedanken der »Zweisprachigkeit«.
2. Entdecken Sie (z. B. arbeitsteilig) Formen und Aspekte Öffentlicher Theologie in den Materialien von OrtswechselPLUS 12, S. 124–126 sowie S. 131 und 136.
3. Die kurzen Auszüge auf der vorherigen Seite zur Kritik an Öffentlicher Theologie haben teils ähnliche, teils unterschiedliche Stoßrichtungen. Zeigen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede auf und formulieren Sie die dahinterstehende Position möglichst pointiert.
4. Diskutieren Sie die Berechtigung der vorgebrachten Kritikpunkte. Beachten Sie dabei, welche Interessen mit der jeweiligen Kritik verbunden sein können.
5. Erläutern Sie die Ausführungen von J. Zeyher-Quattlender mithilfe von OrtswechselPLUS 12, S. 129 f. sowie 131. Diskutieren Sie die These, dass Öffentliche Theologie eine moderne Weiterführung von Luthers Anliegen von den zwei Regierweisen Gottes ist. Prüfen Sie dabei auch, inwiefern hier Überlegungen K. Barths mit eingeflossen sein könnten.
6. Beziehen Sie Ihre Erkenntnisse zu Öffentlicher Theologie auf Ihr Längsschnittthema.